V 4508 Rr

J. Publ. germ. 750 | 1–3

Hoffmann

Iac. Andr. Fridrich. Ser. Duc. Würt. Sculptor aulicus. Sculps. Aug. Vind. 1760.

D. Gottfried Daniel Hoffmann

Herzoglich-Würtembergischen Rath und Staats- auch Lehen-Rechts-Lehrers zu Tübingen

vermischte Beobachtungen

aus denen

Deutschen Staats-Geschichten und Rechten

Erster Theil

Ulm, Franckfurt und Leipzig
auf Kosten der Gaumischen Handlung.
1761.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Vorrede.

Es ist sehr wenig, was ich den geneigten Leser, bey der Ausgabe dieser vermischten Beobachtungen und kleinen Abhandlungen, theils in meinem eigenen Nahmen zu bitten,

theils in dem Nahmen des Herrn Verlegers zu berichten habe. Jenes ist nichts anders als die geneigte Aufnahme solcher Bemühungen, darzu ich die wenige Stunden, die mir von dem practischen Theil meiner Arbeiten sehr selten übrig bleiben, anzuwenden pflege. Ich bin auch würcklich versichert, daß mich die Gunst des Lesers, die schon mehrmahlen erfahren, auf die mich aber deswegen jedoch nicht verlasse, derjenigen Mühe überhebet, welche in allweg gros seyn würde, wann ich

gegenwärtige und die noch zukünftige Beobachtungen, oder wenigstens nur den Vorsaz und würcklichen Anfang, dieselbe heraus zu geben, so, wie er es wohl nöthig hätte, entschuldigen und rechtfertigen sollte. Dann ich müßte nur, gleich anderen Vorrednern, das wenige mit vielen Worten sagen, daß solche Beobachtungen daher rühren und entstanden, daß mich die bald zwanzig Jahre über, die nun das Staats- und Lehenrecht lehre, nach dem über mich herrschenden Geschmack

der Litteratur, keineswegs in die engere Grenzen derer Rechten eingeschrencket, vielmehr zum öftern in das noch weitere und freyere Feld unserer vaterländischen Alterthümmer und Geschichten gewaget, mithin, wie leicht zu erachten, manches durchgesehen und gelesen, darzu viele andere weder Lust noch Zeit und Gelegenheit haben. Ob ich nun schon lange her vieles beobachtet, so kan ich doch meinen Leser versicheren, daß ich demselben keine andere Beobachtungen vorlegen und aufdringen werde, als

solche, welche nicht nur etwa in dem ersten Anfang eine Verwunderung bey mir erwecket, sondern auch bey näherer derselben Prüfung und etwelcher Ausführung, den Werth der Merckwürdigkeit und einigen Nuzens, wenigstens nach meinem Urtheil und Verstand, nicht, wie manche, die nur zu meiner Unterrichtung gedienet, verlohren, sondern behalten haben. So wäre mir auch nicht lieb, wann man von diesen neun / dann mehrere faßte solcher erste Theil nach des Herrn Verlegers Einrich-

tung nicht, auf alle folgende schliessen, und diese jenen völlig gleich vermuthen wollte, da einige grösser, andere kleiner, einige neuer, andere älter, einige mehr, andere weniger interessant seyn werden. Sollte insonderheit Teutschland bald wieder beruhiget und von GOtt mit einem solchen Frieden begnadiget werden, der auch dessen gleichsam zwischen Forcht und Hofnung schwebendes Staatsrecht wieder etwas mehr befestigte, so sollen auch mehrers **rechtliche** als nur **historische** Be-

obachtungen folgen, und jezuweilen etwas aus meinen practischen Auffsäzen eingemischet werden. Daran, habe ich geglaubet, seye dem Leser nichts gelegen, wie ich solche kleine Arbeiten überschreibe, die ich nur deswegen Beobachtungen genennet, weilen sie es wahrhaftig sind, und weilen solcher Titul, weder ohne Vorgang, noch sehr gemein ist.

Endlich hat mich der Herr Verleger, der sich bereits und sonderlich durch das neue Leben, so Er der Staats = Canzley giebet, so viele

Verdienste erworben, auch an dieser wenigen Bemühung keine Kosten gespahret, ersuchet, zu melden, daß dergleichen **vier Theile**/ von ungefehr gleicher Stärcke, **einen Band** ausmachen, richtig auf einander folgen, und mit benöthigten Titul und Registern versehen werden sollen.

Schriebs Tübingen den 6. des Weinmonats 1760.

D. Hoffmann.

Inhalt.

I.

Oesterreich, der Schild und das Herz des Römischen Reichs, worbey zugleich etwas, sowohl von denen alten Oesterreichischen Privilegien, als auch von zweyen alten Oesterreichischen Geschichtschreibern, Arnolden von Pechlarn und Ortilone von Lilienfeld. Seite 1.

II.

Von dem Anfang der heutig-Oesterreichischen Wappen-Binde und von dem

ehemahligen Wappen-Adler derer Babenbergischen Markgrafen und Herzoge von Oesterreich, aus denen åltesten Siegeln. S. 41.

III.

Diplomatischer Beweis und Rettung Graf Ludwigens von Würtemberg, in, vor, und nach dem Jahr 1208. S. 83.

IV.

Zwey Grafen von Würtemberg, Eberhard der Milde und Eberhard der Durchlauchtige, welche in denen Jahren 1400. und 1308. mit in die Kayserwahl gekommen, desgleichen von dem Marpachischen Bund des Jahrs 1400. S. 127.

V.

Ob Kayser Wenzel, nach seiner Absezung und König Ruperts Tod, von neuem zum König und Kayser erwehlet werden sollen? S. 159.

VI.

Erweis, daß der diplomatische Gebrauch derer Kayserlichen Monogrammaten, unter Friederich III. noch nicht aufgehöret habe, vielmehr erst auf das höchste gestiegen seye. S. 175.

VII.

Das Ende derer Monogrammaten unter Kayser Maxen I. als der sie zuerst beständig aus allen Urkunden weggelassen. S. 211.

VIII.

Von dem wahren Alter und der Merckwürdigkeit derer papiernen Ueberzüge über die aufgedruckte wächserne Siegel. S. 235.

IX.

Einige wenige Zusäze und Anmerckungen zu der Beschreibung derer Mansfeldischen Thaler. S. 247.

I.

Oesterreich
der Schild und das Herz
des
Römischen Reichs.

A.

E. J. D.

U.

I.

Oesterreich der Schild und das Herz des Römischen Reichs

worbey zugleich etwas
sowohl
von denen alten Oesterreichischen
Privilegien
als auch von
zweyen alten Oesterreichischen Geschichtschreibern
Arnolden von Pechlarn
und
Ortilone von Lilienfeld.

---

§. I.

In dem Teutschen Staats-Recht ist wohl nichts gemeiner, als die Redens-Art von Haupt und Gliedern, wann man

nemlich das Römisch-Teutsche Reich einem menschlichen Leib oder Cörper vergleichet, den Kayser, das allerhöchste, ja so gar (wie in Melchior Goldasts Reichshandlungen f. 97. zu lesen) das natürliche, und zwar majestätische Ober-Haupt, und vornehmlich Fürsten und Stände Glieder desselben Leibes nennet.

§. 2.

So groß aber diese Metaphora immer ist, so sehr rechtfertiget doch dieselbe, ausser denen geschriebenen Staatsgesezen, der so alt- als starcke Gebrauch, den man, nicht nur in denen Lehr- sondern auch in denen eigentlichen Staats-Schriften, noch heut zu tag, sehr oft davon machet. Gottlieb Samuel Treuers jurisprudentia publica circa titulos officii Imperatoris Augustissimi, wie solche zu Helmstedt 1753. wieder heraus gekommen, Cap. II. §. 9. IX. §. 37. 38. 39. 40. 41.

§. 3.

Wie weit sich solches Gleichnis noch ausdehnen lasse, und was vor schöne Gedancken dabey angebracht

bracht werden könnten, will ich zwar dermahlen nicht untersuchen, doch aber den nicht gemeinen Gedancken des Herrn Geheimden Legations-Raths Friderich Carl von Moser, den er in seinen kleinen Schriften, unter zerschiedenen anderen auserlesenen Titulatur-Anmerckungen, V. Band, s. 359. 360. ganz kurz dahin geäussert, daß Oesterreich das Herz unsers Staats-Cörpers seye, um so mehrers kürzlich beleuchten, als derselbe seines Wissens (siehe aber unten den 24. §.) noch von keinem Publicisten bemercket worden.

§. 4.

„Der Obrist-Hof-Canzlar, Graf von Sinzendorf, (schreibt der Herr von Moser dorten ferner) bediente sich Anno 1728. bey der von Kayser Carl VI. Sich Selbst ertheilten Oesterreichischen Belehnung dieser prächtigen Allegorie, mit dem Wunsch: „daß die Allmacht GOttes dieses glorreichste zu Cronen gewiedmete Haus, als das Herz des Römischen Reichs und Vormauer der Christenheit, in steter Blüte erhalten wolle.„

§. 5.

Dieweilen nehmlich Kayser Carl VI. glorwürdigsten Andenckens in seiner Wahlcapitulation, Art. X. 7. (siehe die beede neueste, Art. X. §. 10. 12.) versprochen hatte „da auch Wir deren (Reichs-Lehen) eins oder mehr Uns angehend befinden, so wollen Wir das oder dieselbe ohnweigerlich empfangen, oder wann das nicht bequehmlich geschehen könte, deswegen dem Reich zu dessen Versicherung gebührenden Revers und Recognition zustellen„ Man lese davon Justin Friderich Wilhelm Ikens Disp. de Augustissimi Imperatoris atque Imperii Romano-Germanici primariis vasallis, Imperatore atque Augusta, Marburg 1751. §. XIII. f. 31. u. f. so ward, nach der den 6. Aprilen erfolgten Genehmhaltung des den 16. Merzen 1728. erstatteten allerunterthänigsten Reichs-Hofräthlichen voti den 9. Aprilen in der kayserlichen Retirade und alleiniger Gegenwart etlicher Grossen diejenige höchst seltene und merckwürdige Belehnung veranstaltet, welche Carl VI. als Römischer Kayser und Teutscher König seinen darzu bevollmächtigten Ministern, denen beeden Grafen, 1.) Rudolf Sigmund und 2.) Philipp Ludwig, von Sinzendorf, statt

des

des Fürsten von Cordona 3.) Graf Gundackern von Stahrenberg und 4.) Marggrafen Joseph von Villasor, als gleichsam dem König von Böhmen, Erz-Herzog von Oesterreich, und denen Herzogen von Burgund und Mayland, gewohnlicher massen ertheilet, und wovon ein mehrerers in meiner Diss. de feudis throni, von Thron-Lehen, ad art. XI. §. 7. capitulationum novissimarum, welche hier den 26. Merzen 1755. gehalten worden, §. VI. f. 36. bis 51. nachzulesen ist.

§. 6.

Die Merckwürdigkeit solcher Belehnung geben folgende der jezo glorreichest regierenden **Kayserin** und **Königin Mariä Theresiä** allerhöchst-eigene, den 19. Junius 1746. an den König von Pohlen und Churfürsten von Sachsen überschriebene Worte, in der Collectione nova actorum publicorum, (8. Nürnberg 1751.) des Jahrs 1750. XVIII. Stück, f. 413. und in denen Selectis juris publici novissimis (8. 1751.) XXIII. Theil, f. 12. sattsam zu erkennen: „Die leztere dieser Belehnungen ist im Jahr 1728. vor sich gegangen, und ware aus der Ursache merck-

würdig, weilen in Ermangelung eines zweyten Erz-Herzogs, der die Lehen ertheilende Kayser, und der sie empfangende so ausnehmende als oberwehnt privilegirte und zugleich mehrere Cronen tragende Vasall eine einzige Person ausmachte, mithin damalige seine zur Lehen-Empfangung bestimmte Botschafter und Commissarios zu begwaltigen gehabten Investiendo, nicht nur eine mehrfache Königliche, sondern so gar auch Kayserliche Würde anklebete, dessen ohngehindert seine Bottschafter und Commissarii gleich anderer Chur- und Fürsten ihrer kniend die Anrede und Dancksagung vor dem Kayserlichen Thron verrichtet haben.„

§. 7.

Nur darinnen äussert sich in denen öffentlichen Nachrichten von solcher Handlung, noch ein, doch nicht sonderlich wichtiger, Unterscheid, wer nehmlich von jenen bevollmächtigten Ministern, die Anrede und die Ansuchung um die Belehnung, und wer hingegen die Dancksagung vor dieselbe und den Glückwunsch verrichtet habe? Einige, und darunter auch der Herr von Moser §. 4. schreiben das erstere dem Markgrafen von Villasor und das leztere dem damah-

mahligen Kayserlichen Herrn Obrist-Hof-Canzler, Grafen Philipp Ludwig Wenzeln von Sinzendorf, so den 18. Febr. 1742. mit Tod abgegangen, zu. Reichs-Fama, III, 333. Iken, §. XV. s. 47. 48. meine vorangeführte Disp. s. 39. Andere hingegen kehren es um, und glauben, der Markgraf habe die Dancksagungs- und dieser die Ansuchungs-Rede gehalten. Noch andere vermeynen, ersterer habe beede Reden, eine sowohl als die andere, verrichtet. Staats-Canzley, LII, 732. und 734. Num. II.

§. 8.

So viel ist gewiß, daß die Redensart, von Oesterreich, als dem Herzen des Römischen Reichs, allein in der lezteren, das ist, in der Dancksagungs- und Glückwunsch-Rede, und weder in der Anrede, noch in der Antwort, welche nahmens Seiner Kayserlichen Majestät der Herr Reichs-Vice-Canzler auf das Ansuchen um die Belehnung kürzlich und gewohnlicher massen ertheilet, vorkomme.

§. 9.

Jene nun, die Anrede und Bitte, ware folgendergestalt verfaßt: „Allerdurchlauchtigst-Groß-

mächtigst- und unüberwindlichster Römischer Kay-
ser 2c. Allergnädigster Kayser, und Herr, Herr 2c.
Demnach Ew. Röm. Kayserl. Majestät nach Anlei-
tung Dero Wahl-Capitulation (§. 5.) als ältester,
und dermahlen einiger Erz-Herzog von Oesterreich
und Haupt des glorreichesten Erz-Hauses entschlos-
sen, die sämtliche allerseits liegende von Deroselben
besitzende und von Ew. Kayserl. Majestät als Römi-
schen Kayser und dem H. Reich rührende Lande, wie
sich gebühren will, für Sich und Dero sämtlich glor-
reichestes Erz-Haus zu Lehen zu empfangen, uns an-
wesende aber als Dero Gewalthabere erkieset, benen-
net, und zu diesem actu bevollmächtiget; als verlan-
gen wir im Nahmen Ew. Röm. Kayserl. Majestät,
als ältesten und einigen Erz-Herzogs von Oesterreich,
auch Haupt Dero glorreichesten Erz-Hauses und von
wegen desselben insgesamt von Ew. Kayserl. Majestät
als Römischen Kayser und dem Reich, von allen
Erz-Fürstenthümern, Herzogthümern, Fürstenthü-
mern, Graffschaften, Herrschaften, Land und Leuten,
die Dero glorreiche Vorfahrere, Erz-Herzoge zu Oe-
sterreich, ererbet, erkauffet, durch Uebergab, Lieb,
oder auch mit dem Schwerdt an sich gebracht, inne-
gehabt, und auf Ew. Kayserl. Majestät gediehen, so

in

in Teutschland, oder jenseit denen Alppen, Italien und in dem Burgundischen Crayß gelegen, mit ihren An- und Zugehörungen, sie seynd so genannt oder nicht, vermög der von Alters hergebrachten und jüngsthin Anno 1713. den 19. April erklärten Succeßions-Ordnung, auch nach Gewohnheit, Privilegien und Vorrechten des glorreichesten Erz-Hauses, belehnt zu werden. Wie wir dann derenthalben in die Seele Ew. Röm. Kayserl. Majestät, als Erz-Herzogen zu Oesterreich, die denen Erz-Herzogen gewöhnliche Eydes-Pflichten abzulegen bereit und willig seynd. Worüber wir um eine allergnädigste Resolution in aller Unterthänigkeit bitten.„

§. 10.

Die Dancksagungs-Rede hingegen, wer sie auch abgeleget, lautet von Wort zu Wort also: „Allergnädigster Kayser und Herr, Herr, Daß Ew. Röm. Kayserl. Majestät Sich Selbsten, als ältester und einiger Erz-Herzog von Oesterreich und Dero samtlich glorreichestes Erz-Haus haben belehnen wollen, darvor erstattet dasselbe gehorsamsten Danck; Wir Gewaltträger aber, die wir bis in die Grube diese uns zuge-

getheilte allerhöchste Gnad, gegenwärtigen actum zu begehen, nicht werden abdienen können, nehmen anbey die Freyheit, mit Ihrer allergnädigsten Erlaubniß in Allerunterthänigkeit zu wünschen, daß die Allmacht GOttes dieses glorreicheste zu Cronen gewidmete Hauß, als das Herz des Römischen Reichs, und Vormauer der Christenheit, in steter Blüthe erhalten, wider die empörende Feinde gedeylichen Sieg ertheilen, den gegenwärtigen Ruhestand befestigen, und in einen ewigen Frieden verwandeln, auch bis zu Ende der Welt von Zeit zu Zeiten dasselbe vermehren möge. „

§. 11.

Wie solch-beede Reden, sowohl in der Europäischen Staats-Canzley LII. Theil, XVII. Cap. I. und II. f. 732. 733. 734. und 735. als auch in der teutschen Reichs-Famä III. Theil, f. 333. u. f. desgleichen in dem Lünigischen Labyrinth der Staats- und gelehrten Beredsamkeit II. Theil, f. 438. u. f. endlich auch sowohl in Ikens §. XV. f. 47. u. f. als meiner vorangeführten Diss. §. VI. f. 39. 40. und 41. zu finden sind.

§. 12.

Hieher gehören aus der lezteren nur allein die Worte: „das glorreicheste Erzhaus Oesterreich, als das Herz des Römischen Reichs und Vormauer der Christenheit.„

§. 13.

Die Frage, welche dabey hauptsächlich gemachet werden mag, ist diese, ob solche Benennung des Erzhauses Oesterreich, als des Herzen von dem Römischen Reich, wie den Herrn von Moser §. 3. 4. bedüncken wollen, ganz neu und zufällig, oder aber schon alt, bewährt und eben darum bey dieser feyerlichen und vor das Reich und Oesterreich gleich wichtigen Handlung gebraucht worden seye? Ich meines Ort glaube das leztere der Ursachen ganz sicherlich, weilen nicht zu zweiflen, daß man sowohl vorher, aus Gelegenheit der schon den 19. Aprilen 1713. errichteten ersteren Pragmatischen Sanction, Staats-Canzley LIX. Theil, s. 520. u. f. als auch eben damahlen, bey vorgehabter solcher seltenen Belehnung, die Oesterreichische Haus-Urkunden fleißig aufgesuchet, nachgelesen, und ihre Ausdrücke sorgfältig

bey-

beybehalten, solche auch wohlbedächtlich allen andern Lobsprüchen vorgezogen habe.

§. 14.

Dahin gehörte nun, vor allen anderen, die goldene Bulle, welche Kayser Friderich I. zu Regenspurg den 15. September 1156. dem lezten **Markgrafen** und ersten **Herzog** von **Oesterreich**, **Heinrichen** II. Babenbergischen Stammens, Marggrafen Leopold des IV. und frommen, den Pabst Innocentius VIII. den 6. Jan. 1484. in die Zahl derer Heiligen aufgenommen, H. Pez I, 673. und in seiner eigenen und besonderen historia Leopoldi S. Wien fol. 1747. und Kayser Heinrichs IV. Tochter Agnes, zweyten Sohns, Leopold V. des freygebigen, den Kayser Conrad III. in dem Jahr 1140. statt Heinrichs des grosmüthigen, Herzogen von Bayern und Sachsen, zum Herzog von Bayern ernennet, Bruder und Nachfolgern, dessen erste Gemahlin Gertraut, Kayser Lothars des Sachsen Tochter, und jenes Guelfischen Herzog Heinrichs des grosmüthigen

Wittwe

Wittwe gewesen, man sehe davon Johann Wilhelm Hoffmanns Stemma Babenbergico Austriacum, das zu Wittenberg 1740. wieder aufgeleget worden, §. XVIII. s. 38. 39. als einen Gnaden- und Herzogen-Brief damahlen ertheilet, als selbiger das Herzogthum Bayern seinem Stiefsohn Herzog Heinrich dem Löwen, doch mit Zurückbehaltung des Landes ob der Ens, wieder abtretten müssen.

§. 15.

Dieselbe ist in sehr vielen Orten anzutreffen, welche hier alle zu benennen so unnöthig als weitläuffig wäre. Viele davon hat schon Joh. Frid. Pfeffinger I, 128. II, 17. 656. und 661. desgleichen P. Georgisch in denen Regestis Chronologico Diplomaticis, I, 621. 622. und vornehmlich der Hochgebohrne Herr Graf Heinrich von Bünau in dem Leben und Thaten Friderichs I. Römischen Kaysers, s. 394. angezeiget, deren ersterer so gar auch die Urkunde selber besser und völliger, als I, 129. geschehen ware, II, 17. aus einem geschriebenen codice privilegiorum Austriacorum, den der bekandte Reichard von Strein in Schwarzenau schon in dem Jahr 1599.

aus

aus denen Archiven gesammlet hatte, zimlich gut angeführet. Doch will ich, da es solche Haupturkunde wohl verdienet, drey neuere Ausgaben derselben, kürzlich recensiren, derer Singularium Norimbergensium aber, s. 419. und derer Originum Guelficarum III, No. XXXI. 460. wo selbige auch stehet, nur überhaupt gedencken.

§. 16.

In der vollständigen Beantwortung der so genannten gründlichen Ausführung derer dem Durchl. Churhaus Bayern zustehender Erb- Folgs- und sonstiger Rechts-Ansprüchen auf die von weyland Kayser Ferdinand dem Ersten besessene Erbkönigreiche und Länder (deren ganze Aufschrift in der Lünig- und Jenichenischen bibliotheca Deductionum II. Theil, s. 190. 191. nachzusehen) welche zu Wien in folio 1742. und vollends ganz 1745. herausgekommen, stehet eben dieses Diploma und zwar nach einer von dem Churfürsten von Maynz schon in dem Jahr 1664. darüber ausgestellten Recognition, I. Abschn. s. 99. Siehe auch P. W. von Hornecks Oesterreich über alles, (Fft. 8. 1753.) dessen histori-

storischen Anzeige von denen Oesterreichischen Privilegiis s. 207.— 316. jenes Churmaynzische Vidimus von Regenspurg den 2. May 1664. beygefüget ist. Selbsten auch in jener Churbayerischen gründlichen Ausführung und klaren Beweis ꝛc. I. Absatz, §. 19. (a) unter denen Staatsschriften nach Kayser Carl VI. Tod, II, 663. stehen solche Worte excerpirt, und die ganze Friderichische Urkunde, nebst dem vorgängigen und davon eigentlich unterschiedenen laudo ist eben daselbsten unter denen Beylagen Lit. B. und C. s. 889. 891. 892. (Clippeus & cor) zu lesen.

§. 17.

Aus eben dieser ächten Quelle hat der Pater Chrysostomus Hanthaler, professus und bibliothecarius Campililiensis, solches Diploma, seinen fastis Campililiensibus, oder deren Tomo I. als dem propyleo und seculo (XIII.) I. fastorum Campililii, Lilienfeld, eines reichen und fürstlichen Cistercienser Stifts in Niederösterreich, im Viertel Oberwienerwald, zwey Meilen von Wien, die zu Linz 1747. fol. herausgekommen, Elogio genealogico hi-

storico VIII. Henrici II. Jasomirgott Bavariæ, deinde primi Austriæ Ducis, §. III. num. XXII. f. 329. 330. 331. 332. 333. 334. einverleibet, umständlich davon gehandelt und mit Noten erkläret.

§. 18.

Endlich und allerneuestens hat der Hochvortrefliche Herr Reichs-Hofrath Heinrich Christian Freyherr von Senckenberg das so seltene als seinen Verdiensten gemäße Glück gehabt, daß Seine der Kayserin Königin Majestät Demselben vor sechs Jahren die sämtliche Originalien aller Dero Privilegien von Kayser zu Kayser vorlegen lassen. Davon nun hat Er eben dieses ganze Diploma in seinem vollkommen ächten Zusammenhang, vornehmlich zu dem Ende, daß einmal die Einwürfe gegen eines der schönsten Stücke des Alterthums, welche wir in Teutschland kennen, aufhören, und die Zweifel, welche die ehedem herausgegebene unrichtige Copeyen bey vielen, man sehe z. E. nur Herrn Prof. Johann Friderich Joachims vermischte Anmerckungen, I, 6. 7. und II, 147. 148. doch aber auch die Gundlingiana XIII, 264. ja vormahls Selbsten

bey

bey diesem hochberühmten Mann, in seiner Diss. de successione Austriaca, welche der disquisitioni academicæ de successione filiarum in Regnis & Principatibus, die der seel. Georg Wilhelm Ludwig Benecke, zu Giessen 1742. vermehrter herausgegeben, als das achte Capitel beygefüget worden, §. IV. S. 138. 139. erreget haben, gänzlich gehoben würden, aus einer von der auf das schönste erhaltenen Urschrift genommenen Abschrift, in seinen Gedancken, von dem jederzeit lebhaften Gebrauch des uralten deutschen burgerlichen und Staatsrechts in denen nachherigen Reichsgesezen und Gewohnheiten; sonderlich auch bey denen Lehren von Königswahlen und Erzherzogthümern (Ffurt 8. 1759.) III. Hauptst. §. XLIX. S. 122. u. f. herausgegeben und die noch daran hängende goldene Bulle auf das genaueste in Kupfer gestochen vorlegen lassen, damit jedermann in die Augen falle, wie sehr dieselbe von der Misgeburt unterschieden seye, welche Fugger oder Bircken, S. 170. der sein Lebenlang um das Original nicht besorgt gewesen, statt derselben an das Tageslicht gebracht. Joachim, in denen schon angezogenen Anmerckungen II, 150. Der Herr Reichs-Hofrath hat dorten vornehmlich die doppelt

be-

bedenckliche Worte, die bey Pfeffingern II,18. ✝.17. auch stehen: „ si quibusvis curiis publicis imperii dux austrie presens fuerit unus de palatinis archiducibus est censendus & nichilominus in consessu & incessu ad latus dextrum Imperij post electores principes obtineat primum locum „ erkläret, ohne jedoch der gemeinen und heut zu tag durchgehends angenommenen Meynung von der erstmahls durch die sieben Wahlfürsten allein vorgenommenen Wahl Kayser Rudolph I. die in dem III. Hauptstück, §. 83. 84. 85. f. 202. u. f. viel mehrers bestärcket wird, gänzlich abzusagen, wo hingegen die historische Lehre von denen zerschiedenen Stuffen des Ursprungs derer Churfürsten und ihres Wahlrechts, vornehmlich aber von der bis dorthin gebräuchlich gewesenen prætaxatione Principum, oder archi-ducum palatinorum, von der vielleicht anderwärts ein mehreres, mit sehr vielen Seltenheiten, sonderlich aus dem Schwabenspiegel, höchstrühmlich erläutert wird.

§. 19.

Hieher gehören aus jener Oesterreichischen Urkunde nur allein folgende Worte „ ob singularem fauo-

fauorem, quo erga dilectissimum patruum nostrum Heinricum Austrię eius conthoralem prenobilem theodoram, & eorum successores nec non erga terram Austrię que *clippeus* & *cor* sacri Romani Imperii esse dinoscitur„ die fast überall ganz gleichlich gelesen werden. Pfeffinger II, 17.

§. 20.

Diesen deutlichen Worten einer der allerwichtigsten Oesterreichischen Urkunden nach, wird sich nun wohl niemand mehr wunderen, wann er auch noch in neueren Zeiten Oesterreich das Herz und den Schild, oder wie man sich seit etlichen Jahrhunderten, in Absicht auf die Türcken, sonderlich auch mit Einschluß des Oesterreichischen Erb-Königreichs Ungarn, nach dem Beyspiel Kayser Leopold des grossen, der noch in seiner kayserlichen Proposition, darmit er den $\frac{10}{20}$ Jan. 1663. den bald hundertjährigen Reichstag eröfnet, nach dem (Menzelischen) neuesten teutschen Reichs-Tags-Theatro (8. Nürnberg 1733.) I, 183. Seine Königreich und Lande, gleichsam einen Schild und Vormauer der Christenheit und

des Heiligen Römischen Reichs genennet, auszutrucken angewöhnet hat, Vormauer *) des Heiligen Römischen oder Teutschen Reichs genennet wird. Schild und Vormauer dienen zwar beede zur Vertheidigung. Ein, von einem blosen Vertheidigungs-Werckzeug entlehnter Titul aber, z. b. Schild, ist allein nicht so rühmlich, als ihn in Absicht auf Oesterreich derjenige haben wollen, so ihn zu erst gegeben. Daher derselbe wohlvermuthlich die Benennung eines derer alleredelsten und Vertheidigungs-würdigsten Theile des menschlichen Leibes, des sich gleichsam selbst vertheidigenden oder durch den Schild vornehmlich zu vertheidigenden Herzens, des Sizes oder Bildes aller Tapferkeit, hinzugethan „cly-

*) Schon Kayser Karl V. brauchte, die Wahl seines Bruder **Ferdinands** zu Cölln in dem Jahr 1531. zu befördern, das Argument, nach **Johannis Sleidani** Worten „Qui sit autem magis ad eam provinciam idoneus fratre suo *Ferdinando*, Bohemiæ Ungariæque Rege, nullum se novisse alium: huius etiam fines atque regna iam esse veluti murum aliquem, pro salute totius Germaniæ, oppositum immanitati Turcicæ„ L. VII. in fine, pag. 122. edit. Argent. Richelianæ 8. 1566.

„ clypeus & cor „ Ein mehreres hiervon lieset man in Caspar Dornaven Menenio Agrippa, sive corporis humani cum re publica perpetua comparatione.

§. 21.

Welches alles ohne Zweifel seine historische Rucksicht auf die wenigstens schon von König Heinrich I. zu Beschüzung und der damahlen so hochnothwendig gewesenen Vertheidigung derer Oestlichen Gränzen Teutschlandes gegen Ungarn verordnete Markgrafen gehabt, deren Reyhe noch über die Babenbergische auf diejenige zween Rudger von Pechlar, Vattern und Sohn, hinaus gehet, welche schon zu Anfang des zehenden Jahrhunderts, doch noch nebst einigen andern dergleichen wenigstens in dem damahlen noch Bayerischen Lande ob der Ens, Hanthaler s. 48. und app. apolog. s. XVII. XIX. XX. als custodes limitis Boioarici orientalis vorkommen, und welche uns, wie schon der berühmte Herr Hofrath Johann Stephan Pütter in dem I. Theil seines vortreflichen Handbuchs, von den besonderen teutschen Staaten

(8. Göttingen 1758.) f. 44. angemercket, mehr belobter P. Hanthaler ausser deme, was schon Lazius, Aventinus, Hundius, Cuspinianus und Lambecius, Pfeffinger II, 660. Hanthaler, f. 48. 49. 50. aus denen anonymis, Leobiensi und Zwetlensi, auch denen Pezischen tabulis Claustro-Neoburgicis davon angeführet, mit einem gewisen Aloldo von Peklarn beweisen wollen, der des dritten Babenbergischen Markgrafen von Oesterreich, Adelberts, (victoriosi, 1018.—1056.) von 1034. bis 1056. Hof-Caplan gewesen, und gerad hundert Jahre (1044.) nach der Ankunft des ersten Babenbergischen Markgrafen Luipolds (des Durchleuchtigen 944. Hanthaler, f. 53. 62.) eine chronicam illustris stirpis Babenbergicæ, in Osterrichia dominantis, geschrieben, solche von dem Jahr 908. als darein er bey Hanthalern, f. 1276. 1277. und app. apol. f. XI. die Enthauptung des Babenbergischen Graf Adelberts I. seiner Meynung nach, jenes Leopolden I. Gros-Vatters, Hanthaler, f. 35. 59. unter Kayser Ludwig dem Kind, Hanthaler, f. 59. H. Pezen Diss. proleg. V. §. 7. 8. sezet, S. Herrn Prof. Joh. Chp. Gatterers Commentatio historica de Ludovico IIII.

in-

infante Germaniæ rege impubere, (Göttingen 4. 1759.) §. 25. 26. 27. und des Coburgischen Herrn Prof. Joh. Friderich Gruners Diss. de genere Henrici minoris, adversus Ottonem II. rebellantis, §. XV. in Opuscc. (8. Cob. 1760.) §. 115. note k) angefangen, und bis auf den Anfang der Regierung Markgraf Ernsten, Adelberts Sohn und Nachfolgers (1063.) fortgesezet haben solle. Nun seye zwar solche Chronik, als sie kaum zweymal abgeschrieben gewesen, verbrandt. Doch habe einer derer allerersten Lilienfelder Mönche, bald nach der Stiftung, unter dem Stifter Leopold VII. glorioso, dem ohne einen lezten Babenbergischen Herzog von Oesterreich 1201. und dem ersten Abbten Ocker, mit deme er vom H. Creuz dahin versezet worden, dieselbe oft gelesen, und notulas daraus subtrahiret, die er hernach mit seinen vielen cedulis, de membranis remanentibus, quas habuit, quia scriptor, i. e. scriba & librarius §. 1295. erat, eingedenck des Spruchs Joh. VI, 12. ne pereant fragmenta, in einen pusillum libellum, de exordio huius Domus B. M. colligiret, und solchem, zu Verherrlichung jener Stiftung, lange zuvor schon und unter anderem auch aus jenem Aloldo ge-

sammlete notulas de illustribus & primis progenitoribus suis Babenbergicis, eorumque adventu in Austria, & gloriosis meritis in hac patria vorangesezet, als worinnen schon damahlen viele gar sehr geirret hätten. Diese des fratris Ortilonis Campililiensis notulæ priores ex Aloldo Peklariensi: und die posteriores e variis, deßgleichen seine eigene notulæ und sein libellus de exordio Campililii, sind der erste Theil der ternionis scriptorum veterum Austriacorum, damit der Herr Pater Hanthaler seine fastos Campililienses, s. 1273. u. f. grossen Theils erproben wollen. Schon in dem Jahr 1741. gab Er einen Conspectum fastorum una cum jubilo sacerdotali seines Prälaten heraus, und steifte sich darinnen gar sehr auf seinen damahl versprochenen Ortilonem und Aloldum, die er auch gleich das Jahr darauf zu Crems in 8. heraus zu geben genöthiget worden. Wie dann auch excerpta daraus in der grossen Oesterreichischen Deduction gegen Churbayern (Wien 1742. fol. oben s. 16.) I. Abs. X. §. s. 62. stehen, deren sich der Herr Prof. Gruner s. opuscc. 115. allein bedienet. Es müssen aber zerschiedene Zweifel gegen dieser beeder Geschichtschreibere Glaubwür-

würdigkeit gemachet worden seyn, ja es solle gar ein auswärtiger, vielleicht wohl zu errathender, Rechtsgelehrter jenes Ortilonis von Lügenfeld gänzliche Widerlegung versprochen haben. Daher Pater Hanthaler noch in dem nehmlichen Jahr 1742. IX. dialogos criticos ſuper notulas Ortilonis de Lilienfeld ex Aloldo Peklarienſi excerptas herausgegeben, und ſie impugnatas & (nunc nemlich in dem Jahr 1745.) propugnatas, jener ternioni ſeiner faſtorum anno 1747. editorum, als einen adpendicem apologeticam ſ. 1325. angehänget. Davon ich nur allein die Ueberſchriften derer IX. Dialogorum inter Maniqdarreum & Pritomerdium

I. De adeo diuturnis Aloldi latebris.

II. Aloldus prædicat, quæ non debuit, quæ debuit, omittit.

III. De inconuenientibus pluribus, quæ mox in §. I. Aloldi apparere videntur.

IV. Plura ab Aloldo tradita, præcipue de Leopoldo illuſtri, & acquiſita ab eo Marchia, in dubium vocantur.

V. Burchardus Marchi-Comes Orientalis ante Leopoldum illuſtrem obtruditur & hic Bavaricæ ſtirpi intruditur.

VI. Leopoldo illuſtri affinguntur filii Ernuſtus & Adalbertus.

VII. Impugnatur Aloldus ex profectione Popponis Jeroſolymitana.

VIII. Impetitur Aloldus, quod Adalberto Marchioni conjugem det Alheidem, quæ fuerat Froiza.

IX. Ernuſto Marchioni Swaenehildis Conjunx, non ergo Mechtildis.

und dann folgende Stellen des Aloldi von denen zweyen Rudgern von Peklarn, als unmittelbahren Vorfahrern deren acht Babenbergiſchen Markgrafen, die Oeſterreich über 200. Jahr, von ungefehr 944. bis 1156. beherſchet, und mich hier zu ſolcher, doch, wie verhoffe, da zumahlen Hanthaler noch gar nicht gemein, nicht unangenehmen Ausſchweiffung verleitet, hieher ſezen will. S. 1277.

DCCCCXIX. Poſt obitum Chunradi Hainricus, tum in Aucupio oblectatus, Electionem

nem suam in Regem accipit. Interea Oesterrichiam Comes RUTGERUS de PECHLARN Terræ hujus strenuus Custos gubervit, & obiit anno noningintisimo decimo sexto. Cui RUTGERUS Filius suus successit.

DCCCCXXXIII. Gloriosus Rex Hainricus, qui Lotharingiam *Imperio recuperavit*, barbaricos Hu*nnos*, innuberabili multitudine in Germa*niam* irruentes, apud Merseburg cruenta strage delevit. In hoc prelio ALBERTUS de BABENBERG fortissimo ense cum multo favore Regis depugnavit. Sed ense hostili cadens, Regi, & Patriæ *vitam immolavit*. Quanto deinde magis Rex Nepotem suum ALBERTUM doluit, tanto magis Pro-Nepotem ex eo LIUPOLDUM, quem decennem reliquerat, dilexit: sed & Otto Filius Regis.

DCCCCXXXVII. Rex Hainricus moriens Imperium cessit Filio Ottoni, qui postea nomen Magni promeruit. Hunni Osterreichiam irruptionibus & rapinis semper vexantes, anno sequenti etiam in Germaniam iterum irrumpere ten-

tentarunt. Sed RUTGERUS junior de Pecklarn Orientalis Comes diligenter vigilavit.

DCCCCXLIII. RUTGERUS prædictus obiit: & vacavit Marchia nostra. Tunc Otto Magnus eam LIUPOLDO Babenbergico contulit: ut suam, & Patris Virtutem, & Fortitudinem, & merita digno præmio coronaret, & Nobilissimam Stirpem in congruum Sublimitatis gradum restitueret.

DCCCCXLIV. LIUPOLDUS itaque hoc anno in hanc Terram adveniens, Hunnorum irruptionem, & hoc, & quarto postea anno impedivit, provide omnia Regi, & Vicinis, celeriter per nuncios prodens: ut unusquisque ante fores suas solicitus excubaret, & hostis inhumanus introitum non reperiret.

DCCCCLXI. LIUPOLDUS hactenus sine liberis superviventibus, ex RICHARDA Conjuge sua obtinet Filium HENRICUM hoc anno.

DCCCCXCI. Postquam Illustris Marchio LIUPOLDUS, fortis, prudens, & bonus,

nus, gubernasset quadraginta octo annis, Senectute bona se jam prægravante, Marchiam hanc Filio suo regendam, ac defendendam manu forti ac vegeta commisit, ipsi Consilium suum promittens. Vacabat postea operibus pietatis, sæpe in Ecclesia sua in Medilik delectatus: donec pro corona DEUS mortem innocentem sibi destinaret.

DCCCCXCIV. Cum enim in maxima existimatione apud omnes esset bonus senex, etiam Pertwardus Episcopus Wirziburgensis Eum ad Ecclesiam suam hoc anno invitavit ad Hymnum sancti Kiliani secum devote celebrandum: quo & Filius Henricus secum ivit. Ibi cum gaudio & honore susceptus dum post sacra, tanquam Vir olim bellicosus, Militum ludum spectaret, a quodam eorum vindictam sensit, quam penitus non promeruit. Hainricus enim Comes quidam, unum ex fortissimis Militibus Episcopi Wirziburgensis, ob superbiæ tumorem, cæpi jussit, & oculis privari. Quod factum

qui-

quidam e propinguis infelicis hujus Militis, pessima suspicione, vel LIUPOLDO, vel filio HENRICO imputans, Patrem in spectatione Ludi mortiferâ sagittâ ita læsit, ut nihil ei superesset, quam ut se ad mortem Christiano ritu præpararet. Doluit vero maximè LIUPOLDUS, non quod mori deberet, sed quod in Ecclesia Medelik requiem non caperet. Quare obtestatus est Filium suum, ut nunc quidem Wirziburgi se sepeliret, primo vero tempore, quo optime fieri posset, in Osterrichiam, & Medelikum transferret.

DCCCCXCVI. HAINRICUS Marchio Ossa LIUPOLDI Illustris Patris lugenti terræ intulit, & in Ecclesia Medelik sepelivit. Ipse vero omni Provinciæ solatio fuit, quia Virtutes Patris diligenter in se exhibuit, vigil in hostem, providus in Patriæ commoda, devotus ad Ecclesias, subditis clemens. Cui hoc anno ex Conjuge SCHWENHILD Filius ADALBERTUS feliciter natus est.

MXVIII.

MXVIII. Marchio HAINRICUS bonus & justus, subito obiit III. Non. Decembris, & Filio, quem unum habuit, ADALBERTO Marchiam dimisit, ultro ab hostibus servandam.

Mein Urtheil aber noch kürzlich über des Aloldi und Ortilonis Glaubwürdigkeit zu fällen, so stehet zwar denenselben sehr vieles, wann man zumahlen alles sehr genau nehmen und nach anderen teutschen Geschichtschreibern mittleren Alters beurtheilen wollte, entgegen. Ich muß aber auch frey bekennen, daß der Herr P. Hanthaler, sowohl in seinen Noten ad procemium Ortilonis, §. 21. u. f. und in der Apologie, §. 1325. als die ganze fastos hindurch so vieles zu Bestärkung dererselben fidei historicæ beygebracht habe, daß mir die meiste vorhin gefaßte Zweifel verschwunden, und ich noch nicht genugsam Ursache zu haben vermeyne, dieselbe zu verwerfen, oder auch nur in Zweifel zu ziehen.

§. 22.

Damit aber nicht allzuweit von meinem Vorsaz abkomme, so will nur noch kürzlich bemer-

cken, daß, obgleich jene Oesterreichische goldene Bulle, in vieler nachfolgender Kayser- und Könige, sonderlich Kayser Heinrichs VI. 1228. Friderichs II. 1245. Rudolphs I. 1283. Carls IV. 1368. Wenzels, 1386. Friderichs III. 1442. Carls V. 1530. und Rudolphs II. 1599. ihren Urkunden und Privilegien, ihres ganzen Innhalts nahmentlich und ausführlich bestättiget worden; wie solches in dem VII. Band des Lünigischen Reichs-Archivs (P. Spec. Cont. I. IV. Absatz) leichtlich nachgesehen werden kan: jedannoch solche Redensart clypeus & cor S. R. I. nur in einer einigen derer selben, nemlich in Carl V. seiner von dem 8. Sept. 1530. f. 66. „erstlichen, daß das Land Oesterreich ist das Schild und das Herz des Heiligen Römischen Reichs, und soll der Herrschaft von Oesterreich und deren Erben in absteigender Lini ihres Geschlechts Nachkommen ewig Lehen (f. 50.) seyn„ wie solche Worte auch Iken, §. XII. f. 29. 30. angeführet hat, wiederhohlet oder von neuem gebrauchet worden, und dahero so gar in Vergessenheit gekommen seye, daß man sie neuerer Zeiten vor ganz neu erdacht und allein zum Lob des Durchlauchtigsten Hauses Oesterreich, ohne weiteren histo-

historischen Grund, ausgesonnen, halten und achten wollen.

§. 23.

Da sich doch der wahre Ursprung solchen schönen und viele Wahrheiten in sich fassenden Oesterreichischen Tituls aus seiner ächten Quelle herleiten und das wahre Alter desselben herstellen lassen, das, nach der Vermuthung des P. Hanthalers so gar noch jene Oesterreichische guldene Bulle von 1156. über- und vielleicht bis in dasjenige, doch bishero noch nicht anders, dann höchstverdächtig zum Vorschein gekommene Diploma hinauf-steiget, das Kayser Heinrich IV. in dem Jahr 1058. darinnen er doch kaum sieben Jahr alt gewesen, dem Markgrafen Ernsten (strenuo) von Oesterreich, der kurz vorher seinem Vatter Albert (victorioso) succediret, ertheilet, und darinnen so gar auch die privilegia nobili marchionatui Austriæ ab antiquis paganorum imperatoribus (Julio Cæsare & Nerone, Lünig, s. 1.) concessa &c. dergestalt bestättiget, und also gültig gemachet, ac si a Divis & Christianissimis Imperatoribus data fuissent, sondern auch in Betracht seiner Verdienste, derentwegen

und weilen er in uno fine christianitatis situatus & constitutus, ihme das Sanctum Romanum Imperium billig adjutoriosum seyn solle, noch etlich neue hinzugethan. Lünig, s. 3. 4. Unerachtet nun schon seiner Zeit Franz Petrarcha, den Carl IV. über solche Römisch-Oesterreichische Urkunden Raths befraget, in seinen epistolis rerum senilium L. XV. Ep. 6. pag. Opp. 957. 958. darvorgehalten, claudum usque quaque mendacium subesse, demselben auch in Ansehung jenes Heinrichischen Diplomatis, Cuspinianus, Fugger, Hansiz und andere mehrere ohne Anstand Beyfall gegeben: so hat doch neuerer Zeiten P. Hanthaler, s. 119. 120. wenigstens so viele Gründe vorgebracht, daß sich fast noch hoffen läßt, die mehreste gegen dieses Heinrichische Diploma von 1058. streitende Zweifel werden sich noch in Zukunft durch eine ächte und accurate Ausgabe aus der Urschrift heben lassen, da es doch in denen folgenden austruckentlich mit bestättiget worden. „4to Videri plane possit (schreibet dorten Hanthaler) Fridericum I. Imperatorem in Diplomate suo Anni 1156. quo Austriæ Marchionatum in Ducatum erexit, concessiones suas ac libertates inibi expressas non soli primo Duci, ejus-

ejusque conjugi, liberis, & successoribus elargiendo, verum etiam Ipsi *Terræ Austriæ*, quæ *clypeus & cor S. R. I.* esse dignoscatur, indulgendo Diploma Henricianum præ oculis habuisse, & inde hanc phrasin excepisse alias certe insolitam, uti patere potest vel ab iis exemplis variorum Ducatuum erectorum, quæ apud Meibomium Scriptor. Tom. II. a pag. 203. per extensum leguntur. Hanthaler wollte hierdurch dem Zweifel stillschweigend begegnen, daß Kayser Friderich I. keines älteren noch dieses Heinrichischen Privilegii insbesondere gedacht habe. Nun kommt zwar in keiner desselben Ausgabe die Redensart Clypeus & Cor vor. Allein da doch Kayser Friderich I. wie Heinrich IV. Terræ Austriæ gedencket, und jenes sein verbum dignoscitur, fast einiges Alter solchen Ausdrucks anzeigen will, so stehet zu erwarten, ob es dereinsten etwa recht und völlig zum Vorschein kommen werde.

§. 24.

Schließlichen will nur noch als Publicisten, die solchen Oesterreichischen Tituls austruckliche Mel-

 dung

dung gethan, (§. 5.) kürzlich anführen (1.) den Kanzler Johann Peter von Ludewig oder Lud. Petrum Giovanni, der in seiner Germania Principe (Halle 1702. 1708. und Ulm 1752. 8.) L. I. Cap. IV. §. 3. num. XII. pag. 147. also schreibet „ Sunt S. R. I. & Imperatoris consiliarii status intimi. (z) De arcanis (***) rationibus huius privilegii ? *An Austria ideo clypeus & cor S. R. I.?*

(z) Quapropter Austria audit conjux Imperatoris, non Imperii.

(***) Nil peculiare hoc est, cum & reliqui Imperii principes hoc titulo olim fuerint insigniti; Cogita EBERHARDUM *Wurtemberg.* Conf. *auctor de prærogat. Wurtemb. p. 50. not. c.* *

(2.) den Strasburger Johann Heinrich Feltzen, der sich in seiner Disp. de Augustissimæ Domus Austriacæ juribus prærogativis illustrioribus, die in dem Jahr 1721. gehalten, und in dem Jahr 1736. wieder aufgeleget worden, Cap. III. §. 8. pag. 39. also vernehmen lässet „ quin & ejusdem privilegii, aliorumque & præsertim etiam illius prædicati, quo *Austriæ* Ducatus, *Cor & Clypeus S. R. I,* ab Imperatoribus di-

citur,

citur, intuitu est, cur affirmare parum dubitemus Archi-Ducem Austriæ omnino quoque re ipsa æqualiter participare de insignioribus illis elogiis aliis Electoribus in A. B. & Capitulationibus publicis tributis, quando scilicet passim adpellantur innerste rc. Glieder rc. (3.) Unseres hiesigen seeligen D. Gabriel Schweders, meines mütterlichen Stieff-Urgroßvaters nicht ganz zu vergessen, als der in seiner gleich das Jahr nach voriger hier gehaltenen Disp. de Serenissimæ Domus Austriacæ præeminentiis, prærogativis juribus ac privilegiis præcipuis, & in specie de Augustissimæ huius Domus judicio provinciali Cæsareo Sueviæ, Sect. I. §. 4. Tomo Dispp. II, 586. doch wenigstens die Worte jenes Diplomatis nec non erga terram *Austriæ*, quæ *clypeus & cor S. R. I.* esse dignoscitur angeführet. Allerleztens aber und (4.) muß ich noch insonderheit des Jesuiten, P. Sigismund Calles gedencken, der in dem II. Theil seiner Annalium Austriæ, res ætatis mediæ sub Babenbergicæ stirpis Ducibus usque ad Habspurgicæ gentis Principes in Austria gestæ, der zu Wienn 1750. fol. herausgekommen,

men, L. I. ad annum 1156. §. 5. und 7. schreibet: Extat literarum Friderici, quas ad quintum decimum Cal. Octobr. Anno MCLVI. Ratisbonæ dedit, amplissimum monumentum, quod in manibus est omnium: in eo *Austria* ipsa *Cor Clypeusque Sacri Romani Imperii* appellatur. „ Ickens s. §. 22. s. 47. und Finsterwalds über Ludewigs Germaniam Principem L. I. Cap. IV. §. 3. n. 9. pag. 1069. auch zerschiedener anderer, nicht einmahl weiter zu gedencken.

II.

Versuch der Geschichte des Oesterreichischen Wappen.

II.

Von dem Anfang der heutig-Oesterreichischen Wappen-Binde, und von dem ehemahligen Wappen-Adler derer Babenbergischen Markgrafen und Herzoge von Oesterreich aus denen ältisten Siegeln.

§. I.

So allbekandt heut zu tag das Erz-Herzoglich-Oesterreichische Wappen ist: so unbekandt pflegt hingegen gemeiniglich das erstere und vor-

vormahlige (Babenbergisch-) Oesterreichische Wappen, zu seyn.

§. 2.

Oesterreich hat nicht erst unter denen Grafen von Habspurg ein, ja nicht einmahl erst sein heutiges, Wappen erhalten, sondern ein solches schon vorher gehabt, ehe es an dieselbe gekommen.

§. 3.

Ein solches bestehet in einem rothen Schild und einer weissen Gürtel-Binde, oder in einem silbernen quer-Balcken, im rothen Felde.

§. 4.

Vormahls hat man fast einmüthig geglaubet; selbiges rühre von einem Herzog Leopold von Oesterreich, dem V. VI. oder VII. dieses Nahmens, her, dessen Kleid auf einem Creuzzug also über und über mit Blut bespritzet worden, daß daran nichts mehr, dann nur allein noch derjenige Theil, weiß geblieben, den der Gürtel bedecket hätte, dahero ihme

ihme der Kayser, vermuthlich Heinrich VI. solchen Wappenschild, zum Angedencken seiner blutigen Tapferkeit, ertheilet habe. Continuator belli sacri, L. II. cap. 3. & 7. Guillimann, L. Habspurgic. II. cap. 8. Johann Wilhelm Waldschmidt, de mutatione insignium & sigillorum S. R. I. Statuum, 4. Lips. 1746. §. VII. pag. 19. 20. & §. X. pag. 29.

§. 5.

Mehrerer Umstände hierbey nicht zu gedencken, als die noch weniger dann die Hauptsache selber, Glauben verdienen, sintemahlen sie von vielen sehr unterschiedlich erzehlet werden.

§. 6.

Felix Faber, derjenige Ulmer Mönch, so eine Historie derer Schwaben geschrieben, bildete sich gar ein, daß solches schon zu Carl des grossen Zeiten, in einer Aufruhr geschehen seye. L. I. c. 13. Andere geben vor, daß sich solche Geschichte in Preussen zugetragen habe. Theodor Hoepping,

de

de jure insignium, Cap. VI. P. 5. f. 333. P. Chrysostomus Hanthaler, in fastis Campililiensibus, f. 901. 902. 903.

§. 7.

Allein es gedencket solchen wichtigen Umstands kein einiger, von allen denen, welche in dem zwölft- und dreyzehenden, vor dem vierzehenden Jahrhundert, von Oesterreichischen oder überhaupt von teutschen Reichs-Sachen und insbesondere auch von denen Creuzzügen geschrieben. Matthäus oder Gregor Hagen ist der einige, der desselben in der andern Helfte des vierzehenden Jahrhunderts bey Pezen gedacht hat. Veit Arenpeck aber, ein Bayerischer Historicus, Martin und Haselbach, die es erzehlen, haben erst spät in dem fünfzehenden geschrieben.

§. 8.

Was mich aber doch am meisten dabey befremdet, ist, daß der schon in dem vorigen Stück angeführte Ortilo von Lilienfeld, der doch gleichwohlen noch zu Ende des zwölften Jahrhunderts ge-

geschrieben haben müßte, auf das Jahr MCXCI. in denen Hanthalerischen fastis Campililiensibus, f. 1288. sezet: „Accon, seu Ptolemais, summo cum labore ibidem occupata est: in quo labore LIUPOLDUS (VI. Virtuosus, Dux Austriæ II. Stiriæ I.) insigni virtute enituit. Sed postquam occupata urbe, vexilla christiana ponebantur in turribus, vexillum LIUPOLDI a Rege Angliæ contemtum & dejectum fuit cum magna Ducis injuria, & offensione Germanorum. Quia autem Dux in oppugnatione tam strenue bellavit, ut toto corpore plenus esset hostium sanguine, excepta illa vestis suæ parte, quæ latuit sub militari *balteo:* postea *Hainricus* sextus Imperator clypeum Austriæ in quo hactenus *quinque* erant *alaudæ*, mutavit & distinxit campo rubro cum media semita alba. „ Die erstere Geschichte von dem Oesterreichischen Fahnen, den König Richard von Engelland wieder herab werfen und beschimpfen lassen, welche auch Gottfried von Cölln und Otto von St. Blasio, wiewohl mit etwas veränderten Umständen erzehlen, hat der P. Hanthaler, Elogio IX. §. II. num. 19. pag. 429. bis num. 38. pag. 441. weitläuffig untersuchet, die andere aber von

von der durch Kayser Heinrich VI. bey dieser Gelegenheit veränderten Oesterreichischen Wappen-Figur, seinem III. Tomo Diplomatico-Genealogico vorbehalten, als in dessen L. II. Sect. III. observ. præv. n. VIII. sq. derselbe erst von denen alten Oesterreichischen Wappen-Lerchen aus denen Siegeln handeln werde, wie indessen auch schon von P. Herrgott, in Tomo Monumm. I. Diss. II. pag. 33. — 52. und zwar also geschehen, daß es jenem sehr schwer fallen dörfte, diese alte Tradition von 5. Oesterreichischen Wappen-Lerchen wieder herzustellen, und genüglich zu erweisen.

§. 9.

Wann aber nichts destoweniger die Erzehlungen davon weder in Ansehung der Zeit, noch in Betracht derer Personen, des Kaysers und des Herzogs, mit einander übereinstimmen; so hat der eben belobte Herr Pater Marquard Herrgott ein sehr gutes Werck gethan, daß Er dieses Mährlein aus der Oesterreichischen Geschichte zimlich ausgemerzet, wann er in dem I. Theil seiner Monumentorum Augustæ Domus Austriacæ (Wienn fol. 1750.) und

und zwar Diss. III. de fascia Austriaca, seu de scuti hodierni origine, §. I.—XXIV. s. 53.—82. in dem Gegentheil zu erweisen sich bemühet, Friederich der streitbare, und lezte Herzog von Oesterreich, Babenbergischen Stammens, seye der erste und wahre Erfinder und Urheber solcher heutig. Oesterreichischen Wappen-Binde gewesen. Diss. I. §. 7. s. 8. 9.

§. 10.

Das alleraltiste Denckmahl des Oesterreichischen quer-Balckens oder weissen Binde im rothen Schilde, zeiget sich in demjenigen Insiegel, (sigillo auctoritatis equestri) welches schon ermeldter Herzog Friderich II. der streitbare, des in dem Jahr 1230. verstorbenen Herzog Luipolden (VII.) mit dem Beynahmen gloriosi, Sohn, der lezte des ehemahlig-Marggräflich- und Herzoglich-Oesterreichischen Stammens, einer Urkunde in dem Jahr 1231. angehencket, und bey P. Philibert Huebern, in Austria ex Archivis Mellicensibus illustrata, (Leipzig fol. 1722.) Tab. III. num. 5. zu ersehen ist, und zwar in dem dreyeckigten Schild, den der rei-

tende FRIDERICVS DVX AVSTRIE über dem lincken Arm hängen hat. In älteren monumentis austriacis kommt keine dergleichen fascia vor. Herrgott selber konnte kein älteres dergleichen Siegel, dann eben dieses Herzogs seines von dem Jahr 1236. aus dem Archiv der Wiennerischen Abbtey des H. Creuzes Tab. IV. n. 1. vorbringen, welches auf der einen Seite denselben als Herzogen von Oesterreich, auf der anderen aber als Herzogen von Steyermarck zu Pferd vorstellet. Nicht nur der Aufschrift, sondern auch denen Arm-Schilden nach, als deren ersterer die Binde, von deren hier die Rede ist, der andere aber den steyermärckischen Greiffen vorstellet. Und doch ist dieser Herzog Friderich der streitbare, niemahlen in einem Creuzzug (§. 4.) oder heiligen Krieg begriffen gewesen, ob er gleich viele Böhm- und Ungarische Kriege glücklich geführet, in welch lezterem und dem Jahr 1246. den 25. Junius derselbe siegend umgekommen. Eben dieser Herzog Friderich hat in dem Jahr 1232. zweyhundert Ritter geschlagen, sie in rothen Scharlach mit einem weissen Strich gekleidet, und ist mit solchen zu Kayser Friderichen II. gereyset. Wie Herrgott mit dem Zeugnis

nis eines Oesterreichischen Poeten, Johann Enickels (oder Ennenckels, man sehe des Herrn geheimden Justiz-Rath Georg Christian Gebauers Disp. unter dem Titul: singularia de privilegiis, Göttingen 4. 1749. und derselben mantissam, de Georgio Acacio Enenckelio L. B. Hoheneccio, §. 96.) dessen in dem Anfang des dreyzehenden Jahrhunderts geschriebenes Fürsten-Buch von Oesterreich und Steyer-Land Hieronimus Megiser, zu Linz in dem Jahr 1618. herausgegeben, zu erweisen trachtet, als der §. 117. und 125. zum theil auch in denen excerptis e Chronico generali in dem II. Theil derer Pezischen Scriptorum rerum Austriacarum §. 544. also geschrieben:

Darnach der Fürst Fridreich,
Der Vogt waz in Oesterreich,
Der wolt mit schonen Sachen
Zwai hundert Ritter machen,
Und wollt auch selber Ritter werden
Auf der Schotten Erden
In dem Pfortreich daz geschach
Ze den Schotten, alz man jach,
Er gab zwai hundert Rittern Swert,
Dez waz der Furst vil wol wert

Si trugen von ganzem Scharlach chlait
Dadurch ein Strich vil gemait,
Der waz weißer, den ein Swann
Vehe vedern wolgetan
Truegen si zu ier Jurrier rc. rc.

und wiederum

Darnach der Chaizzer Fridreich
Gepot einen Hof, der waz reich,
Da kamen die Jursten all dahin
Di tummen und die hetten sinn;
Da fur auch sicherleich
Der edel Herzog Fridreich,
Er furt mit in an seiner Schar,
Daz ich ew sag, daz ist war,
Zwai hundert Ritter wolgetan,
Die furten scharlach Chappen an
Die wurden geworcht wol mit Fleizz,
Dadurch ein edel Strich weizz,
Gie von edelin (weizzen) Scharlach guet,
Dez vrewt sich da dez Ritter Muet,
Newe Schilt und newes Gerait
Jurten die Ritter unverzait:
Also furen sie geleich
Mit dem Jursten Fridereich.

Ladislaus Sunthaim von Ravenspurg bezeuget ein gleiches in dem angezogenen Ort, Tomo I. col. 1024. C. „Und alß man zalt MCC. und XXXII. jar an Unser lieben Frawen tag der Liechtmeß, warde der bemelt Hertzog Fridrich mit CC. ander edler in dem Closter zu den Schotten zu Wien Ritter, in beywesen Herrn Gebharts Bischofe zu Paßaw, und ander vil des adels des landes Oesterreich, und klaydet dieselben sein Ritter all in Scharlach und weiß strich mitten dadurch, die klaide all mit vech underfuettert „ welches Veit Arenpeck col. 1212. B. col. 1215. D. 1216. A. ad annum 1242. (besser 1245.) also übersezet und vermehret. „Anno Christi 1232. Purificationis Mariæ Fridericus Dux cum ducentis nobilibus in monasterio Scotorum Wiennæ, in præsentia Gebhardi Episcopi Passaviensis & aliorum multorum ex Austria nobilium miles creatur, qui cunctos commilites suos scharlato cum albo in medio & subductura de vario vestivit. Novissime cum Imperatore fuit concordatus, qui eum ad se in Italiam ad Veronam, vulgariter Dietrichs-Bern, evocavit, quo in salvo conductu cum ducentis equitibus, scharlato cum albo in medio vestitis, pervenit.

venit. Quem Imperator amicabiliter ſuſcipiens, ac magnos honores ſibi exhibuit & ad tabulam invitavit. Quo nolente venire, inhibuit Cæſar, ne quis ſibi ligna venderet; ipſe vero cum nucibus fecit eſcas ſibi præparari„ rel. Man ſehe in allweg Hanthalers ſ. 901. 902. 903. 904. 905.

§. 11.

Gleichwie ſich nemlich dieſer Herzog Friderich ſelber von dem Paßauiſchen Biſchoff Gebharden zu Wienn in dem Schottenkloſter wehrhaft machen und den Degen feyerlich anlegen laſſen; col. 238. und 455. alſo ſchluge er ſelber hernach 200. Ritter, die er prächtig und ſich gleich, nemlich in rothen Scharlach mit weiſſen Gürteln, gekleidet. Vermuthlich zu Vergeltung der treuen Dienſte, die ſie ihme nach ſeines Herrn Vatters Tod, der ſich in Italien zugetragen, bey der gegen ihn erregten Aufruhr ſeiner Miniſterialen und dem Einfall derer Böhmen in ſein Herzogthum geleiſtet. In ſolchen traurigen und gefährlichen Umſtänden glaubet P. Herrgott, daß ſich Herzog Friderich und die es treulich mit ihme gehalten, ſtatt des gewöhn-

lichen

lichen Oesterreichischen Wappen-Schildes, etwa eines rothen Kleides und weissen Gürtels dazu bedienet, daß sie sich besser erkennen und von denen anderen, die noch den alten Schild führten, unterscheiden möchten. „Interim, schreibt er Diss. III. §. XV. s. 69. ww. ad id mihi animum intendas, sciasque velim: durante factione ministrorum & tumultu provinciæ, Ducem avitis suis insignibus uti haud amplius potuisse; utpote certaturum cum iis, qui patriæ ac ducatus signa militaria, cum rapto parentis thesauro & sigillo tenebant.„ S. Pernolden bey Hanthalern, s. 795. und 1313. MCCXXXI. Heinricus prædictus de Chunringen, cum esset Rector Austriæ, officio & sigillo Ducis abusus, ipso absente, e Curia eius Wienne plurima talenta Auri & argenti carratis per urbem vehi fecit, nemine dolum suspicante.„ P. Sigmund Calles T. Annalium Austriæ I. L. V. s. 263. 264. Herrgott bringet zu weiterem Beweis, nicht nur den Grabstein des Herzogs, wie er in dem Capitel-Hause schon ermeldter Abbtey zu sehen, Tab. XIII. num. 1. s. 67. vor, darauf er selbsten einen breiten Gürtel um sich, und in der lincken Hand einen Schild mit einer solchen fascia

stria oder banda hat, sondern er beruft sich auch auf eine Glasscheibe, darauf ein alter in dem Jahr 1434. verstorbener Oesterreichischer Ritter, nahmens Wolfgang (von) Wurmbrand, nach Ennenckels Beschreibung jener alten Ritter, in einem rothen mit Pelz vorgeschossen und gefütterten Mantel und Rock auf einem breiten und weissen Gürtel, abgemahlet seye. num. 2. Ich übergehe alles dasjenige, was Herrgott mit vieler Gelehrsamkeit theils überhaupt von dem heraldischen Gebrauch die Farben des Schildes von denen etwa bey merckwürdigen Gelegenheiten getragenen Kleidern grosser und tapferer Herrn herzunehmen, theils von dem Ursprung des roth und weiß durchstreiften Oesterreichischen Wappen-Schildes, aus der coccinea veste und baltheo albo Herzog Friderichs, wornach sich auch seine Rittere gekleidet hätten, ins besondere angeführet, als darunter das vornehmste ist, was derselbe aus denen Hanthalerischen fastis Campililiensibus f. 800. und 1313. entlehnet hat. Dorten schreibet Fr. Pernoldus de ordine prædicatorum, in chronica acephala Friderici bellicosi, ultimi Ducis Babenbergici, interregni post eum & Margaretæ reginæ sororis eius, ad annum 1232. „Dux

Fri-

Fridericus in purificatione apud Scotos Wienne gladio accingitur, & nobiles ducenti cum eo, in magna solennitate, & hilari militum novorum ludo: quorum vestes rubræ erant, albo interstinctæ, juxta formam consuetam clypei austriaci &c. „

§. 12.

Doch macht mir eben dieser leztere Umstand fast einen Zweifel, wie nemlich dieser Pernold die in dem Jahr 1231. erstmahls vorkommende formam clypei austriaci, auf das Jahr 1232. schon consuetam nennen können, da er von dem Herzog Friderich und seiner ältisten Schwester Margareth, Kayser Friderichs II. Söhnerin, des Römischen Königs Heinrichs des VII. Gemahlin, coævus und dieser ihr fidelis testis & devotus capellanus, wie er sich selber an dem Ende seiner Schrift nennet, oder, wie ihn die Königin Margaretha in einem Lilienfelder Diplomate von 1266. nennet, ihr pœnitentiarius & executor testamenti gewesen, und schon mit dem Jahr 1247. und dem Tod dieser Königin, aufgehöret, mithin nicht gar lang nachhero geschrieben haben kan. Hanthaler, s. 789. Dem seye aber,

wie ihm will, so hat doch auf eben dieses Pernolds Zeugnis und die übrige damahl noch nicht herausgewesene Herrgottische Ausführung der Jesuit Sigmund Calles in seinen Annalibus Auſtriæ, Tomo I. L. V. ad annum 1232. f. 275. völlig getrauet: wann er schreibet: „ veſtium eam formam coloremque, quibus in publicum prodiere, ad clypei Auſtriaci ſimilitudinem excogitata, *Pernoldus* auctor eſt. Nam cum ceteris Auſtriæ Principibus ales, aquilæ ſimilis, pro inſigni eſſet, ut ſigilla eorundem manifeſto exhibent, & relicta ex veteri memoria in ſcuto ſuperioris Auſtriæ Aquila dimidiata innuere videtur; aliud ſub hoc Principe in uſu eſſe cœpit, quod miniatum, faſciaque candida diſtinctum hodiedum obtinet. „ Eben dieses P. Calles fernere Worte aber „ nondum forte patebat omnibus, quem in finem hoc potiſſimum tempore ſolemne hoc peractum ſit: ſed iter, quod cum aliis Germaniæ Principibus in Forum Julium ad Cæſarem ſuſcepit, facile indicio eſt, eum ſplendorem non bellis tantum, quæ alia deinceps ex aliis geſſit; ſed dignitati etiam ſuæ, ac primo cum Cæſare congreſſui fuiſſe a Duce tum quæſitum. Ergo Aprili menſe

mense exeunte cum nobili summi ordinis comitatu in Italiam profectus, Cæsarem Utini veneratus est,„ haben mich auf die Gedancken gebracht, jene gleich roth und weiß gekleidete Ritter seyen Herzog Friderichs Leibwache und mit ihme zweymal, nemlich 1232. Aquilegiæ & in foro Julii und wieder 1245. zu Verona bey Kayser Friderichen II. gewesen.

§. 13.

Bey allem diesem glaube ich doch, der Herr Pater Herrgott seye fast glücklicher gewesen in völliger Widerlegung der alten, als in gänzlicher Begründung seiner neuen, doch auch nicht ganz zu verwerfenden, sondern in Ermanglung einer besseren einstweilen beybehaltenden Meynung. Sintemahlen es an deme, daß der heutige Oesterreichische Wappen-Schild würcklich nicht älter, als ihn Herrgott angegeben, der doch seinen Anfang bis auf den lezten Babenberg-Oesterreichischen Herzog hinauf getrieben; so daß er folglich nicht von denen Grafen von Habsburg herrühret. (§. 2.) Ob er wohl auch von diesen eben so beybehalten worden, wie ihne nach Herzog Friderichs Tod, desselben

Schwa-

Schwager, der von Kayser Rudolphen I. überwundene König Ottocar von Böhmen, also gleich angenommen und sich darmit in seinen Siegeln von denen Jahren 1246. 1256. 1262. 1264. 1266. 1269. vorgestellet. Hueber, Tab. IV. n. 2. 4. Tab. V. n. 6. Herrgott, Tab. IV. num. 5. Diss. I. §. 9. f. 10. 11.

§. 14.

Nach diesem gestehet der Herr Pater Herrgott selber eine Lücke in der Geschichte des neuen Oesterreichischen Wappens ein, wann nemlich Kayser Rudolph I. der nach überwundenem König Ottokar Oesterreich erhalten, selbiges in seinen Siegeln nirgends angebracht, als die von seiner Erhebung auf den königlichen Thron, biß auf seinen Tod, vor und nach der glücklichen Erlangung derer Oesterreichischen Erblande, immer einerley und die eigentlich so genandte königliche Majestäts Siegel gewesen. Herrgotts Geneal. Dipl. Aug. gentis Habspurgicæ, Tomo I. Tab. 18. n. 7. 8. 9. Es hat zwar König Rudolph, welches dieser wohl angemercket, sich seines eigenen Habspurgischen

schen Löwen so wenig als der Oesterreichisch-Babenbergischen weissen Streiffe in seinen königlichen Siegeln bedienet. Allein dieses macht die Sache noch nicht ganz gut. Anerwogen ich vielmehr glaube, Rudolph habe sich des Oesterreichischen Wappen deßwegen nothwendig enthalten müssen, weilen er niemahlen eigentlicher Herr und Herzog von Oesterreich geworden, sondern selbiges nur von Reichs wegen vindiciret und hernach seinen Söhnen, vornehmlich dem erstgebohrnen, Alberten zugewendet. Der lezte Oesterreichische Herzog Babenbergischen Stammens, Friderich der streitbare, starb in dem Jahr 1246. Sein Schwager und Nachfolger König Ottocar kam in der Schlacht des Jahrs 1278. um. In denen Jahren 1281. aber und 1282. ist Albert eigentlich erst Herzog von Oesterreich geworden. Wie der berühmte Stadt-Wienerische Secretarius, Herr Philipp Jacob Lambacher, mit Anführung derer Diplomatum selber, in seiner demonstratione juris seu tituli, quo Imp. Rudolphus Habsburgicus usus est, cum evectus ad culmen imperii ditiones Austriacas ab Ottocaro rege Bohemiæ, earum tum possessore, imperio vindicaret, easque inde in comitiis Aug.

Vind.

Vind. celebratis MCCLXXXII. filiis suis Alberto & Rudolpho in feudum concederet; nunc primum ex genuino suo planissimoque principio deducta, Leipzig 1754. 4. (S. die Göttingische gelehrte Anzeigen 1755. n. 52. pag. 474. seq.) §. III. nota (h.) s. 9. 10. 11. und §. IX. nota (r.) s. 21. 22. §. XLV. XLVI. XLVII. s. 68. u. f. deutlich erwiesen. Daher man ihne schon in seinem Siegel von 1283. wie hernach auch noch 1286. (Hueber Tab. VI. n. 13.) und 1287. in völliger Gestalt eines Herzogs mit dem Oesterreichischen Wappenschild siehet. Tab. V. n. 2. Diss. I. §. 11. s. 13. Vorhin hiesse er auch auf seinen Siegeln nur Albertus Dei gra. de Habspurc & Kyburg Comes, Landgravi Alsacie Dom. Rud. Rom. Regis. primogenit. & eiusdem per Austr. & Styri. Vicarius generalis. Tab. V. n. 1. und in der Gen. Habsp. Tomo I. s. 29. P. Hanthaler in fastis Campililiensibus, Dec. IX. §. 1. n. 4. 11. 12. 20. 26. s. 1134. 1135. 1136. 1138. 1143. 1148. allwo Er ein gewaltiger Pfleger und gemeiner Verweser genennet wird. Welchen Titul eines Vicarii derselbe Albert I. mit dem Herzoglichen selber erst in dem Jahr 1282. und dessen Monath Julio verwechselt, wie die beede

Urkun-

Urkunden von dem 1. und 29. Julius 1282. in dem Tomo III. Geneal. Habsp. num. 608. und 609. ſ. 506. und 507. ſattſam bezeugen.

§. 15.

Und ſo ware dann vorher an den Gebrauch des Oeſterreichiſchen Wappens in denen Habſpurgiſchen Siegeln nicht zu gedencken, als deren Herrgott eines Tab. V. num. 1. Diſſ. I. §. 11. ſ. 12. 13. von dem Jahr 1281. beſchrieben, darauf nur der Habspurgiſche Löw allein vorkommt. Von dem Herzog und Kayſer Albrecht an aber iſt der Gebrauch des heutigen Oeſterreichiſchen Wappens beſtändig und in der Hauptſache unverändert geblieben, wie Herrgott Diſſ. II. §. 12. ſ. 13. 14. und Diſſ. III. §. 22. 23. 24. ſ. 79. 80. 81. erwieſen.

§. 16.

Schwehrlich wird das bißher angeführte jemand leſen können, ohne ſich heimlich darüber zu verwundern, daß das Oeſterreichiſche Wappen nicht ein Adler ſeye, wann man nemlich die groſſe Vorzüge

dieſes

dieses Hauses und Landes bedencket, und die genaue Verbindung erwäget, welche zwischen demselben und denen allermeisten Kaysern, nach dem so genandten grossen Zwischenreich, obgewaltet.

§. 17.

Noch mehr aber, dencke ich, wird derjenige sich verwundern, der hier lieset, daß Oesterreichs ersteres und älteres Wappen zwar lange Zeit ein Adler gewesen, aber solches nicht geblieben, sondern auf einmal abgeändert worden seye. §. 30.

§. 18.

Es dörfte sich auch schwehrlich irgendwo ein gleiches Exempel einer so plözlichen Veränderung (§. 30.) des vorigen Wappens in denen Geschichten finden, als das gegenwärtige, zumahlen eines Adlers in einen Querbalcken, Binde oder Gürtel (einer natürlichen in eine Ehren-Figur) bey Oesterreich ist.

§. 19.

Selbige widerspricht noch darzu allen gewohnlichen Heraldischen Reglen, als nach denen man eher umgekehrt vermuthen sollte, die alte Wappen-Figur wäre in einen Adler verwandelt worden. Doch verdienet hierbey wegen des Heraldischen überhaupt nachgelesen zu werden, was Friderich Wilhelm Schloßer de æstimatione heraldica (8. Hannov. 1729.) §. 25. 28. 29. 32. s. 76. 86. 88. 94. gelehret.

§. 20.

Dencke nicht, daß solches noch zu der Zeit geschehen, da die Wappenfiguren annoch unbeständig und nach Belieben veränderlich gewesen. Die Länge der Zeit, in welcher der Adler die Ehre gehabt, die Oesterreichische Wappenfigur zu seyn, (nemlich von dem Jahr 1056. (§. 24.) bis auf das Jahr 1229. (§. 28.) hundert Jahr vor und fast auch hundert nach der Erhebung Oesterreichs zu einem Herzogthum, in dem XI. XII. und XIII. Jahrhundert) würde dich ganz eines anderen belehren, wann du auch nicht schon aus der Zeit selber

urtheilen könntest, daß damahlen die Wappen grosser Häuser und Länder meisten theils schon erblich und beständig gewesen.

§. 21.

Glaube auch, o Leser! eben so wenig, daß der Unterscheid des Oesterreich beherrschenden Babenberg- und Habspurgischen Stammens die natürliche Ursache solcher Wappen-Veränderung gewesen seye. (§. 2.) Dann ich will dißmahl allein bey dem ersteren stehen bleiben, und nicht in die Zeiten des lezteren, anderst als zur Erläuterung, herunter gehen.

§. 22.

Mein dermahliger Saz ist folgender: Die Markgrafen und Herzoge von Oesterreich, Babenbergischen Stammens, haben in dem zwölft- und dreyzehenden Jahrhundert in ihren Schilden einen Adler geführt, und zum beständigen Wappen ihres Markgraf- und Herzogthums gehabt.

§. 23.

Den tüchtigsten Beweis davon geben ohne Zweifel dererselben Urkunden, Siegel an die Hand, die man theils bey Philibert Huebern in seiner Austria ex Archivo Mellicensi illustrata, theils aber und zwar noch besser und vollständiger in dem (§. 8. 9.) schon belobten ersten Theil derer Herrgottischen monumentorum augustæ domus austriacæ, als der allein von selbigen handelt, antrift.

§. 24.

Das alleráltiste Oesterreichische Siegel, welches bißdaher bekannt geworden, stehet an einer charta Pagensi bullata, die nothwendig zwischen denen Jahren 1056. und 1075. von Markgraf Ernsten von Oesterreich, der seinem Vatter Alberto Victorioso in dem Jahr 1056. gefolget, und in dem Jahr 1075. wieder verstorben, gegeben worden, und heut zu tag noch in dem archivo Mellicensi aufbehalten wird. Sie fangt an „In nomine Sancte & Individue Trinitatis. Notum sit - - - Qualiter ego *Ernesto* Austrie Marchio cum Di-

lectissima thori nostri socia Domina Swaenehildi Marchionissa, & filio nostro Luipoldo pro remedio &c. bey Huebern L. I. Cap. I. f. 1. 2. Das Siegel ist zwar zimlich verbrochen, und bestehet anjezo aus 8. Stücklein. Allein man siehet doch noch wohl, daß es denselben Markgrafen Ernst von Oesterreich zu Pferd in vollem Lauf vorgestellet. In der rechten hält er den gewohnlichen Fahnen. In der lincken aber einen Schild, darinnen man, nicht zwar bey Huebern, Tab. I. n. 1. f. 194. aber doch bey Herrgotten, der es von neuem sehr genau abzeichnen lassen, Tab. I. n. 1. Diss. I. §. II. f. 2. 3. den Adlerskopf (caput collumque alitis, aquilæ haud absimilis) noch deutlich erkennen kan. Von der Aufschrift sind die Worte MARCHIO. AVSTRIE † annoch zu lesen.

§. 25.

Das nechste in der Zeit-Ordnung ist das Siegel Leopold des frommen und heiligen, jenes Ernsten Enckels, Leopold des schönen, der in dem Jahr 1096. verstorben, Sohnes, welches die Stiftung der Cistercienser Abbtey zum

H. Creuz, von dem Jahr 1136. bey Herrgotten, Tab. I. n. 2. Diss. I. §. 3. f. 3. 4. bestättiget. Solches ist noch völlig ganz und wohl erhalten. In dem Schild auf dem lincken Arm des zu Pferd sizenden und in der rechten Hand den gewohnlichen Fahnen haltenden Marggraf Liupolds zeiget sich ganz deutlich ein Adler. Wie er eben daselbst Tab. I. n. 3. Diss. I. §. 4. f. 4. in Herzog Hainerichs von Bayern und Oesterreich Siegel, noch vor dem Jahr 1156. deßgleichen in seinen (als seit dem Jahr 1156. ersten Herzogs von Oesterreich) von denen Jahren 1162. n. 4. und 1170. n. 5. Diss. I. §. 4. f. 4. in Herzog Leupolds (VI. virtuosi seines Sohns) von 117--. n. 6. und Tab. II. n. 1. deßgleichen von dem Jahr 1178. n. 2. von 1182. n. 3. von 1187. n. 4. von 1188. n. 5. und in Leopoldi VII. gloriosi, jenes zweyten Sohnes, f. 5. 6. Siegel von 1203. n. 7. gar deutlich zu ersehen.

§. 26.

P. Hueber hat Tab. I. n. 4. ein Siegel Herzog Liupolden (VII. gloriosi) von Oesterreich und Steyermarck zwischen denen Jahren 1199. und 1203. darauf der Adler deutlich ausgetrucket ist. Auf

dem n. 5. hingegen, zwischen denen Jahren 1204. und 1212. ist auf der Oesterreichischen Seite in dem Schild gar nichts, auf der anderen aber der Greiff zu ersehen. In dem von 1216. n. 2. sind beede Seiten-Schilder leer. Hingegen ist der Adler wieder deutlich vorgestellet auf der ersten Seite des Liupoldischen Siegels von 1217. Tab. II. n. 4. in dessen Fahne ein vierfüßiges Thier erscheinet. Man lieset aber Diss. I. §. 6. s. 7. 8. was P. Herrgott daran auszusezen gehabt.

§. 27.

Herzog Heinrich von Medelich, der ältere genant, des ersten Oesterreichischen Herzog Heinrichs Jachsamirgott anderer Sohn und derer Markgrafen Leopolden III. und IV. Enckel und Urenckel, hat in zweyen anhangenden Siegeln des Archivs zum H. Creuz, bey Herrgott Tab. II. n. 8. und 9. von denen Jahren 1203. und 120--. nichts als einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln und seinem Nahmen HAINRICVS vorgestellet. P. Hueber hat eines von 1220. mit der Umschrift HEINRICVS DEI GRATIA DE ME-

MEDELICCO und einem solchen Adler allein. Tab. II. n. 5. Seines Sohnes (wiewohl jener erst 1233. verstorben) ist das Herrgottische Tab. III. n. 1. von dem Jahr 1232. auf dessen anderen Seite auch wie auf dem vorig Hueberischen zwey Löwen übereinander vorkommen. Worbey Bemerckungswürdig, daß diese beede Herren und Babenbergisch-Oesterreichische, von Medling, einem Schloß, darauf sie gewohnet, genennte Herzoge so gleichsam eine Nebenlinie, ohne zu regieren, ausgemachet, sich selber in ihren Siegeln gar nicht, sondern allein den Babenbergischen Adler und die vermuthlich willkührlicher weise angenommene Löwen, vorgestellet.

§. 28.

Noch früher, nemlich schon von dem Jahr 1196. kommt ein Siegel Herzog Friderichs (I. Catholici, Leopoldi VI. virtuosi ersten Sohns, der 1199. unvermählt gestorben) von Oesterreich, bey Herrgotten Tab. II. n. 6. Diss. I. §. 4. f. 6. vor, darinnen sich der Adler schon zweymal, nemlich nicht nur wie bißher in dem Schild allein, sondern nun jezo auch in der Fahne selber darstellet. Darinnen er

zwar auch in dem Jahr 1206. und Herzog Liupolds von Oesterreich und Steyermarck Siegel Tab. III. n. 3. (2.) Diss. I. §. 6. f. 7. vorkommt, der Schild hingegen die Pantheram enthält. Eben diese dritte Kupfertafel Herrgotts enthält noch drey andere, n. 3. 4. und 5. Siegel mit dem Adler im Schild und Fahnen von denen Jahren 12.— 1216. und 1229. eben dieses Herzog Leopoldi VII. gloriosi.

§. 29.

Derselbe verstarbe in dem Jahr 1230. (V. Kal. Augusti schreibt Ortilo) oder den 28. Julius, (an dem Tage derer beeden Heiligen, Nazarii und Celsi, wie Richardus von S. Germano bey Hanthalern f. 737. meldet) einem Sonntag, bey S. Germano in Campania Romana, nachdeme er von dem 15. des Weinmonaths 1176. an zu rechnen, 53. Jahr, 9. Monath und 13. Tage gelebet, Steyermarck, von seines Vatters († 1194.) Tod an, 35. Jahr, 7. Monathe, Oesterreich aber von seines Bruder Friderich I. († 1198.) Tode an 32. Jahr und 3. Monathe beherrschet hatte, und ward theils in dem Kloster des H. Benedicts in monte Cassino, theils

aber

aber auch in dem von ihme gestifteten Kloster Lilienfeld begraben. Nach dem Zeugnis des Ortilonis in denen Hanthalerischen fastis Campililiensibus, Dec. III. §. I. num. LVIII. sq. S. 737. 738. 740. 741. & §. III. num. XXVII. sq. S. 779. 780. Calles, II, S. 252. Ihme folgete sein dritter, den 15. Junius 1211. gebohrner Sohn, Friderich II. der streitbare, der zwar glückliche Kriege gegen die Böhmen und Ungarn geführet, aber an seinem Geburts und des H. Veits Tage den 15. Junius 1246. nach 35. Lebens- und nicht gar 16. Regierungs-Jahren, unbeerbet in einem Ungarischen Treffen an dem Fluß Leythe umgekommen. Pernold und Hanthaler S. 913. Calles, II, S. 344. 345.

§. 30.

Alldieweilen nun vorhin schon (§. 10.) ein Siegel dieses Herren von dem Jahr 1231. angezeiget: so ist darmit zimlich erwiesen, daß diese Wappen-Veränderung, wie §. 17. 18. gemeldet worden, sehr schnell und plözlich erfolget seye. Dann in dem Jahr 1229. erscheinet noch der Adler, (§. 28.) in dem Jahr 1231. aber schon die Binde oder Balcken.

Und das einige Jahr 1230. davon wir kein Siegel haben, ist das Sterbejahr Herzog Liupoldi VII. in deme auch Herzog Friderich die Oesterreichische Regierung angetretten. Hanthaler, Dec. III. §. I. n. LXVII. sq. f. 744. Dieser hat zwar das Lilienfelder Bestättigungs-Diploma dieses Herzog Friderichs von dem Jahr 1230. pridie Kal. Dec. beygebracht. f. 783. 784. 785. Er gedencket aber noch nichts von desselben Siegel, das er wohlvermuthlich, wie f. 599. das Stiftungs-Siegel Herzog Leopolds von dem Jahr 1209. in den Tom. IV. Tab. XXI. n. 2. verspatet.

§. 31.

So wenig man nun vor dem Jahr 1231. das neuere Wappen vorfindet; eben so wenig findet man nachhero noch einen ganzen Adler in denen Oesterreichischen Siegeln und allen anderen monumentis, als z. E. Münzen, deren Alter ohnehin kaum noch auf die leztere Babenbergische Herzoge, sonderlich Leopolden VII. hinauf reichet, wie Herrgott P. II. Monumentorum, in Nummotheca Principum Austriæ, Vol. I. Prol. I. f. 2. 3. u. f. dargethan. Die

ältiste

ältiste Wiennerische Blechmünzen, ohne Zweifel von denen so genandten Flandrensibus, welche jener Herzog Leopold 1228. privilegiret, Herrgott in Probat. ad Proleg. I. 249. deren er Tab. I. 7. Stück vorgebracht, haben allermeist nur das Zeichen eines sehr unerkenntlichen Thiers, deme dorten in vielen Münzen des Herzog Friderichs II. jederzeit der neuere Oesterreichische Wappenschild beygefüget ist, dessen sich auch nach demselben Hermann Markgraf von Oesterreich und seine Gertraut bedienet. Tab. I. n. 1. 2. 3. 4. 5. 6. Prol. II. §. 16. f. 20. 21. Ottocar hat keine Oesterreichische Münzen schlagen lassen, wie Tenzel in denen monatlichen Unterredungen P. X. 1698. m. Jul. f. 633. und Herrgott Prol. II. §. 15. f. 20. darvor gehalten. Man sehe und lese auch P. Hanthalers Wiennerische Schau- Denck- und Lauf-Münzen 4. Linz, 1742.

§. 32.

Eben darum aber, weilen das heutige Oesterreichische Wappen schon in Herzog Friderichs Siegel von 1231. vorkommt (§. 10.) derselbe aber erst in dem folgenden Jahr 1232. an Lichtmeß das Ritter-

terspiel gehalten und die 200. Ritter roth mit weissen Gürteln („die Klaide aber mit Vech untersuettert„) gekleidet: Pernold auf das Jahr 1232. f. 1313. Hanthaler, Dec. IV. §. I. num. XXI. XXII. f. 800. und 801. kan ich die Herrgottische Meynung, wie schon §. 13. geäußert, noch nicht vor gänzlich erwiesen annehmen, ob mir gleich sehr wahrscheinlich vorkommt, daß Herzog Friderich II. gleich bey Antritt seiner Regierung, von freyen Stücken den heutigen Wappenschild angenommen und denen, so es redlich mit ihme gemeynet, um sich von seiner Gegenparthie desto mehr zu unterscheiden, gegeben habe. Maßen die Erzehlung von dem Zug des Herzog Friderichs II. zu Kayser Friderich II. in dem Jahr 1245. nach Verona, wie Hanthaler Dec. V. §. I. num. XLIX. f. 903. 904. und Calles P. II. L. V. f. 339. sehr wohl bemercket, selbst von Enenckel, Hagen, Haselbach, Sundheim, Arenpeck, Lazio und Cuspiniano mit sehr vielen unglaublichen Mährlen verunehret worden.

§. 33.

Mit allem diesem habe bißdaher weder den Anfang noch das Ende des vormahligen Oesterreichischen

schen Wappen-Adlers angeführet. Jenen hat Hanthaler noch viel weiter als Hueber und Herrgott hinauf treiben wollen, indeme er ihn schon vor des *enthaupteten* Graf Adalberten von Babenberg Geschlechts-Wappen angegeben. Wann Er in Diss. Proleg. §. IV. f. 33. schreibet: „Accedit porro, Insignia in Sigillis Marchionum Ducumque Austriaco-Babenbergicorum, *qualia* & *nos* Tomo III. *vulgabimus, nihil plane Bavaricæ* Originis referre: quam cur dissimulassent, si eadem descen*dissent*, vix demum æqua prudentique quapiam ratione commonstrabitur. His in Sigillis nuspiam Rhombos Bavaricos, sive Leonem *Palatinum* offendes, sed *Aquilam semper intueberis, ipsius nimirum Alberti* Comitis Babenbergensis decollati *vetustissimum* ac primigenium deigma: quod vel hodie Lapis ejusdem Sepulchralis in celebri Monasterio Benedictino Therensensi ostendit: in quod videlicet hujus Nobilissimi Comitis quondam Domicilium Castrumque Terassa, sive Tarissa commutabatur. Ubi & quotannis IV. Decembris, tanquam ipso decollationis ejus die, Sacra pro ipso Anniversaria, quasi primarii & Originarii Fundatoris sui, celebrantur. Videatur Cl. *Hier. Pez.*

Pez. Tom. I. Dissertat. V. pag. 92.„ Es schreibet auch Hieronymus Pez in der that daselbsten folgendes. „Diem quoque quo interfectus sit Albertus, non V. Id. Septembris, sed V. Id. Decembris, fuisse tradunt Marianus Scotus & Hoffmannus in Annalibus Bambergensibus. Sepulchrum nactus est in celebri nunc Monasterio Benedictino Theresensi, in quod ALBERTI arcem TETRASSAM nostri Theresenses conversam fuisse volunt, adscripto hoc Epitaphio:

ANNO DOMINI DCCCCVIII. OBIIT NOBILIS ALBERTVS COMES DE BABENBERG, QVI HIC IACET INCINERATVS, MONASTERII HVIVS FVNDATOR, OPVM QVONDAM DATOR, CVIVS ANIMA IN PACE REQVIESCAT CVM SANCTIS. AMEN.

Addit A. R. P. Gregorius Fuchs, Theresensis Prior in MS. Historia hujus Monasterii, anno 1711. cum fratre communicata, in medio lapidis sepulchralis exhiberi militem loricatum, stantem super Leonem prone jacentem coloris lutei, dextera labarum prehendere, sinistra, vexillo

xillo nonnihil involuta, Aquilam coloris itidem lutei in campo cæruleo attingere, denique dexterum fœmur gladio, ſiniſtrum pugione præcinctum eſſe. Quæ omnia vivam, ut putant, ALBERTI effigiem repræſentent. In quatuor angulis, inquit idem eruditus vir, videre eſt parentum & proavorum inſignia gentilitia hoc modo: ad dexteram in parte ſuperiori conſpicitur Aquila lutea in campo cæruleo: ad ſiniſtram inſigne Ducum Saxoniæ, ſcilicet Ruta ſerrata cum fibris quatuor albis in campo nigro. Ad dexteram inferius comparet Leo dimidiatus flavus, apprehendens coronam ambam in campo cæruleo: ad lævam vero Ala cærulea complectens tres annulos luteos in campo eiusdem coloris. Poſtremo affirmat laudatus Pater, in Monaſterio ſuo quotannis Quarto Decembris, nimirum recurrente die decollati Fundatoris pro ejusdem anima Anniverſarium ſolemnem celebrari, & Thereſenſes Cœnobitas ALBERTVM pro primario ac originario Monaſterii ſui Fundatore, Clementem vero Papam II. & Henricum itidem eo nomine II. pro ſecundariis, promotoribus & confirmatoribus agnoſcere. Ita ille.„ Wer könnte aber wohl glau-

glauben, daß jene Aufschrift oder gar jenes Bild mit seiner aquila lutea in campo cæruleo dem Graf Adelberten schon in dem zehenden Jahrhundert gesezet worden, da sich indessen mit jenem Schloß und Kloster so viele Veränderungen zugetragen, die allererst zu Errichtung eines solchen Grabmahls Gelegenheit geben können. Jedoch genug! daß sich dorten ein Babenbergischer Wappen-Adler zeiget. Er hat nicht nöthig eben so alt zu seyn, als die Adelbertische Hinrichtung. Man kan nichts destoweniger daraus abnehmen, daß man vormahls noch wohl gewußt, was das Babenberg-Oesterreichische Geschlechts-Wappen gewesen seye.

§. 34.

Wegen dessen Endschaft, die es unter Herzog Friderich II. erreichet, ist mir noch dieses schließlichen beygegangen, daß hernach solcher Adler vielleicht der Oesterreichischen Hauptstadt Wienn ihr Wappen geworden und verblieben, als von welcher nicht unbekandt, daß sie einen goldenen Adler in schwarzem Feld führe, der damahls ganz gewiß noch einfach und ohne Krone, Hanthaler, s. 847. auch

Herr-

Herrgott, s. 70. 71. zum wenigsten schreibet Veit Arenpeck bey Pezen I, col. 1215. A. „ At Imperator ex Wienna Imperialem civitatem fecit & dedit eis pro armis auream aquilam cum uno capite in nigro clypeo, quo usque hodie utuntur „ Calles s. 307. und wohlvermuthlich eben derjenige gewesen, den Herzog Friderich zu führen unterlassen, die Wienner aber beybehalten, und ihnen, nach Wolfgang Lazens L. II. Cap. V. s. 66. Bericht, Kayser Friderich II. zu der Zeit, als er in Feindschaft und Krieg mit Herzog Friderich diese Stadt zu einer Reichs-Stadt machte, Mosers teutsches Staatsrecht, XL. Theil, s. 393. und 422. statt ihres alten weissen Creuzes in rothem Feld, gegeben, oder vielmehr, wie ihn hernach Kayser Friderich III. in dem Jahr 1461. mit folgenden Worten, bey Herrgott s. 71. bestättiget „ Daz sy den schilt mit dem guldein Adler in dem swarzen veld, so sy vorher löblich gepranchet und gefiehret haten, nůhinfür zu ewigen Zeiten denselben Adler, mit zwayn Haubten geziert, mit ihren Dyademen und zwischen denselben Haubten ein Kayserliche Kron auch von Gold in demselben swarzen veld des schiltes „ Doch ist es

an deme, daß in derjenigen teutschen Uebersezung des Diplomatis Kayser Friderichs II. das er der Stadt Wienn als „ayn hantvest, das er sie in des Reichs gewalt genommen„ 1237. gegeben und der Freyherr von Senckenberg in dem IV. Theil seiner Selectorum S. 433. verbessert heraus⸗gegeben, so wenig etwas als in Kayser Rudolfs I. Bestättigung und Vermehrung derer denen Wien⸗nern ertheilten Gerechtsamen, so weit selbe dorten S. 443. — 460. zu lesen, von solchem Wappen⸗Adler stehet, obgleich in dieser der Stadt Insie⸗gel S. 449. gedacht worden. Eine nähere Unter⸗suchung hiervon dörfte vielleicht denen Oesterreichi⸗schen Gelehrten nicht schwehr fallen.

III.

Graf Ludwig von Würtemberg.

1208. — 1222.

III.

Diplomatischer Beweis und Rettung
Graf Ludwigens von Würtemberg,
in, vor, und nach dem Jahr 1208.

§. 1.

In denen treflichen Leibniz- Eccard- Gruber- und vornemlich Scheidischen Originibus Guelficis, und zwar unter denen Beweisthümern des zu Hannover, in Verlag des Moringischen Waysenhayses, in dem Jahr 1752. prächtig

 ge-

getruckten dritten Theils, welcher das siebende Buch und sonderlich die Geschichte Herzog Heinrichs des Löwen von Sachsen und Bayern enthält, stehet No. CCXC. seite 781. aus des M. Crusii Annalibus Sueviæ, Parte II. f. 561. folgende Urkunde.

Maria seu Irene Regina ex jussu & pro anima Philippi conjugis Adelbergensi monasterio donat curiam suam in superiori Eslingen. Anno 1208.

MARIA, Dei gratia Romanorum Regina Augusta, universis hoc præsens scriptum intuentibus. Judicia Dei, abyssus multa. Cum dilectus Dominus ac maritus noster PHILIPPVS, gloriosus Romanorum Rex Augustus, sicut divina prævidit ordinatio & fieri permisit, ejus occulto judicio, ab hac vita discesserit intestatus: nos, quæ adhuc ei superstes sumus: & per justum & legitimum matrimonium, quo ei conjunctæ fuimus, secum fuerimus unum corpus: id, quod ipse Dominus noster, crudelissima morte præventus nec fecit, nec facere potuit; dignum censuimus per nos hoc suppleri: maxime cum nos per gratiam ipsius, universam omnium bonorum suorum legiti-

gitimam intraverimus hæreditatem, hoc ipſo Domino noſtro diu ante diem obitus ſui ordinante. Notum igitur facimus omnibus, hoc publicum inſtrumentum inſpicientibus: quod nos, pro ſalute animæ jam dicti Domini noſtri, quandam curiam noſtram in ſuperiori Eſslingen, cum omni jure, in juſtam proprietatem tradidimus Eccleſiæ in Madelberch, &c.

Teſtes hujus rei ſunt:

COMES LVDEWICVS DE WIRTENBERCH.

Vlricus Notarius.

Et ultra Bernoldus de Stophen.

Egeno de Stophen.

Eberhardus de Tannbach. Et alii quam plures.

Datum apud Stophen, XIII. Kl. Sept. Indict. XI.

§. 2.

Dieweilen nun der hochberühmte Herr Hofrath Scheid zu dem ersten Zeugen, **Graf Ludwigen von Wirtemberg**, folgende Note

„*) Hunc teſtem inſtrumento infarſiſſe *videntur* conſiliarii Wurtembergici, qui

cum Crusio hanc chartam communicarunt, neque enim apud alios bonæ notæ auctores hoc tempore Ludovicus Comes de Wirtenberch occurrit,,

hinzu gesezet, so schluge ich forderist den Crusium selber nach, und fande, daß er solche Urkunde, deren Anfang Er in L. Annalium Suevicorum XII. Partis II. Cap. XIV. f. 561. um zu beweisen, daß des den 21. Junii 1208. ermordeten Kayser Philipps Gemahlin, die Griechische Irene, noch etliche Monathe nach demselben ihrem Gemahl gelebet habe, vorgebracht, von Oswald Gabelkofern, Herzoglich-Würtembergischen Leibarzt und Joachim Brotbecken, Stadtschreibern zu Stuttgardt, welche Er sapientia & eruditione clarissimos viros und antiquitatum Suevicarum, præsertim Wirtembergensium, studiosos inquisitores nennet, bekommen habe: welches dann also diejenige consiliarii Wurtembergici gewesen seyn müßten, so diesen Graf Ludwigen von Wirtemberg, als ersten Zeugen in solche Urkunde fälschlich eingeschaltet hätten.

§. 3.

§. 3.

Je grösser nun eines theils diese Aufbürdung eines an einer kayserlichen Urkunde begangenen falsi ist; und je grösser anderen theils die Verdienste derselben, wenigstens des ersteren, um die Würtembergische Geschichte, nach ihren Zeiten, sind: je grösseren Lust bekame ich nachzuforschen, wie weit Herr Hofrath Scheid dißfalls recht habe, oder nicht? und solchen Endes auf die von Demselben angefochtene Person Graf Ludwigens von Wirtemberg, die in dem Jahr 1208. also gelebet, daß sie in der Adelberger Urkunde der Kayserin Irene, von selbigem Jahr als ein Zeug angeführet werden können, so viel möglich zu inquiriren.

§. 4.

Die Urkunde selber bey Crusio und Scheiden sezet

Testes hujus rei sunt:

Comes Ludewicus de Wirtenberch.

Es meynet aber Herr Hofrath Scheid, daß selbiger Zeiten in bewährten Geschichtschreibern kein

Graf Ludwig von Wirtemberg vorkomme. Wann aber auch deme gleich also wäre, so folgete doch noch lange nicht, daß eben diejenige Würtembergische Räthe, welche Crusio solche Urkunde mitgetheilet, diesen Graf Ludwigen fälschlich infarciret hätten. Dann erstlich haben sie alle Vermuthung, der Wahrheit und Aufrichtigkeit vor sich. Zweytens ist es sehr leicht, die Alte dergleichen etwas zu bezüchtigen, hingegen desto schwerer etwas dergleichen auf sie zu beweisen. Drittens hat Herr Hofrath Scheid selber oftmahls seinen gerechten Unwillen gegen Eccarden bezeuget, wann dieser eine solche unerweisliche Auflage vorgebracht. Viertens sind diejenige eigentlich keine Würtenbergische Räthe gewesen, von denen Crusius solche Urkunde erhalten. Der eine ware Leibmedicus, und der andere Stadtschreiber, zu Stuttgardt. Beyde diese giengen nicht Amts- sondern allein ihrer Neigung und Liebe zu der vatterländischen Geschichte halber, mit solchen Urkunden um. Fünftens ist nicht abzusehen, was man von Erdichtung eines solchen Graf Ludwigens von Wirtemberg vor einen Vortheil sollte gehoft haben, und sich versprechen können. Da er sechstens keinen Einfluß in den Inhalt der Urkunde selbst gehabt,

deren er nur als Zeug unterschrieben ware. Weder das Kloster Adelberg noch Ober-Eßlingen und Stauffen haben siebendens damahlen schon denen Grafen von Wirtemberg zu- und angehöret. Mithin fällt achtens gar alle Ursache hinweg, warum man einen solchen hätte erdencken und in solche Urkunde einschieben sollen, der sich doch sonsten nirgends würde gefunden haben. Neuntens hatten sie es mit einem selbiger Zeit in der Würtembergischen Geschichte bestens bewanderten Mann, nemlich mit dem Crusio zu thun, der ihnen ihren fälschlich vorgegebenen Graf Ludewigen von Würtemberg bald würde zurückgewiesen haben. Zehendens hätten sie so gar demselben Grafen noch darzu eine schlechte Ehre darmit erwiesen, weilen seine Mit- und Nebenzeugen alle ungleich geringeren Standes gewesen, nemlich ein notarius und drey ministeriales, einer von Tannbach und zwey von Stophen. Vermuthlich aus eben demjenigen Geschlechte, daraus der Stifter dieses Klosters Madelberg, Folckenand von Stowfen, ministerialis, auch gewesen. Wie ihn Kayser Friderich I. der Landesherr und grosse Gönner dieses Klosters, in seinem Bestättigungs-Brief von dem Jahr 1181. über die

Stiftung desselben, bey Martin Magern, de advocatia armata, Cap. 9. num. 456. Martin Crusen, in Annal. Sueviæ, P. II. L. 11. cap. 11. pag. 476. und Christoph Besolden f. 4. austruckentlich nennet, und sowohl ihne selber, als auch mehrere seines Geschlechts, nemlich Volcknandum, Fridericum, Conradum, und Bernoldum de Stowfen anführet, die anderwerts Castellani genennet werden. Dann in gegenwärtiger Urkunde werden sie de Stophen eben so, wie der Ort Stophen oder Stauffen, Hohenstauffen, wo sie gegeben worden, von Herzog Friderichen von Schwaben, in dem Jahr 1189. bey Besolden, f. 25. geschrieben. Eilftens ist dem vortreflichen Herrn Hofrath Scheiden besser als mir bekandt, daß in der besonderen Geschichte einzelner obschon grosser Häuser, doch manche Personen kaum durch eine einige Urkunde, darinnen und darbey sie etwa als Zeugen oder sonsten vorkommen, erwiesen werden mögen, auch sonsten nirgends bey einem ächten auctore selbiger Zeit anzutreffen sind. Endlich und zwölftens wäre es allerdings kühn gewesen, dergleichen etwas, gegen eine sonst richtige Urkunde, in einer Geschichte vor gewis zu behaupten, welche nicht nur ein fremdes, sondern

auch

auch ein noch zimlich ungebautes, wenigstens gegen anderen teutschen Geschichten ungleich weniger bearbeitetes Feld ist. Dahero auch der Herr Hofrath wohlbedächtlich nur infarsisse *videntur* geschrieben, ob er gleich hernach positive meldet, neque - - occurrit. - Ich zweifle gar nicht, daß noch zerschiedene Grafen von Würtemberg des eilft- und zwölften Jahrhunderts völlig unbekandt, und wünsche gar sehr, daß solche unbekandte oder doch noch ungewisse und zweilfelhafte Personen zu Erweiterung und genauerer Zusammenhengung der Würtembergischen Geschichte, auch nur mit einer einigen solchen unverdächtigen Urkunde, bäldist möchten erwiesen werden.

§. 5.

Ich habe aber gegenwärtig all solcher Gründe und Antworten gar nicht einmahl nöthig. Anerwogen derjenige Graf Ludwig von Wirtenberg, dessen Nahme zum Zeugnus jener Irenischen Urkunde von dem Jahr 1208. unterschrieben ist, vor in und nach solchem Jahr 1208. würcklich gelebet, und wo nicht bey anderen bonæ notæ auctoribus hujus temporis, worinnen Herr Hofrath Scheid,

wann

wann er zumahlen unter solchen auctoribus bonæ notæ, præcise historicos und coævos rerum Germanicarum, besonders vel Suevicarum, vel Wurtembergicarum Scriptores, verstehet, recht haben mag, indeme es an solche in allweg ein grosser Fehler, daß sie nicht mehrerer fürstlich- und gräflicher Personen austruckentlich gedacht, doch welches wahrhaftig ungleich mehr und besser ist, in anderweiten ganz zuverläßigen und unverdächtigen Urkunden mehreren, in allweg vorkommt, und dahero auch von denen Würtembergischen Geschichtschreibern mit Recht angenommen wird.

§. 6.

Dieses zu beweisen, will ich eben nicht sagen, es seye wohl möglich, daß derjenige Ludowicus Comes, & frater eius Emicho de Wirtiniberch, der in dem Lorcher Diplomate Kayser Friderichs I. von dem Jahr 1154. bey Besolden, f. 725. bey Crusio, P. II. L. 10. Cap. 12. f. 417. ja vielleicht auch in des Herrn Grafen von Bünau Historie Kayser Friderichs I. f. 425. wo Luodewicus de Werteberch stehet, vorkommt, in dem Jahr 1208. noch gelebet habe,

habe, da unser berühmter Herr geheimder Archivarius Chr. Friderich Sattler in der hist. Beschr. des Herzogthums Wirtenberg s. 15. darvor hält, daß solche beyde Graven damahlen noch jung gewesen seyen, die doch auch schon beyde, oder einzeln 1.) in zweyen Urkunden von dem Jahr 1152. bey dem von Gudenus in Sylloge, s. 15. und 442. „ Ludewicus de Wirtenberg„ 2.) in einem Tausch des Elsinger Hofes gegen den Brachenhof mit dem ersten Abbten von Maulbronn Dietherrn, in dem Jahr 1147. bey Sattlern in der Geschichte ꝛc. s. 627. 3.) in der Urkunde des Schwäbischen Kayser Conrad III. darinnen er in dem Jahr 1141. einen Vergleich zwischen der Kirche zu Basel und dem Gotteshause des Heiligen Blasii bestättigt, bey Marq. Herrgotten in Geneal. Austr. Dipl. II, 166. „Ludewicus C. de Wirthenberc„ (Siehe eines ungenanten Würtembergische Chronik in Johann Frid. Schannatts Vindem. Litter. Collect. II. s. 21. „anno Domini 1141. *Ludovicus* Comes Wirtembergensis inter alios plures testis invenitur scriptus quod Conradus Rex Romanus monasterio S. Blasii concessit, ut Dominum Protectorem s. Advocatum quem vellent eligere possent„) und endlich 4.) in eben dieses Kaysers Bestättigung der

Stif-

Stiftung des Klosters Denckendorff von dem Jahr 1139. bey Besolden, f. 452. „Comes Ludewicus de Wirdenberc & frater ſuus Emecho„ vorkommen, mithin in dem Jahr 1208. doch ſchon ſehr alt geweſen ſeyn müßten, wann ſie gleich in denen Jahren 1152. 1154. 1147. 1141. und 1139. noch ſehr jung zu Zeugen angeruffen worden wären.

§. 7.

Ich will ferner nicht ſagen, daß einer dieſer beyder Gebrüdere, Grafen von Würtemberg, ſonderlich der erſtere Ludewich, einen Sohn gehabt haben könnte gleichen Nahmens, der in dem Jahr 1208. eben in dem rechten Alter geweſen wäre, weilen ich ſolches nicht gehörig beweiſen kan, ob ich es gleich mit Herrn Sattlern f. 15. 628. und vornehmlich auch mit dem hochvortreflichen Herrn geheimden Rath von Pfeil von denen Verdienſten des Hauſes Würtemberg gegen das teutſche Reich, Cap. II. §. 2. f. 25. 26. ſehr ſtarck vermuthe.

§. 8.

Sondern es iſt vielmehr ganz unlaugbar und völlig erweislich, daß zu Ende des zwölft- und zu

Anfang

Anfang des dreyzehenden Jahrhunderts, zwey Brüder und Grafen von Würtemberg gelebet, nahmens Hartmann der ältere und Ludwig der jüngere. Ob nun wohl ersterer noch mehrers ausser Zweifel und mich hier nichts angehet, so muß und wird er mir doch helfen, diesen seinen Bruder Ludwigen zu erweisen, welches, wann ich die ältere und bewährte Scriptores historiæ Wurtembergicæ, annoch manuscriptos und darunter sonderlich auch die beede Gabelkofere als auctores bonæ notæ, gegen den Herrn Hofrath Scheiden anziehen möchte, nicht einmahl nöthig hätte.

§. 9.

So kan und will mich solchen Beweises halber auch nicht auf etwa noch ungetruckte archivalische Urkunden, die einen solchen Graf Ludwigen in dieser Zeit bewährten, beruffen, ob ich schon, dessen ungeachtet, daß sich unser Herr geheimder Archivarius Sattler nicht darauf bezogen, sondern ihn nur überhaupt über alle Einwendungen zu seyn, ja mir insbesondere, daß ihme keine weitere Beweise von demselben bekandt seyen, erkläret hat, dannoch gänzlich

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

lich glaube, daß ihn jene beede Gabelkofere aus solchen und noch mehr anderen Urkunden, als nur der Irenischen alleine, aufgestellet und angenommen haben.

§. 10.

Vielmehr will mich hierbey, damit desto weniger eingewendet noch irgendher ein Verdacht erreget werden könne, meist fremder und solcher Urkunden bedienen, die in wohl bekandten Büchern nachgeschlagen werden können, und solchen Graf Ludwigen eben auch als Zeugen darstellen. Sintemahlen nach dem sehr nüzlichen Moserischen Verzeichnis vieler hundert getruckter Würtembergischer Urkunden (8. Stuttg. 1753.) annoch keine ältere Würtembergische Urkunde getruckt ist, als von dem Jahr 1243. oder 1254. Auch der seel. Herr Kloster-Professor Steinhofer von Maulbronn hat in seiner Würtembergischen Chronick erstem Theil, s. 21. allein dieses von solchem Graf Ludwigs des II. Sohn „Ludwig III, (nach seiner Rechnung) Graf zu Wirtenberg war bey Kayser Philippo und Friderich II. in besonderen Gnaden, und lebte noch frisch und gesund Anno 1210.„ aus dem Pregizerischen

Cedern.

Cedernbaum, der sich dißfalls auf eine Handschrift beruft, vorgebracht, und in dem zweyten Theil s. 124. u. f. kommt in diesen Jahrgängen gar nichts eigentlich Würtembergisches vor. Herr D. und Prof. Helfferich, sezet in seinem genealogischen General-Begriff der Würtembergischen Regimentsgeschichte, den er in dem Jahr 1752. auf einem Bogen abtrucken lassen, davon folgendes „Anno 1208. Ludwig der jüngere Graf zu Wirtemberg und sein Bruder Hartmann. Beweis. Dann diese Unterschriften hat man von ihnen als von anno 1208. 1213. 1215. 1216. 1218. und zwey von anno 1222. Ludwig hat sich darinnen unterschrieben: Comes Ludovicus de Wertenberch, Comes Ludovicus de Wirtemberg. „

§. 11.

Herr Moser hingegen hat von solchem Graf Ludwigen von Würtemberg, dem zweyten dieses Nahmens, der in dem Jahr 1208. gelebet haben muß, folgende Gabelkoferische Stellen, als Beweise *) in seiner ersten Probe der Untersuchung

*) Um sich von der Gabelkoferischen Glaubwürdigkeit zu

suchung von dem wahren Ursprung und der ältisten wahrhaften Historie des Herzoglichen Hauses Würtemberg, welche in dem zu Tübingen 8. 1729. herausgekommenen I. Theil des erläuterten Würtembergs, num. I. stehet, s. 19. 20. angeführt. „Ludwig II. Graf zu Würtemberg. 1.) Als Kayser Friedrich dem Closter Denckendorf seine Privilegia confirmiret, sezt er gleich nach dem Bischoff von Speyer, gebohrnem von Diermüntz, diesen Graf Ludwig von Würtemberg. 2) Als auch des Kaysers Philippi hinterlassene Wittib Frau Irene dem Kloster Adelberg nach ihres Anno 1208. zu Bamberg entleibten Kaysers Tod einen Hof zu Ober-Eßlingen übergibt, sezt sie zu Bezeugnus vorderist diesen Grafen Ludwig von Würtemberg. 3) Als Kayser Otto der IV. dem freyen Adelichen Stift zu Buchau am Feder-See ihre Privilegia confirmiret, wird dieser Graf Ludwig von Wür-

zu überzeugen, lese man vornehmlich, was derselbe schon ehemahlen, sowohlen dorten s. 14. als vornehmlich auch in der Bibliotheca Scriptorum de rebus Wurtembergicis Cap. I. §. 3. in denen Miscellaneis juridico historicis, 8. 1729. I. Theil, s. 67. 68. geschrieben.

Würtemberg und neben ihm sein Bruder Graf Hartmann zu Zeugen angeruffen. „

§. 12.

Das erstere sucht man vergeblich bey Besolden unter denen Denckendorfer Documenten. Es ist es auch keiner derer beyden daselbsten s. 460. und 461. ersichtlichen Schutzbriefe Kayser Friderichs II. (dann dieser muß gemeynet seyn, da der I. schon in dem Jahr 1190. den 10. Junii mit Tod abgegangen) vor das Kloster Denckendorff von denen Jahren 1226. und 1228. Mithin muß es annoch ungetruckt seyn, Gabelkofer aber selbiges in dem Archiv, vor dem 30jährigen Krieg noch, eingesehen haben, wann es auch nicht mehr zugegen seyn sollte. Das andere ist eben dasjenige Diploma, darüber gegenwärtig schreibe, darauf sich dieses Graf Ludwigs halber Gabelkofer, Moser, Hellfferich und Sattler (s. 17. und 628.) bezogen, das weder bey dem Crusio, noch in Frid. Lucä Fürstensaal 4. Ffurt 1705. s. 32. noch bey Herrn Hofrath Scheiden ganz zu lesen ist, das bey Besolden unter denen Adelöerger Documenten gar nicht stehet, und eben

darum auch in vorhin belobtem Moserischen Verzeichnis Würtembergischer Urkunden vorbeygegangen worden, und das ich ganz zu bekommen mir umsonst alle Mühe gegeben. Das dritte, Buchauische, aber habe ich nirgends getruckt finden können, da zumahlen keine Jahrzahl von demselben bemercket ist.

§. 13.

Hingegen habe ich doch folgende sechs Diplomata beobachtet, welche jenen Graf Ludwigen von Wirtemberg völlig beweisen.

§. 14.

I. Das erste ist ein Langenberg-Schönthalisches, von dem 10. Aprilis 1222. mithin nur vierzehen Jahr jünger als das Adelberger, unter dessen Gezeugen Hartmannus & LVDOVICVS de Wirtenberc, Comites, die erste sind. Der berühmte M. Johann Christian Wibel, Hochgräflich-Hohenlohe Langenburgischer Hof- und Stadt-Prediger, hat solchen Donations-Brief Herrn Heinrichs von Langenberg über Biringen an das Kloster Schönthal,

thal, als den 13. Beytrag zu der Sammlung verschiedener Nachrichten aus allen Theilen der historischen Wissenschaften, deren zweyten Bandes Erstes Stück zu Erlangen 8. 1749. herausgekommen, mit Noten erläutert.

I. In nomine sancte & individue Trinitatis. *Henricus* de *Langenberc*. Multum labili hominum memorie consulitur, multum futuris in posterum litibus cavendis providetur, si negotia humana studiose litteris mandentur, ut, que per oblivionem & rotam temporis a cordibus hominum erant fluitura, scriptorum beneficio artius eisdem teneantur infixa. Unde tam presentibus quam futuris notum esse volumus, quo rationis tenore, qua juris firmitate bona nostra in *Biringen* in possessionem ac proprietatem Monasterii *Sconendal* accesserint. Cum enim eadem bona venalia exhibuissemus, *Domnus* Gotefridus ejusdem loci Abbas opportunitatem habens tante utilitatis Ecclesie sue conferende nobiscum in pretio pro ducentis marcis argenti convenit, nos vero & uxor nostra Domina Sophia, ex cujus parte eadem bona obvenerunt, collata manu & unanimi consensu predicta bona cum

 omni-

omnibus attinentiis ſuis, aquis, pratis, ſilvis, cultis & incultis, preter ſola mancipia utriusque ſexus, legittima & ſollempni *donatione* memorato Abbati & ejus Eccleſie libere & abſolute in perpetuam tradidimus proprietatem. Eandem quoque traditionem in preſentia Domini Regis Heinrici & principum ejus *Wimpine* renovavimus atque firmavimus. Socrus autem noſtra Domina Agnes de *Bilrieth* huic venditioni contradixit. Sed tandem voluntarie ac benigne conſenſit in *Hallis* coram eodem Domino noſtro Rege Heinrico. Ad hujus igitur contractus perpetuam firmitatem preſentem paginam conſcripſimus & ſigilli noſtri impreſſione communivimus. Teſtes Hartmannus & LVDEWICVS DE WIRTENBERC *Comites*, Marquardus Notarius Domini Regis, Conradus & Ulricus fratres de *Durne*, Cunradus de *Hohenriet*, Walterus de *Schillengisfürſt*, Walterus de Hornberc, Dietericus filius Domini Rabani, Dietericus, Ludewicus, Heroldus Cunradus fratres de Obercheim, Wilhelmus Scultetus de Winpina, Volenandus & Hertwicus fratres de Zvvtelingen, Cunradus Mulner, & Heinricus de Huchelheim, Lutpoldus Scultetus de Roten-

berc.

berc. Acta sunt hec Anno dominice incarnationis MoCCoXXII. Quarto Idus Junii, Indictione decima.

Dieser Ludovicus kan ja demnach schon auch in dem Jahr 1208. und zwar allein ohne seinen Bruder Zeug gewesen seyn.

§. 15.

II.) Nur zwölf Jahr nach der Adelberger Urkunde, nemlich in dem Monath September des Jahrs 1219. ist solcher Comes Ludovicus de Wirtimberch von Kayser Friderich II. als ein Zeug seiner goldenen Majestäts-Bulle gebraucht worden, darmit er dem Pabst Honorio III. versichert, daß er ihme an seinen Gerechtsamen keinen Eintrag thun, sondern ihme vielmehr zu Handhab- und Behauptung derselben treulich beystehen wolle. In Odorici Raynaldi Annalibus ecclesiasticis Tomo XIII. num. 23. f. 200. in Johann Christian Lünigs Continuatione spicilegii ecclesiastici f. 168. 169. und in eben desselben Cod. Italiæ Dipl. Tomo II. f. 713.

II. In nomine Dei æterni & Salvatoris nostri Jesu Christi, Amen. Fridericus II. divina

favente Clementia Romanorum Rex, ſemper Auguſtus, & Rex Siciliæ. Regnum noſtrum tunc ſtabiliri confidimus, cum Altiſſimum, de cujus manu ea, quæ poſſidemus, bona recepimus, honoramus. - - Ut autem hæc omnia memorato Sanctiſſimo Patri noſtro, Domino Honorio Sacroſanctæ Romanæ Eccleſiæ Summo Pontifici, ejusque Succeſſoribus, per nos & noſtros Succeſſores Romanorum Reges & Imperatores obſerventur, firmaque & inconvulſa ſemper permaneant, præſens privilegium conſcriptum, Majeſtatis noſtræ aurea bulla juſſimus communiri.

Teſtes ii ſunt:

Henricus Argentinenſis Epiſcopus,
Henricus Baſilienſis Epiſcopus, (Abbas Sancti Galli.)
Hugo Abbas Morbacenſis,
Golfradus Abbas de Wizburch,
Tibaldus Dux Lotharingiæ,
Comes Egeno de Urach,
COMES LUDOVICUS DE WIRTIMBERCH,
Comes Everhardus de Elphinſtein,
Henricus de Niffen, & alii quam plures.

Signum

Signum Domini Frederici, Dei gratia Romanorum Regis semper Augusti & Regis Siciliæ.

Ego Conradus Dei & Apostolicæ Sedis gratia Metensis, & Spirensis Episcopus, Imperialis Aulæ Cancellarius, vice Domini Sifridi, Maguntini Archiepiscopi, & totius Germaniæ Archicancellarii recognovi.

Acta sunt hæc anno Dominicæ Incarnationis MCCXIX. mense Septembris Indictione VIII. regnante Domino Friderico II. Romanorum Rege glorioso & Rege Siailiæ, anno Romani Regni ipsius in Germania VII. & in Sicilia XXII. feliciter, Amen. Datum apud Hagnoviæ per manus Henrici Regalis Aulæ Protonotarii, Anno, Mense & Indictione præscriptis.

§. 16.

III.) Wigulejus Hund hat in seiner Metropoli Salisburgensi, welche Christoph Gewold mit Noten versehen, und zwar in deren zweytem Theil, wie solcher zu Regenspurg in dem Jahr 1719. fol. wieder aufgeleget worden, s. 407. und 408. Kayser Friderichs II. Diploma von Würzburg den

15.

15. Mayen 1219. angeführet, darinnen er zu Gunsten derer beeden Aebtißinnen zu Ober- und Nieder-Münster in Regenspurg etwas dem dasigen Bischoffen vorhin versprochenes zurückgezogen, und worinnen Graf Hermann und Ludwig von Würtenberg als Zeugen folgender massen vorkommen.

III. In nomine sanctæ & individuæ Trinitatis Fridericus secundus, Dei gratia, Romanorum Rex, & semper Augustus. Cum ad summam instantiam dilecti Principis nostri Chuonradi, Ratisbonensis Episcopi, - - Ut itaque dilecta fidelis nostra Gertrudis & Successores ejus Abbatissæ, nec non regalis Ecclesia superioris Monasterii hac sententia gaudeant, in antea & glorientur in perpetuum, hoc scriptum eis indulsimus, sigillo Majestatis nostræ roboratum.

Hujus rei sunt Testes:

Albertus Magdeburgensis Episcopus,
Engelbertus electus Coloniensis Archiepiscopus,
Otto Wirzburgensis,
Otto Frisingensis Episcopus,
Sigfridus Augustensis Episcopus,
Ulricus Pataviensis electus,
Cuno Cluniacensis Abbas,

Lu-

Ludovicus Dux Bavariæ, Comes Palatinus,
Hermannus, & Fridericus, fratres, Marchiones de Baden,
Gerardus de Diez,
Otto Dux Merchaniæ,
Hermannus & LUDOVICUS, COMITES WIRTENBERIH,
Comes Erneſtus de Willeſeko.
Berchtoldus Nobilis de Niffen, & filii ſui Henricus & Albertus,
Gerardus Comes de Rinek,
Anshelmus de Juſtine, Marſchalcus Imperii,
Waltherus Pincerna Imperii,
Wernherus Dapifer de Bolandia,
Dieto de Ravenſpurch, Camerarius Imperii, & alii quam plures.

Ego Chuonradus, Metenſis & Spirenſis Epiſcopus, Imperialis aulæ Cancellarius, Vicedomini Sigfridi, Moguntinenſis Archi-Epiſcopi, & totius Germaniæ Archicancellarii recognovi.

Signum Domini Friderici ſecundi, Romanorum Regis, & ſemper Auguſti atque Regis Siciliæ &c.

Rex Sicilie. In eminenti rerum ſpecula & faſtigio mundane dignitatis conſtituti, - - Ut autem hec omnia perpetue firmitatis robur obtineant, preſens publicum & autenticum Inſtrumentum juſſimus conſcribi, & noſtra bulla ſignari.

Hujus rei Teſtes ſunt:

HERMANNVS Lantgravius Thuringie.

LVDVICVS Comes de Cigenhagen.

LVDVICVS COMES DE WIRTEMBERCH.

ANSHELMVS de Juſtingin.

GERLACVS de Butengin [Budingen.]

OLRICVS de Mincenberch.

PHILIPPVS de Bonlandia.

GVALTERVS Pincerna. CONRADVS frater ſuus, & alii quam plures.

Acta ſunt hec Anno incarnacionis Dominice M.CC.XVI. Indictione IIII. Data apud Geilenhuſen II. Kal. Februarii.

Der Herausgeber ſezet hinzu:

Ipſius diplomatis Originale, idque perſplendidum, an. 1744. mihi præſentavit Rmus. D. Abbas Arnsburgenſis ANTONIVS, ſuo in cænobio:

bio: Ad illud enim, ab Aulisburgico ſive Haynenſi, curtis Riedern pervenerat; inde translata in Domum Hanovicam, erga liberationem Curiæ monaſterialis Enninkeimi. Actum 1318.

§. 18.

V.) Gleicherweiſe iſt dieſer Graf Ludwig drey Jahr vorher (und 5. Jahr nach der Adelberger Urkunde) Zeuge geweſen in derjenigen Verſchreibung Kayſer Friderichs II. welche er den 21. Julii 1213. zu Eger an den Pabſt Innocentium III. ausgeſtellet, und die der unter dem num. II. angeführten zimlich gleich kommt, auch wie ſelbige bey Raynalden, Tomo XIII. ad annum 1243. num. 10. ſ. 523. bey Lünigen in Spicil. Eccl. Tomo I. ſ. 168. in Contin. Spicil. Eccl. ſ. 166. 167. in Cod. Italiæ Dipl. Tomo II. ſ. 709. und bey M. Goldaſten in Tomo I. Conſtitut. Imp. ſ. 289. 290. 291. ſtehet. Siehe des weitberühmten Herrn geheimden Regierungsrath Chriſtian Gottlieb Buders ſchönen tr. de legationibus obedientiæ, Cap. I. §. 15. in Opuſcc. 8. ſ. 346. 347.

V. In nomine Sanctæ & Individuæ Trinitatis, Amen. Fredericus II. divina favente Clementia

mentia Romanorum Rex & ſemper Auguſtus, & Rex Siciliæ. Regnum noſtrum tunc ſtabiliri confidimus, cum Altiſſimum - - Vt autem hæc omnia memorato Sanctiſſimo Patri noſtro, Domino Innocentio, Sacroſanctæ Romanæ Eccleſiæ ſummo Pontifici ejusque Succeſſoribus, per nos & noſtros Succeſſores Romanorum Reges & Imperatores obſerventur, firmaque & inconvulſa ſemper permaneant; præſens privilegium conſcriptum Majeſtatis noſtræ aurea bulla juſſimus communiri.

Teſtes autem hi ſunt:

Sifridus, Maguntinæ Sedis Archiepiſcopus, Apoſtolicæ Sedis Legatus.
Eberhardus, Salzburgenſis Archiepiſcopus,
Conradus, Ratisponenſis Epiſcopus,
Otto, Wirzburgenſis Epiſcopus,
Menegoldus, Pactavenſis Epiſcopus,
Engelhardus, Zizenſis,
Otacharus, Boemorum Rex,
Ludovicus, Dux Bavariæ,
Liupoldus, Dux Auſtriæ & Stiriæ,
Hermannus, Landgravius Thuringiæ,

Comes

Comes Albertus de Eberſtein,
Comes Adolphus de Sovvenberg,
Comes Burcardus de Mannesveld,
Berardus de Dets,
COMES LUDOVICUS DE WIRTEMBERCH,
Gebeardus Burcravius Meigdeburgenſis,
Henricus de Stahelberg,
Walterus de Lagemberch,
Hainricus de Chalandina, Mareſchalcus Imperii,
Walterus de Siph, Pincerna Imperii, & alii quam plures.

Signum Domini Friderici II. Romanorum Regis invictiſſimi & Regis Sicilie.

Ego Conradus, Dei & Apoſtolicæ Sedis gratia Metenſis & Spirenſis Epiſcopus, Imperialis Aulæ Cancellarius, vice Domini Sifridi, Maguntini Archiepiſcopi, & Apoſtolicæ Sedis Legati, ac totius Germaniæ Archicancellarii recognovi.

Acta ſunt hæc anno Domini noſtri Jeſu Chriſti MCCXIII. Indictione prima, regnante Do-

mino Friderico II. Romanorum Rege glorioso & Rege Siciliæ, anno regni ejus Romani primo, Regni vero ejus Siciliæ XVI. Datum apud Egram per manus Bertoldi de Niffe Regalis Aulæ Protonotarii IV. Idus Julii.

§. 19.

VI.) kommen wieder beede Brüder, Graf Hartmann und Graf Ludwig von Würtenberg in einer Urkunde von dem nemlichen Jahr 1208. darvon auch die Adelberger ist, vor, mit welcher Kayser Otto IV. der Stadt Worms alle ihre Rechte und Freyheiten bestättiget. Ich habe selbiges aus dem Original edirt gefunden in des gelehrten Herrn Hofrath Johann Friderich Moriz, historisch-diplomatischer Abhandlung von dem Ursprung der Reichs-Städte, insonderheit der freyen Reichs-Stadt Worms, 4. Fftf, 1756. in adpend. Docum. Num. VI. f. 153. 154. allwo es von Wort zu Wort also lautet, und den zu beweisenden Graf Ludwigen sattsam erhärtet.

Ex Orig. 1208.

VI. OTTONIS IV. Romanorum Regis Diploma, quo teloneum omniaque cætera jura, privilegia & Consuetudines Civitati Wormatiæ confirmat.

In Nomine Sancte & individue Trinitatis. OTTO Quartus Divina favente Clementia Romanorum Rex & semper Augustus. Regie celsitudinis & pietatis est. fidelium suorum devotionis & servitutis constantiam dignis respicere beneficiis. ut se non modica remuneratione gaudeant & utilitate honoratos. qui pura voluntate & unito omnium voto Regie supplimitati & Romano Imperio se jugiter reddiderunt astrictos. Inde est quod nos *super fidelitate & sincera devotione Civium nostrorum de Wormatia* habita consideratione eorum plurima servitia Antecessoribus nostris hilariter exhibita & ipsorum circa Romani Imperii promotionem vigilem solertiam respicere volentes *privilegia a divis Augustis nostris predecessoribus eis concessa. tam de pacis ipsorum confirmatione. quam etiam de thelonii exemptione quod lingua theutonica interpretatum est Zoll. iu omniuus locis regno Romano assignatis.* videlicet

 Fran-

Franckenvort. Bopparten. Hammerſtein. Drutmunde. Goslarie. Angeren. Duspurg. Werde. ſicut Domini Imperatoris Henrici quarti authenticum Privilegium eis traditum. continet. Volumus. ſtatuimus. & firmiter præcipimus ut ab omni theloneo in memoratis locis. in perpetuum ſint abſoluti, & ne quis extraneus aliquem de præfatis civibus noſtris vel aliquis. civium extraneum non poſſit aliquatenus in duello impetere. alia quoque jura qualiacunque *& bonas conſuetudines privilegiatas eis confirmamus* omnes. poſteros noſtros Romano Imperio poſt nos ſucceſſores diligentius rogantes ut ſicut ipſi facta ſua cupiunt illibata ſervari. ita hujus noſtri privilegii firmitatem fidelibus Wormatie habitatoribus munitam ſervare curent. & illeſam. qui ſi quod abſit. nos in hoc facto noſtro infirmaverint. ſe quod fecerint. in hoc debilitari credant. ut igitur hec noſtre Authoritatis traditio. quam *ad cetera Wormatienſium privilegia & alia ipſorum jura ſervanda. & confirmanda eis contulimus.* ſtabilis & in convulſa omni evo permanere debeat. ſigno noſtro corroboravimus & ſubtus noſtri Impreſſione ſigilli juſſimus inſigniri. aſcriptis Teſtibus. qui viderunt

&

& audierunt. Sifridus Mog. ſedis Archi Ep9. Johannes Trevirenſis Archiepiſcopus. Cameracenſis Epiſcopus. Argentinenſis Epiſcopus. Abbas de Wizenburc. Wirzeburgenſis Epiſcopus. Laici Frater noſter Henricus Palatinus Comes Reni. Marchio de Baden. LVDEWICVS ET HARTMANNVS COMITES DE WIRTENBERC. Comes Fridericus de Liningin. Cunradus Hirſutus comes & filii ſui. Gotefridus Comes de Spanheim & alii quam plures clerici & laici

Datum Ao. Dominicé Incarn. Milleſimo Ducenteſimo octavo. Indictione XI.	Mono gramina

per manum Cancellarii noſtri Spirenſis Epiſcopi Cunradi & per manum protonotarii noſtri Waltheri. In nomine Dni. apud Spiram. Actum feliciter.

§. 20.

Ob nun dieſer ſolchergeſtalten völlig erwieſene Graf Ludwig Kinder gehabt und ſein Geſchlecht fortgepflanzet habe, iſt ſtrittig. Einige glauben es. Andere aber wollen nichts davon wiſſeu, und glauben vielmehr, daß noch ein dritter Bruder Heinrich

solches, wo nicht ganz allein, doch vornehmlich gethan habe. Ich will zwar und kan auch diesen Stritt anjezo nicht ausmachen. Doch muß ich noch zwey Umstände anführen, die wenigstens so viel beweisen, daß Graf Hartmann noch einen Bruder gehabt, der wie er, ja noch eigentlicher, Graf von Würtemberg gewesen, und eben sowohl Ludewig als Heinrich heissen können.

§. 21.

Graf Hartmann hat bekandtlich eine Grafschaft in dem Albegow und Ober-Schwaben samt der Burg und Schloß Megesolves an Kayser Friderich II. für und um 3200. Cölln. Mark Silbers verkauft, und davor desselben Stadt Eßlingen verpfändet erhalten. Davon die Urkunde der Herr Reichs-Hofrath Christian Heinrich Freyherr von Senckenberg schon in denen Selectis juris & historiarum II, f. 268. 269. 270. vorgeleget hat. Darinnen wird derselbe, Graf Hermann von Gröningen, genennet. Wohlvermuthlich weil er mit seinen Brüdern abgetheilet, Gröningen bekommen, und jenen Wirtemberg überlassen. Er bedingte sich von

von Kayser Friderichen, daß wann er allenfalls noch eher mit Tod abgehen oder aus Teutschland verreysen sollte, als die zwey lezte tausend Mark Silbers bezahlt wären, die erst auf Jacobi bezahlt werden sollen, solches Geld alsdenn statt seiner, seinen Enckeln, denen Grafen von Würtemberg, in denen gesezten Terminen bezahlt werden solle.

„Quodsi prædictum Comitem schreibt der Kayser in jenen litteris obligationis super contractu emptionis comitatus in Albegowe &c. cum Comite Hartmanno de Grœningen, pag. all. l. 269, Capue in Italia anno 1243. m. Apr.

praemori contigerit, aut præsens forte in Theutonia non fuerit, prædicta pecunia loco sui, *Comitibus de Wirtenberg, nepotibus suis*, fidelibus nostris in constitutis terminis persolvetur, præstanda nobis per ipsos Comites de solutione pecuniæ plenaria cautione.„

§. 22.

Nun kommt es darauf an, erstlich ob diese Comites de Wirtenberg, nepotes Hartmanni, dieses seine eigene Sohns- oder aber Bruders-Kinder,

und zweytens welcher von Hartmanns Brüdern ihr Vatter gewesen. Mich düncket fast nicht, daß es seine eigene Sohns-Kinder gewesen, weilen solche sonsten unfehlbar wie er Comites de Gröningen, und nicht mit einem besonderen Unterscheid Comites de Wirtenberg genennet worden wären.

§. 23.

Er solle zwar nach Gabelkofers Bericht bey Mosern f. 21. und 23. schon in dem Jahr 1227. einen Sohn nahmens Conraden zu Donauwerth bey dem Römischen König Heinrich, Kayser Friderichs II. Sohn mit sich gehabt haben, als ihme Gottfried von Wolfach die Castenvogtey des Klosters Herprechtingen an der Brenz den 17. Julii übergeben, dannenhero er auch in jezt gemeldten König Heinrichs privilegio neben seinem Herrn Vatter zum Zeugen angezogen werde. Allein solcher muß lange vor seinem Herrn Vatter, ja lange vor dem Jahr 1243. wieder abgestorben seyn, weilen sonst dorten seiner eher, als Graf Hartmanns von Gröningen Enckel gedacht worden wäre. Von einiger desselben Nachkommenschaft hingegen

ist

ist nirgend nichts erweislich. Als daß Herr Sattler s. 16. 17. vermuthen wollen, Graf Ulrich mit dem Daumen und Graf Hartmann der jüngere seyen solche seine Söhne und jene Enckel gewesen. Es können aber unter jenen Comitibus de Wurtemberg des Verkäuffers, Graf Hartmanns von Gröningen, nepotibus, nach dem stylo und Latein selbiger Zeiten, gar wohl und füglich seine Bruders-Söhne, scilicet nepotes ex fratre, vel fratribus suis, verstanden werden, als die dorten austruckentlich Grafen von Wirtemberg heissen, da sie sonsten, wann sie seines eigenen Sohnes Kinder gewesen, entweder nur schlechtweg nepotes sui, oder doch ehender Grafen von Gröningen, als Grafen von Würtemberg, genennet worden wären. Da nun Herr G. Archivarius Sattler in der Geschichte des Herzogthums Würtemberg, s. 629. §. 25. frey bekennet, daß er nicht einmahl Hartmanns Sohn Conraden in Urkunden angetroffen habe; auch hier jene beede Grafen Ulrichen und Hartmann nicht mehr so gar gewis vor Graf Hartmanns eigene Enckel ausgiebet: so kan man eben sowohl vermuthen und glauben, daß sie eines seiner Brüder Söhne oder nepotes ex fratre gewesen, denen jedoch, in Ermanglung eige-

ner Söhne und Enckel, wie seine Grafschaft Grö- ningen, die hernach Hartmann der jüngere be- kommen, so von denen Pfalzgrafen von Tübingen auf dem Asperg bis an seinen Tod und das Jahr 1280. gefangen gehalten worden, Trithemii Hir- saugische Chronick II. Theil, f. 41. Sattler f. 626. also auch der Albergowische Kauf- und Eßlingische Pfand-Schilling, so fern er noch unbezahlt oder vorhanden gewesen wäre, zufallen müssen. Mit de- nen will ich nun nicht lange streiten, welche ehender einen Graf Heinrichen, auch Hartmanns Brudern, als jenen Graf Ludwigen vor den weiteren satorem gentis Wurtembergicæ und Vattern selbiger Hart- männischer Enckele halten wollen. Dann unerach- tet Gabelkofer, der grossen Glauben verdienet, und der jenen Conraden in Urkunden gefunden ha- ben will, bey Mosern f. 21. deutlich entscheidet, daß jene Comites de Wirtenberg, nepotes sui, denen das Geld sodann gezahlet werden sollen, Graf Lud- wig des jüngern Söhne gewesen seyen, so will doch einstweilen sezen, daß sie Graf Heinrichs gewesen. Dieweilen nun in dem Jahr 1236. noch ein anderer Graf von Wirtemberg, Eberhard (Bischoff Hein- richs IV. von Eychstett † 1251. Bruder) vorkommt,

(nemlich,

(nemlich, der Hirsaugischen Chronick nicht zu gedencken, in dem bekandten Heurathsbrief Cunonis von Münzenberg und Pfalzgraf Wilhelms von Tübingen Tochter Adelheid, von dem Jahr 1236. bey dem Herrn von Senckenberg in dem fascic. II. meditat. VII. ſ. 412.) und solcher nicht wohl jener Bruder seyn kan; so möchte Er doch wenigstens nach Herrn Sattlers wohlgegründeten Vermuthung jenes Graf Ludwigs Sohn gewesen seyn, und also diesen seinen Vatter beweisen. Wann Gabelkofer diesen Eberharden geglaubet hätte, wie er ihn in dem Gegentheil nirgends angetroffen haben will, würde er gewis selber auch also vermuthet haben.

§. 24.

Bey welcher der Sachen Beschaffenheit jene beede Ulrich und Hartmann, meinem Beweis unbeschadet, Graf Hartmanns eigene Enckel, Conrads Söhne gewesen seyn können. Dann es schreibet Herr Sattler ſ. 630. von jenem Graf Eberharden „Wessen Sohn er gewesen, ist nicht gewiß zu errathen, vermuthen aber läßt sich, daß Graf Ludwig sein Vater gewesen, weil Graf Hartmann, Ludwigs

Bruder

Bruder die Grafschaft Gröningen erhalten. Diesem-nach muß Graf Ludwig (der in dem Jahr 1208. gelebet) die eigentliche Grafschaft Würtenberg gehabt und auf seinen Sohn Graf Eberharden vererbet haben.„ Wie nemlich auch nachmahlen Ulrich mit dem Daumen, die eigentliche Grafschaft Wirtemberg und Graf Hartmann der jüngere (zwey Brüder) die Grafschaft Gröningen besessen und davon genennet worden. Z. E. in der Ulmer Urkunde von dem Jahr 1255. bey Senckenberg in denen Selectis, Tomo II. pag. 266. „ Ulricus inclitus Comes de Wirtenberg und Hartmannus illustrissimus Comes de Gröningen.

§. 25.

Mit diesen zweyen Herren fänget sich allererst die aneinanderhangende Gewißheit der Würtembergischen Geschichte an, und überwindet alle in denen älteren Zeiten so beschwehrliche Zweifel.

IV.

Zwey Grafen von Würtemberg die zu Kaysern erwehlet werden sollen.

N.

G. W.

IV.

Zwey Grafen von Würtemberg Eberhard der Milde und Eberhard der Durchlauchtige

Welche in denen Jahren 1400. und 1308. mit in die Kayserwahl gekommen desgleichen von dem Marpachischen Bund des Jahrs 1400.

§. 1.

Daß ein starcker und sicherer Beweis von dem grossen und wahrhaftig-Fürstlichen Ansehen eines dem Nahmen nach Gräflichen Hauses

in dem mittleren Zeit-Alter Teutschlandes, von daher genommen werden könne, wann entweder würcklich Könige und Kaysere aus demselben gewehlet worden, oder selbiges doch wenigstens mit anderen in die Kayser-Wahl gekommen, ist eine solche historische Wahrheit, die wohl nicht erst hier eines grossen Beweises oder einer mühsamen Ausführung bedarf.

§. 2.

Es hat dahero der vormahlige Magdeburg- und Hallische Canzler, Johann Peter von Ludewig, ein Mann von eben so besonderer, als grossen Gelehrsamkeit, den ich noch persönlich zu verehren und zu nuzen das Glück gehabt, mit grossem Recht unter die, von ihme in dem Jahr 1719. vortreflich, doch manchmahl auch irrig und überhaupt sehr unvollständig beschriebene prærogativas Ducatus Wurtenbergici, Cap. XIV. §. 21. gerechnet, daß Graf Eberhard, der gütige, von Würtemberg, in dem Jahr 1400. nach der Absezung Kayser Wenzels, vor dem Pfalzgrafen Rupert, Kayser werden sollen.

§. 3.

§. 3.

Wann er dorten schreibet: „Non Sueviæ, sed universo etiam Germanico Imperio WVRTEMBERGICOS Principes, vetustiori etiam tempore maximos fuisse, inde constat: quod EBERHARDVM *mitem* anno 1400. sufficere voluerunt Cæsari Wenceslao (dd) eique conferre Imperiale diadema.

(dd) Ego certe firmissimum inde habeo argumentum: *fuisse illo tempore Wurtenbergicos principes rerum divites & potentes.* Nam ejus ævi Cæsar, dissipatis ac profusis Germanici imperii domaniis, non potuit cultum & victum aliunde sperare, quod olim fuerat atque temporibus illis, ubi comites *Nassouii*, *Schwarzenburgici*, *Habsburgici* ad hanc spartam peruenerunt. *Deinde* bella metuenda fuerant intestina, quibus iterum par esse debuerat imperii candidatus idque ex suæ provinciæ reditibus & ærario. *Accedit*, quod provincialis tum nobilitas duci Wurtembergico haud dubie non defuerit, quo eum durities temporum & audacia nobilium incolarum destituerunt.„

§. 4.

Doch hat es nicht von Ludewig zu erst, sondern vor ihme schon der Ober- (oder Regierungs-) Rath Johann Philipp Datt, bemercket. Ein Mann, der mit seinem schäzbaren Werck de pace publica unserem Würtemberg in ganz Teutschland wahrhafte Ehre macht, ob es gleich der hochberühmte Freyherr von Senckenberg in seinem methodo jurisprudentiæ s. 77. §. 51. note 5) mit Recht als ein Hauptexempel eines zur Verwunderung, nach mehr dann fünfzig ja sechzig Jahren, noch nicht ganz verkauften Buchs, angeführet hat. Die Stelle von dem obigen Umstand, welche auch der von Ludewig angezeiget, Parte III. Cap. XII. num. 78. 79. s. 611. ist folgende. „Perstrinxerat dudum Germaniæ Principum oculos Gentilitia Serenissimæ Familiæ Decora, permistus tot Cæsarum, tot Heroum Stemmati Sanguis, spectata in Imperio, Belli pacisque artibus virtus, & amplitudo Ditionum. Ut Wenceslao Imp. deposito, restaurandis iterum, quæ per socordiam ignavi Principis collapsa erant, Imperii Juribus, ex hac etiam Familia Imperatorem legendum existimarent Principes,

cipes, qui contra Wenceslaum fœdere Electoribus se jungebant. - - Magnus enim tunc in *Eberhardi Mitis* Aula, Principumque pompæ par splendor. Electi in aulæ ministerium, & in numerum Consiliariorum, per quos ille orta inter vicinos, & alios Principes dissidia, velut communis Germaniæ Irenarcha, componebat, Sex Germaniæ Principes, & inter hos Constantiensis & Augustanus, Abbas Elwacensis, Duces Teccensis & Urselingen, Marchio Badensis, octo Comites Imperii, quinque Barones, & Nobiles septuaginta.„

§. 5.

Der Beweis solchen Datt- und Ludewigischen Sazes bestehet nicht etwa in dem Zeugnis von hören sagen eines derer teutschen Geschichtschreibers, deren es keiner angemercket, sondern es geben solches die würckliche und öffentliche Staats - Acten selbiger Zeiten deutlich genug zu erkennen.

§. 6.

Johannes Schilter, Ulrich Obrecht, Jacob Wencker, oder wer es sonsten ware, gabe in dem

Jahr 1696. (daher schrieb Datt nuper) 4. zu Straßburg die Acta depositionis Wenceslai & electionis Regum Romanorum als den I. Theil eines meines wissens doch nicht fortgesezten apparatus juris publici & historiæ Germanicæ, in 108. Seiten heraus. Darinnen ist §. 7. 8. 9. zu ersehen, wie sich folgende Fürsten, als 1.) Stephan (II. zu Ingolstatt, †. 1413.) Pfalzgraf bey Rhein und Herzog von Bayern, 2.) Balthasar (in Thüringen †. 1406.) und 3.) Wilhelm (cocles in Ober-Meissen †. 1407. Gebrüdere Friderici strenui †. 1380. und Söhne Friderici severi †. 1349.) Markgrafen zu Meissen und Landgrafen in Thüringen, 4.) Ludewig (VI. barbatus, jenes Herzog Stephani Sohn †. 1447.) Pfalzgrafe bey Rhein und Herzog in Bayern, 5.) Hermann, (doctus †. 1413.) Landgrafe zu Hessen, 6.) Friderich VI. (†. 1440. Friderich V. †. 1398. Sohn) Burggraf zu Nürnberg, 7.) Friderich, 8.) Wilhelm, 9.) Jerge Gebrüdere, und 10.) Friderich des vorgenannten Markgrafen Balthasars Sohn, alle Markgrafen zu Meißen und Landgrafen in Thüringen, mit denen Churfürsten,

1) Johann II. gebohrnen Grafen von Nassau, zu Maynz,

2) Friderich, Grafen von Sarwerden, zu Cölln,
3) Werner, Grafen von Falckenstein, zu Trier,
4) Ruprecht III. von der Pfalz,
5) Rudolff III. von Sachsen,

welche, Trier allein ausgenommen, kaum zuvor die neue merckwürdige Verein unter sich geschlossen hatten, von deren Müllers Reichstags-thearum Frid. III. I, 289. von Gudenus Codex Moguntinus, III, 646. meine vindiciæ capitulationum novissimarum circa uniones & conventus electorales 1753. §. 14. und Dahm, de unione electorali, Maynz 1754. §. 26. 27. nachzusehen, schon in dem Jahr 1399. zu Maynz „einen anderen Römischen König zu erwehlen und zu sezen, auch einander darinnen getreulich und aus allen Kräften beyzustehen „ verbunden haben.

§. 7.

König Wenzel schrieb zwar noch in diesem Jahr 1399. einen Reichstag nach Nürnberg aus, es ware aber damit schon zu spät, dann die vorerwehnte Fürsten verbanden sich „zu Franckfurd uff dem Meine nach Cristi Geburte dusend vierhundert Jare uff unser Frawen Abent Lichtmeße genant Puri-

ficacio zu Latein,, noch genauer und umständlicher mit ersagten Churfürsten, wie eben dorten noch drey andere Urkunden s. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. des breiteren erweisen, die ich aber hieher zu sezen billig Anstand nehme, ob sie gleich, um völlig urtheilen zu können, ganz nachgelesen werden sollten.

§. 8.

Nachdeme nun also einen anderen König zu wehlen beschlossen ware, so besorgten jene Fürsten, die Churfürsten möchten ihre Wahlgerechtsame auf eine ihnen nicht sonderlich anständige Person richten. Daher bestimmten sie nunmehro die Geschlechter und Häuser, gegen welche sie nichts einzuwenden hätten, und versprachen einander dieselbe Wahl fest und aufrecht zu erhalten. Es waren aber die ihnen anständige Geschlechter und Gepurten von den Wapen von Bayern, von Sachsen, von Meißen, von Hessen, von den Burggrafen von Nürnberg, **oder den Grauen von Wirtemberg,** welche sie alle vor wahre rechte Römische Könige und Herren halten wollten. Auf den Fall aber die Churfürsten einen anderen, der nicht von solchen Ge-

Geschlechten und Gepurten wäre, zu einem Römischen König koren sollten, so wollten sie an denselbigen in Kraft dieser ihrer Verschreibungen nicht gebunden seyn, sondern sich dißfalls alle Freyheit vorbehalten haben.

§. 9.

Wohlvermuthlich haben diese Fürsten die Gesinnungen derer mit ihnen verbündeten Churfürsten wohl gewußt, und entweder von selber glauben können, ihre Wahl dörfte vorzüglich auf eines derer benennten Häuser fallen, oder dieselbe vielleicht eben dardurch auf einen derselben lencken und richten wollen, mithin in beyden Fällen, neben denen anderen auch den damahligen Graf Eberharden von Würtemberg der Königlichen Würde nicht nur fähig, sondern auch vor vielen anderen, zu denen sie sich nicht hätten entschliessen können, würdig erachtet.

§. 10.

Ja ich bemercke hierbey zu meinem gegenwärtigen Vorhaben noch den besonderen Umstand, daß unter allen dorten genennten und gleichsam vorer-

wehlten Häusern und Herrn allein die Grafen von Würtemberg nicht selber in dem Bündnis mit denen Churfürsten gegen den Kayser Wenzeln gestanden, sondern wie der Eingang des lezteren Bundbriefes deutlich bezeuget, ganz unverfangen gewesen. Selbst der Burggraf von Nürnberg, der dorten allein in singulari genennet wird, war in beeden Bündnissen mit begriffen. Doch, wann unter Sachsen, nicht sowohl das Chur- als vielmehr das Sachsenlauenburgische Haus zu verstehen wäre, so fände ich Herzog Erichen IV. auch nicht mit darinnen. So wenig als er in dem Verzeichnis derer Stände mit stehet, welche auf dem von denenselben fünf Churfürsten gegen den König Wenzel, 1400. nach Franckfurt auf Urbani ausgeschriebenen Reichstag gegenwärtig gewesen, als daselbsten zwar wohl f. 36. ein Graf Eberhard vorkommt, doch ohne daß er von Würtemberg hiesse, wie fast zu vermuthen.

§. 11.

Wann nun aber Würtemberg damahlen mit denen obigen Churfürsten und Fürsten nicht verbündet, sondern dißfalls ganz unverfangen und unpartheyisch

theyisch gewesen, gleichwohl aber mit und neben jenen Verbündeten zum voraus schon zum König beliebet, und fals er darzu gekoren würde, angenommen worden: so dencke ich nicht zu irren, wann ich glaube, daß damahlen würcklich und vorzüglich auf ihne reflectiret, oder doch seine Wahl von jenen verbündeten Fürsten vor leicht und eben so leicht möglich geachtet worden, als die Wahl eines Herzogs von Bayern und Sachsen, eines Markgrafen von Meissen und eines Burggrafen von Nürnberg, welches eigentlich zu erweisen wäre.

§. 12.

Ob nun wohl das angeführte Document nicht von dem, sondern geflissentlich von den oder denen Grafen von Wirtenberg, de Comitibus in Wirtenberg, schreibet; dazumahlen auch würcklich etliche andere Grafen von Würtemberg, als Heinrich, Ulrich, Eberhard, in dem Leben gewesen: so ist doch ganz kein Zweifel, daß diese Sache eigentlich anf den damahls regierenden Graf Eberharden VIII. den milden und älteren, Graf Ulrichs und Elisabeth Kayser Ludwig des IV. Prinzeßin Tochter

Tochter um das Jahr 1364. gebohrnen Sohn, gemeinet gewesen, der unmittelbar auf seinen Großvatter, Graf Eberharden, den greiner, den 15. Merzen des Jahrs 1393. der Ursachen gefolget, weil sein Vatter, den 23. Augusti 1388. in der Schlacht bey Weyl der Stadt geblieben, als an welchem Tage ihme ein Enckel, Graf Eberhard IX. und jüngere gebohren worden. In der Würtembergischen Geschichte lieset man aller Orten von ihme, daß er seines hohen Verstandes und grossen Güte halber seiner Zeiten Salomo oder Numa genennet worden, und eben daher nach Kayser Wenzels Absezung, bey Ruprechts Wahl vorzüglich in Consideration gekommen seye. Er war in dem Jahr 1414. mit einem ansehnlichen Gefolge auf der Kirchenversammlung zu Costanz, und starb zu Göppingen an einer ihme vorhergesagten hizigen Krankheit den 16. Mayen 1417.

§. 13.

Es ist kein Zweifel, daß der bald hernach, den 21. Augusti 1400. zum Kayser erwehlte Pfalzgraf an dem Rhein Rupert eine nicht nur denen Churfürsten,

fürsten, sondern auch jenen Fürsten anständige Person gewesen. Dann jener vier waren mit ihme verbündet, und dreye derselben haben ihn mit seiner eigenen Stimme gewehlet. Die Fürsten waren nicht nur mit ihme schon als Churfürsten alliirt, sondern hatten ihne auch in ihrem eigenen Bündnis unter sich vermuthlich mit unter dem Hause Bayern verstanden.

§. 14.

Aber auch Graf Eberharden von Würtemberg ware dieser Kayser so recht, und er begnügte sich mit der Ehre in Vorschlag gekommen zu seyn, dergestalten, daß er nicht nur in jenen actis elections Ruperti f. 108. unter denenjenigen verkommt, die dem König Rupert gehorsam und beständig gewesen, f. 106. sondern auch sich gleich des anderen Jahrs 1401. zu Augspurg, auf unser Frauen Abend, als sie zu Himmel fuhre, den 14. Augusti, von demselben in Person belehnen und noch weiter privilegiren liesse.

§. 15.

Hingegen währete die Freundschaft und das gute Vernehmen zwischen dem neuen König Rupert und denen vorhin verbündet gewesenen Chur- und Fürsten nicht gar lange. Noch von dem Jahr 1400. selber lieset man in Jacob Wenckers apparatu & instructu archivorum ex usu nostri temporis, vulgo von Registratur und Renovatur: novis observationibus nec non rerum Germanicarum præsidiis adornato, Straßburg 4. 1713. des Churfürsten von Maynz Forderung an den Römischen König Ruprecht, so in 17. unterschiedlichen Puncten bestehet, und kein gut Geblüt zwischen diesen beeden Herren erhalten können. Doch hatte der Churfürst den König noch so lange nöthig, bis er das folgende Jahr 1401. mit seinem Gegner Gottfried von Leiningen vertragen ware. Siehe Koehlers Münzbelustigungen IV, 341.

§. 16.

Hernach aber geschahe es, daß sich dieser Erzbischoff Johannes II. von Maynz, ein gebohrner Graf von Nassau, seiner mit dem König Ruperto in-

indessen fortgesezten zerschiedener Differentien halber, in dem Jahr 1405. an des heil. Creuzes Tag, zu Marpach, mit dem Marggraf Bernharden zu Baaden, Graf Eberharden zu Wirtemberg, der Stadt Straßburg und vielen anderen des H. Römischen Reichsstädten, in Schwaben, auf fünf Jahr in eine auf lauter Fried und Ruhe abzweckende Vereinigung eingelassen, welcher Vertheidigungs-Tractat in Lünigs Reichs-Archiv P. Spec. Cont. 1. sect. 2. §. 37. ganz zu lesen. Dieser Bund, der Marpacher genandt, darein in folgenden Jahren noch mehrere Städte, z. E. die wegen des Burggrafen zu Nürnberg und ihrem anhangen an König Wenzel in die Reichs-Acht erklärte Stadt Rotenburg sich begeben, solle nach Wenckers Bericht, §. 275. so gar förchterlich gewesen seyn, daß Rupertus alles davon abgewendet, und doch immer besorget, es möchten die Bundsgenossen des abgesezten Königs Wenzeslai Parthie nehmen, und demselben wiederum zum Kayserthum verhelfen.

§. 17.

Daher lieset man eben dorten XLIX. §. 276. Anbringen Kayser Ruprechts Abgesandten bey den

Reichs-

Reichs-Stätten, anno 1406. von wegen des Marpachischen Bundes. Als mins Herrn des Kuniges Räte den Stätten erzehlen söllent. worinnen sich der König vornehmlich über den Bischoff von Maynz, den Marggrafen von Baden, den Grafen von Wirtenberg, die von Straßburg und etliche des Richs Stette in Schwaben, die sich also zusamen verbunden hätten, beschwehrt. Nach einer langen Erzehlung aber und näheren Beschwehrung über Maynz und Baden heißt es doch „aber der von Wirtenberg, die von Straßburg und des Riches Stette in Schwaben, die auch in dem Bunde sint, tatten kein Ansprächе an minen Herrn den König.„ Daher kommt auch der Graf Eberhart von Würtemberg dorten s. 285. unter denen Fürsten und Herren vor „uff die der Kunig das Recht in vorgeschriebener Maß gebotten hat.„ Es folget auch daselbsten des Röm. Königs Ruperti anderer Bottschafftwerbung ahn etliche Schwäbische Stätt, so sich zusammen verbunden, und derselben Antwort darauf, von Ulm 1407. s. 287. 288. 289. die derjenigen nicht ungleich, welche von Anfang unter dem Dato Marpach feria quarta post f. exaltationis sanctæ crucis s. 278. und 286. Maynz, Baden und Würtenberg

gegeben

gegeben hatten. „ Es hatten sich aber der Kayser, schreibt Koehler IV, 343. und der Churfürst Anno 1407. Montags nach Oculi zu Hemsbach in einem Vertrag mit einander gesezet, und beederseits versprochen, daß ihre künftige Strittigkeiten sollten von dem Erzbischoffen zu Cölln entschieden werden.

§. 18.

Daß aber darum der Marpacher Bund nicht aufgehöret, sondern durch den Beytritt der Städte des Rheinischen Bundes, Chr. Lehmanns Speyerische Chronik VII. Buch, 74. u. f. Cap. und anderer Herren mehr verstärcket worden, daher auch von Maynz noch in denen Jahren 1409. und 1410. verlängert werden sollen, bezeuget aus dem Straßburgischen Stadt-Archiv Jacob Wencker, f. 289. 290. So daß sich Kayser Ruprecht nicht anderst dann durch Gegenbündnisse helfen können, und der Marpacher Bund allein durch Kayser Ruprechts Tod, der Partheyen Uneinigkeit und die wilde Zeitläufte aufgehöret.

§. 19.

Wie wenig endlich solcher Bund von Anfang an, wenigstens ab Seiten Würtemberg, gegen den Kayser Rupert abgesehen gewesen, beweiset zur Genüge, daß Graf Eberhard denen grossen Versprechungen König Wenzels in dem Jahr 1406. bey Steinhofern II, 602. 603. durchaus kein Gehör gegeben.

§. 20.

So viel von dem ersten und bekandten Exempel eines in die Kayserwahl gekommenen Grafen von Würtemberg, und aus dessen Gelegenheit von dem Marpacher Bund, dessen Geschichte nicht gemein ist. Ich habe aber in der teutschen Reichs-Historie noch ein anderes, fast hundert Jahr älteres, und eben so erweisliches Exempel nemlich Grafen Eberhardens von 1308. vorgefunden, das noch kein Würtembergischer Geschichtschreiber bewiesen.

§. 21.

Kayser Albrecht I. ward den 1. Mayen 1308. von seinem Pfleg- und seines Bruders Rudolfen leib-

leiblichen Sohn Johannes von Habsburg, auf dem Wege von Baaden nach Rheinfelden, bey Windisch an der Ruß ermordet. Dargegen ward Heinrich VII. von Lüzelburg des Erzbischoff Balduins von Trier Bruder den 27. November 1308. zum teutschen König erwehlet.

§. 22.

Ohne nun etwas von denen vielen damahligen Kron-Candidaten, und wie es zugegangen, daß die Wahl so unvermuthet und einmüthig auf den Grafen von Lüzelburg ausgefallen, zu gedencken; so vereinigten sich, ehe noch die Churfürsten zu Rense versammlet waren, die Herzoge zu Bayern und Pfalzgrafen bey Rhein Rudolf, der stammlende, geb. 1274. † 1319. und Ludwig, der Bayerische Kayser, geb. 1286. †. 1347. Ludwig des strengen † 1294. von Oberbayern Söhne, die Stammvätter derer heutigen Bayer- und Pfälzischen Churhäuser, desgleichen Graf Berchtold von Henneberg und Conrad von Rieder, als bevollmächtigte Gesandte Otten und Waldemars, Markgrafen von Brandenburg, deren jenem so gar auch der Chur-

fürst Rudolph von Sachsen seine damahlige Wahlstimme übertragen hatte, zu Popard den 12. des Weinmonaths plözlich mit einander, und schwuren einander zu, all ihre Wahlstimmen demjenigen einmüthig zuzuwenden, der entweder von jenen Herzogen von Bayern, von jenen Markgrafen von Brandenburg, oder auch von dem Grafen Albrecht von Anhalt, oder Herzog Friderich von Oesterreich, Kayser Albert I. ältistem Sohne, die meiste Stimmen derer geistlichen Churfürsten haben würde. Ausser diesen 6. Fürsten wollten sie keinen andern dann mit allen ihren Bayer= (Pfälz=) und Brandenburgischen Stimmen, wehlen.

§. 23.

Hingegen hielten sie vor nöthig einander zu bedingen und zu schwören, daß wann je entweder einer derer beeden Herzoge von Niederbayern, **Otto**, geb. 1261. † 1312. und **Stephan**, geb. 1271. † 1311. Herzog Heinrichs Söhnen und Herzog Ludwigs (severi) Bruders = Söhnen, **oder aber der Graf von Würtemberg** allenfalls gewehlet werden möchte, demselben Er=

wehlten

wehlten so dann kein Theil anhangen, noch irgend einen Beystand leisten sollte.

§. 24.

Gleichwie also obige Verbindung vor den Graf Eberharden den milden, von Würtemberg, in dem Jahr 1400. (§. 8.) wann er gewehlet werden sollte, gemachet ware; also ware diese dermahlen umgekehrt gegen den Graf Eberharden den Durchlauchtigen gerichtet. Wie jener Graf Eberhard in dem Jahr 1400. unter denen gleichsam Vorerwehlten ware, also befande sich dieser unter denen von einigen schon zum voraus Mißbilligten und Ausgeschlossenen.

§. 25.

Ich will davon zuerst die Worte des so schön als gründlich gelehrten Herrn Johann Daniels von Olenschlager, meines hochzuehrenden Gönners, aus desselben pragmatisch erläuterten Staatsgeschichte des Römischen Kayserthums in der ersten Helfte des vierzehenden Jahrhunderts, §. VII. f. 19. und §. IX. f. 25. hernach aber auch das Document selber

beybringen. „ Fugger schreibt III. Buch I. Cap. f. 255. Es habe dieser abermalige Kayser-Mord ein solches Schrecken unter den Teutschen Fürsten verursacht, daß keiner sich um die allerhöchste Reichs-Würde Mühe geben mögen. Wie aber grosse Seelen sich nicht leicht durch das blose Schreck-Bild einer Gefährlichkeit von hohen Unternehmungen abhalten lassen: Also hat es auch dißmahlen nicht an Thron-Bulern gemangelt. Ja es sind vielleicht bey keiner Kayser-Wahl mehrere Competenten gewesen. Denn nicht nur Herzog Friedrich von Oesterreich, des erschlagenen Alberti ältester Sohn, sondern auch Herzog Rudolf zu Bayern, und Pfalzgraf bey Rhein, bewarben sich gleich anfangs um die Krone. So wird auch aus der Vereinigung, welche die Kur-Brandenburgische Wahl-Gesandten im Nahmen ihrer Herren, und des Sächsischen Kurfürstens Rudolfs, mit den beyden Pfalz-Grafen und Bayrischen Herzogen, Rudolf und Ludwig, kurz vor dem Wahl-Tag geschlossen, noch ferner ersichtlich, daß ausser den bereits angeführten Fürsten auch der nur-besagte Bayrische Herzog Ludwig, die beyde Mark-Grafen Otto und Waldemar von Brandenburg, die Herzoge Otto und Steffan

zu Bayern, Graf Albrecht von Anhalt, und **Graf Eberhard von Würtemberg,** sich Hoffnung gemacht, und bey dem Wahl-Geschäft würcklich in Betrachtung gekommen seyn„ und wiederum „man verabredete zugleich, den erwählenden dahin insonderheit zu verpflichten, daß Er sowohl den Pfälzern, als den Oesterreichern alle ihre Länder und Herrschaften, wie sie solche bißher besessen, bestättigen, und ihnen zuschwören solte, sie bey allen und jeden erlangten Gerechtsamen zu handhaben. Aber weder den Herzogen Otto und Steffan von Bayern, noch dem **Grafen Eberhard von Würtemberg** solte kein Theil anhangen, wenn allenfalls einer von diesen gewählet werden möchte.„ Man lese auch Jacob Paul von Gundlings Geschichte und Thaten Kayser Heinrichs VII. (Halle 8. 1719.) III. Abth. §. 3. S. 29. 30.

§. 26.

Das Document selber stehet an zerschiedenen Orten. Christoph Gewold hat seinen commentarium de septemviratu, seu electoratu, der auch in Oelhafens repraesentatione reipublicae Germanicae

f. 635. stehet, zu Ingolstatt schon 1611. und etwas vermehrter zu Augspurg 1621. herausgegeben. Dorten stehet f. 758. Declaratio Legatorum Brandenburgicorum circa pacta de eligendo Rege Romanorum. Bopardiæ feria VI. ante Simonis & Judæ 1308. und fangt an Nos Berchtoldus, Comes de Henneberg &c. Eben diese declaratio stehet auch in des Herrn von Leibniz erst 1693. herausgekommenen Codice juris Gentium Diplomatico Num. XXX. f. 50. 51. Aus Leibnizen hat sie (doch nicht ganz angeführet) der Herr D. Roßmann von Erlangen in der Fortsezung oder in dem V. Theil der Hahnischen Reichshistorie, VI. Cap. §. 2. note a) f. 227. 228. gibt ihr aber den Titul assecuratio per procuratores Ottonis & Waldemari Marchionum Brandenburgicorum & Rudolphi Saxoniæ Ducis, Rudolpho & Ludovico Comitibus palatinis Rheni data, de concordia servanda in electione Romanorum Regis atque juribus præfatorum Principum post electionem manutenendis. Aus Gewolden hat sie der Herr von Olenschlager seinem Urkunden-Buch VIII. f. 15. 16. einverleibet. Endlich hat sie auch gleich als noch ganz und gar ungetruckt Philipp Wilhelm Gercken dem ersten Theil seiner

fragmen-

fragmentorum Marchicorum oder Sammlung ungedruckter Urkunden und Nachrichten zum Nuzen der Brandenburgischen Historie, 8. Wolfenb. 1755. Num. XXVII. unter der Aufschrift, Bertholdus Comes de Henneberg, & Conradus de Riede, Procuratores Ottonis & Woldemari Marchionum Brandenb. & Rudolphi Ducis Saxoniæ in electione Rom. Regis instructionem suam de suffragio ferendo manifestant, A. 1308. aus dem an die 400. Stück Märckische Urkunden haltenden Codice Gundlingiano f. 46. 47. 48. 49. einverleibet. Sie lautet aber von Wort zu Wort also: „Nos Bertholdus, Comes de Henneberg, nec non Conradus de Rieder miles, Procuratores Illustrium Principum, Ottonis, & Woldemari, Marchionum Brandenburgensium, super futuri Roman. Regis Electionis negotio constituti, ad universorum notitiam volumus pertinere, quod potestate nobis & mandato ab iisdem Marchionibus nomine eorum, nec non illustris Principis Rudolphi Ducis Saxoniæ, (qui) suum votum in Electione Romanorum Regis sibi competens in prædictum Ottonem Marchionem noscitur transtulisse, datis, traditis & concessis; amicitiæ,

unionis, & concordiæ (litteris) fœdera cum illustribus Principibus, Rudolpho & Ludovico, Comitibus Palatinis Rheni, ut ipsi Regno Romano salubrius consulatur, sic duximus ineunda. Videlicet, quod illis promisimus, & præsentibus promittimus, corporali super hoc & in animas prædictorum Dominorum nostrorum Marchionum præstito juramento, quod in Electione futuri Regis Romanorum unum cum ipsis esse debeamus, sic videlicet, quod quemcunque ex Principibus Ottone & Woldemaro, Marchionibus Brandenburgensibus, nobili viro Alberto Comiti de Anhalt, nec non Illustribus Principibus, Rudolpho & Ludovico Comitibus Palatinis Rheni, & Friderico Duce Austriæ, plura vota de Principibus Ecclesiasticis Electoribus habere contigerit, ille præferatur; & votis nostris eidem debemus adhærere, ipsum sine omni contractione in Regem Romanorum eligendo. Extra vero numerum prædictarum personarum non eligemus, nisi concurrentibus votis Comitum Palatinorum atque nostris.

Sane est adjectum & juramento firmatum, quod si aliquem nostrorum Marchionum prædictorum vel alium ad nostram promotionem in Regem Roma-

Romanorum eligi continget, quod præfatis Comitibus Palatinis in ſuo jure aſſiſtet, & ipſe nobis vice verſa & ipſorum contra omnes homines perpetuo erit coadjutor. Eſt etiam promiſſum & juramento firmatum, quod ſi aliquem ex Marchionibus prædictis vel alium ad eorum promotionem in Regem eligi contigerit, quod prædictis Palatinis conferet omnia ſua bona; & eos in eisdem manutenebit & defendet, & prædictos Comites Palatinos in poſſeſſione omnium bonorum, quæ Genitor eorum poſſedit, & in ea poſſeſſione, ſicut tempore claræ memoriæ quondam Rudolphi Romanorum Regis poſſederunt, non moleſtabit, nec turbabit. De expenſis vero, quæ contemplatione Electionis factæ fuerint, ad arbitrium Venerabilis Principis, Domini Joannis Epiſcopi Argentinenſis, & noſtri, Berchtoldi Comitis de Henneberg locabuntur. Ad confinia vero Imperii & prædictorum Comitum officiales pacifici juxta arbitrium Argentinenſis Epiſcopi & Berchtoldi - - - (Comitis de Henneberg) locabuntur.

Eſt etiam juratum, quod nec illuſtribus Principibus, Ottoni & Stephano, Ducibus Bavariæ, nec NOBILI VIRO EBERHARDO, COMITI

DE

DE WIRTENBERG, prædicti Marchiones, ſi quem ex eis eligi contingat, adhærebit, vel aliquo genere copulationis & unionis unietur. Porro promiſimus & juramento firmavimus, quod illuſtribus Principibus Friderico & Fratribus ſuis Ducibus Auſtriæ omnia eorum bona & dominia, ſicut ea tempore claræ memoriæ illuſtris quondam Domini Alberti Genitoris poſſederint, conferet, & eos in iisdem manutenebit & defendet. Harum teſtimonio litterarum, noſtrorum ſigillorum robore munitarum. Datum in Popardia, anno Domini milleſimo trecenteſimo octavo, feria VI. ante Simonis & Judæ Apoſtolorum.

§. 27.

Wegen Graf Eberharden von Würtemberg, welcher dorten gleich dem von Anhalt nobilis vir genennet wird, iſt nur noch kürzlich zu bemercken, daß es nicht, wie der Herr von Olenſchlager ſ. 25. note (2.) gemeinet, Eberhard der Zäncker oder contentioſus, der auch Graner oder Greiner, desgleichen Rauſchebart zubenahmſet wird, als welcher allererſt in dem Jahr 1315. gebohren worden, †1393.

† 1393. sondern vielmehr Graf Eberhard VI. der Durchlauchtige (illustris) jenes Eberhard VII. des Zänckers oder Greiners Großvatter gewesen seye, der nemlich in dem Jahr 1308. allein in Würtemberg regieret und erst den 5. Junii 1325. verstorben ist, ein mächtiger, tapferer und kluger Fürst unter sechs Römischen Kaysern von Rudolphen zu Habspurg an, Ulrich des Beutelspachischen Stifters † 1265. Sohn und seines älteren Bruders Ulrichs, der aber schon den 18. September 1279. verstorben, Mitregent, der sich von GOttes Gnaden geschrieben, und Princeps & Comes genennet worden, der Würtenberg ansehnlich vergrössert, und auch nach dem Tode Kayser Heinrichs VII. alles wieder ja noch mehr zusammen bekommen, als ihme jener abgenommen hatte. Er solle zwar auch in Mutterleib geweinet haben, Steinhofer I, 30. und könnte daher auch Greiner genennet worden seyn. So schreibt auch Christoph Bidembach von ihm:

Zänckisch und kriegischer Art
Ist gwest dieser Graf Ebrerhard,
Nennt sich Gottes Freund, der Welt Feind hart,
Aus Mutterleib er gschnitten ward.

So

So gut er mit König Albrechten I. stund, so übel gienge Heinrich VII. mit ihme um. Doch will ich nicht untersuchen und entscheiden, was vor Theil an desselben Kaysers Betragen gegen Würtenberg diejenige Achtung und Reflexion gehabt oder nicht gehabt habe, welche einige Churfürsten damahlen, vor Heinrichen, auf diesen alten Fürsten in Ansehung der Kayserwahl gemacht.

V.

Ob
König Wenzel
nach
Ruprechts
Tode
wieder erwehlet werden sollen?

V.

Ob Kayser Wenzel nach seiner Absezung und König Ruperts Tod von neuem zum König und Kayser erwehlet werden sollen?

§. 1.

So wunderlich diese voranstehende Frage immer scheinen möchte, so sehr glaube ich doch, daß sie nach der historischen Wahrheit mehrers zu bejahen als zu verneinen seye.

§. 2.

Wenzel ist den 20. Augusti 1400. abgesezt und gleich folgenden Tages darauf Pfalzgraf Rupert von dem Rhein und Herzog in Bayern, der III. und clemme zubenahmset, an seine Stelle erwehlet worden.

§. 3.

Es ist hier nicht die Rede davon, was Wenzel, in denen nechsten zehen Jahren nach seiner Absezung, die Ruprecht als König gelebet, zu Wiedererlangung der ihme, wo nicht mit Recht, doch mit Urthel abgesprochenen Königlich-Teutschen und Römisch-Kayserlichen Würde, theils würcklich versucht, theils aber auch, nach seiner Gemüthsart, unterlassen und nicht gethan.

§. 4.

Dann, so wenig ihme seine Absezung recht gewesen, oder, so wenig er darein gewilliget, und Ruprechten vor seinen rechtmäßigen Nachfolger erkannt: so gewis ist jedoch in dem Gegentheil, daß

Wenzel

Wenzel seine Absezung besser als ein jeder anderer vertragen können, und so viel er auch durch die Unruhen der Kirche, sowohl in als ausserhalb seinem Königreich Böhmen, verhindert worden, doch weit nicht alles, was zumahlen bey dem grossen Anhang, den er noch lange Zeit gehabt, möglich gewesen wäre, dargegen gethan, massen es ja seiner Seits nicht einmahl zu einem würcklichen Krieg deswegen gekommen.

§. 5.

Vielmehr will ich hier nur eigentlich untersuchen, ob Wenzel nach Ruprechts Tode, der den 18. Mayen 1410. erfolget, ehe sein Vatters-Bruder, der alte Jost von Mähren, oder nach dessen schon den 8. Jenner 1411. wieder erfolgten Tod, sein Bruder, Sigmund, der König von Ungarn, den 21. Julii von denen Churfürsten würcklich und einmüthig zum Kayser oder König erwehlet worden, einige Hofnung gehabt, statt dererselben beeden, von denen Churfürsten wieder von neuem erwehlet, oder doch gleichsam postliminii jure wieder vor den teutschen und Römischen König anerkannt zu werden? An seinem guten Willen zweifle ich nicht. Wer

sich, wie Wenzel, können absezen lassen, der kan sich noch viel mehr, nach seines Gegners Tod, wieder erwehlen oder wieder annehmen lassen, da zumahlen derselbe die possessionem Imperii, vel quasi, so ferne sie animo retiniret wird, noch niemahlen aufgegeben hatte, wie sowohl aus der Beybehaltung des Römisch-Königlichen Tituls, als auch aus seiner noch in dem Jahr 1409. beschehenen Anforderung der gewohnlichen Reichs-Steuer an die Reichs-Städte in Schwaben, bey Jacob Wenckern in apparatu archivorum f. 301. und 302. und mehr anderem dergleichen, deutlich genug erhellet.

§. 6.

So viel ist indessen gewis, daß derselbe, so wohl er es auch verdient zu haben scheinen könnte, doch vornehmlich aus der Veranlassung abgesezet worden, daß er sich vorgenommen hatte, den Pabst Bonifacium IX. absezen zu machen und daß dieser in dem Gegentheil die geistliche Churfürsten, sonderlich den damahligen Erzbischoff von Maynz Johann II. von Nassau, zu Wenzels Absezung disponiret. Dessen Gegner Ruprecht, ausser seiner eigenen Chur-

Stimme,

Stimme, allein von denen dreyen Erzbischöffen von Maynz, Cölln und Trier erwehlet worden. Nicht nur natürlicher weise Böhmen, sondern auch Sachsen und Brandenburg waren nicht bey Ruprechts Wahl, den auch Johannes von Maynz gleich dasselbe oder doch folgendes Jahr gerne wieder abgesezet und verlassen hätte, wann es nur so leicht angegangen wäre. Er scheinet auch immer mit solchen Gedancken umgegangen und Wenzeln wieder weit geneigter als Ruprechten gewesen zu seyn, da er den Marpachischen Bund veranlaßte, und solchen noch kurz vor Ruprechts Tode wieder erneuren und verlängern wollte.

§. 7.

Nach Ruprechts Tod ware eben dieser Johannes von Maynz, nebst Cölln und Sachsen, dem stärcksten Kronwerber, König Sigmund von Ungarn durchaus nicht gut. Sie trieben solch ihren Widerwillen bekandtlich so weit, daß sie, nachdeme er schon den 20. September 1410. von denen anderen erwehlet ware, doch noch den 1. October eine Gegenwahl auf die Person Jodoci vorgenommen.

§. 8.

Selbst auch König Wenzel nahme mehreren Theil an dieser als an jener Wahl. Zu Jobsten von Mähren seinen Wahlfürsten geselleten sich wenigstens Wenzels Königlich-Böhmische Wahlgesandte, Ernst Pfalzgraf bey Rhein und Herzog in Bayern, Johann Burggraf zu Nürnberg und Bernhard Marggraf zu Baaden, wie die Wahlgeschichte solches Jobsten, die wir dem seeligen Johann David Köhler in vindiciis electionis Jodoci Imperatoris, contra Sigismundum, 4. Altorf 1726. und dem von Gudenus IV, 61. u. f. wo die nehmliche acta publica wieder und noch besser vorkommen, zu dancken haben, des mehreren lehret.

§. 9.

Der in dreyen Monathen nach der Wahl erfolgte Tod Jobsten von Mähren, als eines alten Herrns, machte keinen so grossen Eindruck in die Gemüther jener beeden geistlichen Churfürsten, daß sie sich nun gleich auf der Stelle zu Sigmunden bequemet hätten, sondern es scheinet vielmehr, daß

 sie

sie noch sehr in der Wahl gestanden seyen, ob sie nicht lieber Wenzeln selber wieder beruffen, als Sigmunden beystimmen wollten?

§. 10.

Bis solch-lezteres geschahe, vergiengen sieben Monathe, ohne daß man jedoch von mehreren Kron-Candidaten gehöret hätte. Johannes von Maynz und Friderich von Cölln schickten wenigstens nach Jobsten Tod, vor Sigmunds zweyter Wahl, wiederhohlter dingen Briefe und Botschaften an den König Wenzel nach Prag. Daß dieselbe seine eigene Wiedererhebung und Würdigung des Heiligen Römischen Reichs betroffen, bezeuget König Wenzel in der Antwort selber, die er zu Prag den 6. Junii 1411. mithin noch sechs Wochen vor dem 21. Julius, daran Sigmund das zweyte mahl einmüthig gewehlet worden, gegeben, und die nichts anders enthält, als daß er denenselben beeden Churfürsten vor ihre gute Gesinnung gegen Ihn dancket, und von Ihnen begehret, die Ankunft seiner Gesandten zu erwarten, und ja vorhero nichts zu unternehmen.

 §. 11.

§. 11.

Ich will dieselbe Antwort forderist aus dem vierten und lezten Theil des von Gudenus Maynzischen Urkundenbuchs 4. 1758. num. XXXI. f. 85. 86. vorlegen, allwo Er selber also davon geurtheilt „elucere ex ſequentibus litteris reſponſoriis Wenceslai ad Præſules memoratos, eosdem non fuiſſe contrarios, ut olim depoſitus gubernaculis poſtliminio reſtitueretur. Veruntamen mutata dein rerum facie ſeptemviri meritiſſimum Sigismundum anno elapſo 1410. 20. Sept. in diſcordia electum, Wenceslao procul dubio adſtipulante, bonis avibus confirmarunt „

Ex autographo.

„Wenzlau von Gotes Gnaden Romischer Kunig, zu allen Zeiten Merer des Reichs, und Kunig zu Beheim.

Erwirdigen lieben Nefen u. Fürsten. Ewere brive und botschaft, die Ir uns zu diser czeit zu zweyen malen ufeinander von des heiligen Reichs wegen gesant und getan habt, han wir wol verstanden, und die williclichen uffgenomen; und ouch uß

den

den nicht anders erkant, dann daß Ir unser Erhebunge, und Wirdigunge des heil. Rom. Reichs meinet; und wollet uns, u. unserm Kuniglichen Huse zu Beheim zu Eren u. zu Wirden; des wir euch nicht unbillichen zu dancken haben.

Vnd uff solchen ewern guten willen, den ir zu unser Kuniglichen Wirdigkeit u. unserm Kunigl. Huse zu Beheim habt u. traget in den egenanten sachen, so wollen wir nach ewer begirde an unser stat und von unsern wegen, zu der Kure und Wale des heil. Reichs, die Hochgebornen, Ernsten Pfaltzgrafen bey Rein u. Herzogen in Beyern, Johansen Burggrafen zu Nuremberg, und Bernharden Marggraven zu Baden, unsere liebe Swegere Oheim u. Fürsten, und etliche andere unsere Rete u. libe getrewen mit voller macht unverzogenlich schicken u. senden, sulche sachen des heil. Reichs, und ouch sust alle andere sachen die dorzu notdurfftig sind, von unsern wegen mit euch zu enden u. zu volfuren.

Vnd darumb so begeren wir an Ew. Libe mit gantzem ernsten fleisse, daß Ir zu der Kure u. Wale in den egen. sachen nicht treten, noch die tun wollet, sunder der egenanten unser Fursten u. Rete die wir an

unser stat darumb zu euch, als vorgeschrieben steet, unverzogenlichen schicken u. senden werden, beyten (erwarten) wollet, mit In die egenanten sachen, als wol billich ist, zu handlen u. zu volfuren, als wir euch des sunderlich wol glauben u. getrauen.

Geben zu Prage, des nehsten Sunabente vor der heiligen Drivaltigkeit tage. Unser Reiche, des Behemischen in dem XLVIII. und des Romischen in dem XXXVten Jare.

Ad mandatum Domini
Regis

IOHANNES de Bamberg.

Inscriptio.

Den Erwirdigen, Johansen zu Meintz, und Fridrichen zu Coln Ertzbischofen des heil. Reichs in Dewtschen u. Welhischen Landen Ertzcanzlern, unsern lieben Nefen und Fursten.

§. 12.

§. 12.

Die Worte „daſ Jr Unſer Erhebunge und Wirdigunge des heil. Röm. Reichs meinet„ desgleichen „und wollet uns, und -- zu Eren und zu Wirden„ ſolchen ewern guten Willen, den Jr zu unſer Kuniglichen Wirdigkeit habt und traget, in den egenanten ſachen„ desgleichen und überhaupt die Höflichkeit ſolcher Antwort, beweiſen zur Genüge, daß dem Kayſer Wenzel abermahlen von denen beeden geiſtlichen Churfürſten, die vermuthlich auch nach ſeinem Willen Jobſten, dem Sigmund vorgezogen hatten, ein neuer Antrag zur Kayſer-Würde gemachet worden.

§. 13.

Dann wann auch ſchon Wenzel dorten ſeines Kuniglichen Huſes zu Beheim gedencket, ſo kan man doch daraus noch nicht auf den, dem antwortenden Wenzel und denen ſchreibenden Churfürſten damahl noch ſehr verhaßt geweſenen König Sigmund ſchlieſſen, da ſich König Wenzel doch immer ſelber näher geweſen, als zumahlen dieſer ſein Bruder,

der, mit deme er in seinem Leben so vieles abzumachen gehabt. Schade aber, daß uns Gudenus nicht auch die Schreiben selber geliefert, aus deren Beantwortung wir jezo nur allein schliessen müssen.

§. 14.

Ob und wie weit aber darmit selbigen Churfürsten ein wahrer Ernst gewesen, oder nicht, das wird mir wohl zu gewähren, niemand zumuthen. Der seel. Köhler schreibt IV, 343. „Als nach Kayser Ruprechts Absterben sich König Sigismund durch Burggraf Friedrichen zu Nürnberg um die Kayserliche Würde, heftig bewarb, so war Ertz-Bischoff Johannes so schlau, daß er den abgesezten Wenzel, als König in Böhmen zum Wahltag mit beruffen liesse, seine Gesandten dazu abzuschicken, ihm mit zweydeutigen Worten so sehr das Maul aufsperrete, daß derselbe sich einbildete, man würde ihn wieder zum Kayser annehmen.„

§. 15.

§. 15.

Das weitere aber, so dorten folget, giebet deutlich zu erkennen, daß selbiges, das ich auf seinem Werth oder Unwerth beruhen lasse, und davon ich zum wenigsten keinen Beweis weiß, nicht von der Zeit nach Jobsten Tod, sondern von der Zeit vor Jobstens Wahl, nach Ruprechts Tod, dem Jahr 1410. und nicht dem Jahr 1411. zu verstehen seye.

§. 16.

Diese leztere mahl glaube ich fast, daß denenselben Churfürsten ein Ernst mit der Wiedererwehlung Wenzels gewesen. Voriges mahl hatten sie noch die Wahl zwischen Wenzeln, Jobsten und Sigmund. Dißmahl aber nur allein noch zwischen Wenzeln und Sigmunden, deme sie nun schon Ruprechten und Jobsten vorgezogen hatten. Wären sie, wie zulezt doch geschehen, gleich von Anfang des Jahrs 1411. vor Sigmunden geneigt gewesen, Gudenus IV, 85. so hätten sie dem König Wenzel gute Wort zu geben, ihne

um

um eine Gesandtschaft zu sollicitiren und solche unter dem Vorwand, ihn selbsten wieder zu erwehlen, gleichsam zu erschleichen nicht nöthig gehabt, weilen sie nur Sigmunden mit seinen vorigen Wahlfürsten noch viel sicherer, als vor zehen Jahren Ruprechten, hätten erwehlen können und dörffen.

VI.

Von Kayser Friderich III. Monogramma.

VI.

Erweis

daß

der diplomatische Gebrauch derer Kayserlichen

Monogrammaten

unter

Friderich III.

noch nicht aufgehöret habe, vielmehr erst auf das höchste gestiegen seye.

---

§. 1.

Da die Lehre von denen Monogrammatibus ein gegen anderen zu urtheilen, zimlich bearbeiteter Theil der Diplomatik ist; so wird hier keineswegs nöthig seyn, etwas von diesen buchstäbli-

chen Zügen derer Königlichen und Kayserlichen Nahmen überhaupt anzuführen, damit vormahls die Urkunden, ausser denen aufgetruckt- oder angehenckten Siegeln, statt derer eigenhändigen Unterschriften, noch weiter bestättiget worden.

§. 2.

So wenig die Zeit oder der König bisher mit Gewisheit bestimmet werden können, der sich zu allererst solch eines Nahmenzugs zu Bestättigung einer Urkunde bedienet; massen solches Kayser Carl der grosse keineswegs zuerst gethan, ob sie gleich, von ihme an, eine bessere Gestalt und ihren beständigen Gebrauch unter denen folgenden Fränckisch- und Teutschen Königen und Kaysern erhalten, vor ihme aber auch schon einige Merovingische Könige jezuweilen, statt ihres vormahligen alleinigen Creuzes, als woher die creuzförmige, so eben darum die ältiste sind, entstanden, L. 22. ult. §. 2. Cod. de jure deliberandi, und Christian Wildvogel de venerabili signo crucis, Sched. III. §. 12. Sched. VII. §. 9. selbige gebrauchet, z. E. bey dem P. Mabillon L. II. Cap. X. §. 10. f. 110. und die

L. V. Tab. 18. n. 1. ſ. 377. und dem Abbt Gottfried Beſſeln von Gottwich, T. I. P. I. L. II. cap. I. §. 10. ſ. 95. 96. der aus der vita S. Baboleni, wie ſie Peter Chifflet herausgegeben, num. 21. die Worte anführet „ ſed & ipſe Rex Clodovicus favens ſubſcripſit & ſuo monogrammate facto annulo regio inſigniri juſſit „ Eben ſo wenig hat man ſich bisher noch über die Zeit, wann ſie aufgehöret, und über den Kayſer, der ſie zuerſt gänzlich unterlaſſen, und nach welchem ſie nicht wieder aufgekommen, vergleichen können.

§. 3.

Doch hat dieſem lezteren Zweifel, vor geraumer Zeit, der eben ſolcher Nahmenszüge halber ſehr berühmte Herr D. Gottfried Leonhard Baudis, in ſeiner vor der würcklichen analyſi & uſu in probationibus monogrammatum Imperatorum ac Regum Germanicorum, a Carolo M. usque ad exceſſum Conradi III. 4. 1737. zu Leipzig auf dem philoſophiſchen Lehrſtuhl vertheidigten præparatione ad analyſin monogrammatum Imperatorum & Regum Germanicorum,

§. XXVII. f. 36. u. f. mittelst Unterscheidung viererley Epocharum des diplomatischen Gebrauchs derer Monogrammaten zimlich abgeholfen.

§. 4.

Nemlich 1.) von Carl dem grossen, bis auf Kayser Lotharn III. 2.) von Kayser Friderich I. bis auf Kayser Carln IV. mit welchem schon Mabillon f. 110. ganz aufgehöret, 3.) von Wenzeln bis auf Kayser Friderich III. und 4.) unter diesem und seinem Sohn und Nachfolgern, Kayser Maxen I.

§. 5.

In dem 1.) Abschnitt ware ihr Gebrauch beständig und ununterbrochen, in dem 2.) schon nicht mehr so gar beständig, sondern etwas unterbrochen, in dem 3.) verlohr er sich unter vielen Königen und Kaysern ganz. Doch noch nicht vor beständig, als welches erst hernach zu Anfang des 4.) geschehen.

§. 6.

Welcher Meynung dann auch die beede neueste Lehrer der Diplomatik, der seel. D. Christian Heinrich

rich Eckhard, Sect. II. Cap. II. §. 45. f. 75. 76. der neueren Ausgabe des Herrn M. Joh. Christian Blasche, und der berühmte Herr Prof. Johann Friderich Joachim, V. Hauptst. §. 13. 14. f. 60. 61. ihren Beyfall gegeben. Die beede Religieux Bénédictins, de la Congrégation de S. Maur, welche zu Paris den nouveau traité de Diplomatique, schreiben, haben noch nirgends von dieser in der Diplomatik gleichwohl sehr beträchtlichen Materie gehandelt, vielmehr derer Monogrammaten nur erst noch bey Gelegenheit gedacht, z. B. IV, 597. 642. 643. 736. 780. u. f. *) Es ist auch aus ihren gemachten Dispositionen und Abtheilungen, da sie in

*) Ihre Hauptstelle davon, die mich eben glauben macht, daß keine Hauptabhandlung von denen Monogrammaten folgen werde, ist IV, 645. diese: „Les Rois de France, lorsqu'ils ne formoient pas de leur main leur monogramme, ordonnoient (Glossar. Cang. t. 4. col. 1017.) qu'il seroit tracé au pié de leurs diplomes. Ils l' annonçoient quelquefois sous le nom de monogramma, & plus communément sous celui de nominis caracter, surtout au XI. & XIIé siècles. Quelques Evêques les imitèrent, usant indiféremment des noms, & de caractères,

in dem IV. Theil 1759. schon von denen Siegeln und Unterschriften gehandelt, nicht abzusehen, daß sie ein solches, wie sich doch wohl gebührte und verlohnte, noch thun werden.

§. 7.

Doch bleibet bey dem 4.) und lezteren noch immer der Zweifel über, ob sie schon unter Kayser Friderichen oder erst unter Kayser Maxen, dem Vatter oder dem Sohn, gänzlich aufgehöret, und wer

res, & de monogrammes. Ceux-ci tenoit en effet lieu de souscription, à ceux qui ne savoient pas écrire, Evêques, Rois, Princes souverains. Cependant depuis que Charlemagne en eut renouvellé l'usage dans les diplomes impériaux & royaux; on ne peut pas conclure que les Rois, qui pour se conformer à la coutume, les ont employés, ne sussent pas manier la plume. D. Mabillon n'avoit point vu de monogrammes royaux, qui fussent posterieurs a S. Louis, ni M. du Change, a Philippe le Bel. Il termine satable de monogrammes imperieux à Charle IV. Ils cesserent donc environ un demi siécle (ja noch viel mehr) plutót en France, qu'en Allemagne."

wer also eigentlich von diesen beeden derjenige Kayser gewesen seye, der die Monogrammata zu lezt noch, oder zu erst gar nicht mehr gebrauchet.

§. 8.

Baudis schreibet davon; „Quartam epocham idem Fridericus, Maximiliani genitor instituit, & vel ipse vel filius certe, sub judice enim lis est, finiit.„ s. 37. und wieder §. XXX. s. 42. „se suspendere sententiam malle, quam, re nondum satis explorata, quicquam pronunciare.„

§. 9.

Darinnen aber stimmen alle überein, daß nach Kayser Maxen I. in keiner Königlich- oder Kayserlichen Urkunde ein Monogramma mehr vorkomme, darbey es dann zu belassen und nur zu trachten seyn will, jenen (§. 7. 8.) noch übrigen Zweifel auch vollends zu heben, und gänzlich aus dem Weg zu räumen.

§. 10.

Meine Meynung davon habe zum theil schon in der Aufschrift dieser gegenwärtigen Beobachtung deutlich genug angezeiget. Daß nemlich der Gebrauch derer Monogrammatum unter Kayser Friderich III. so gar noch nicht abgekommen, daß er vielmehr unter demselben vorher noch auf das höchste gestiegen seye.

§. 11.

Nicht in dem Verstand, als ob sie Friderich III. unter allen Kaysern und Königen am meisten, öftesten und beständigsten gebraucht hätte. Dann solches findet sich nicht. Sintemahlen Baudis von diesem Kayser in der grossen Menge seiner Urkunden, doch nur allein sechs monogrammata anzuzeigen vermocht, Præpar. §. XXIX. f. 40. note 1.) denen auch nachhero Köhler selber XII, 184. keines weiter beysezen können.

§. 12.

Sondern von wegen nachfolgender dreyen Ursachen und hauptsächlichen Umständen.

§. 13.

§. 13.

Dann erstlich hätte sie Kayser Friderich III. deswegen gar wohl völlig unterlassen können, weilen seine nechste Vorfahrere an dem Regiment, die Könige und Kaysere Albert II. Sigismund, (S. Johann Peter von Ludewig Erläuterung der goldenen Bulle II, 585.) Rupert und Wenzel, welche viere Baudis in seine dritte Epocham eingeschlossen, von deren Er §. XXVIII. f. 39. schreibet „ quod monogrammata in ea penitus cessaverint „ selbe gänzlich unterlassen. Ja, da alle sechs (§. 11.) Friderichische Monogrammata den Kayserlichen Titul enthalten, und sich kein einiges mit dem Königlichen allein vorfindet, unerachtet er doch von 1440. bis 1451. allein König gewesen, und erst den 18. Merzen 1452. zu Rom die Kayser-Krone empfangen; so ist es an dem, daß er erst als Kayser den vormahligen Gebrauch derer Monogrammatum, in die Urkunden, doch so, wieder eingeführet, daß er sich derselben sehr selten (§. 11.) und nur gleichsam zur Pracht und Solennität (Baudis f. 40.) bedienet, so seit Carln IV. gar nicht mehr und auch von diesem nur gar selten geschehen ware.

§. 14.

Das zweyte will ich nur anzeigen und zwar lieber mit Baudis als meinen Worten. „ Tandem Fridericus IV. qui exoleſcentis monogrammatis uſum & inſtauravit, & fere finiit, omnes amplitudine titulorum vicit. Comparet enim Dei gratia Romanorum Imperator ſemper Auguſtus Hungariæ Dalmatiæ Croatiæ Rex. Ex allatis pronum eſt monogramma nominale ſolo Principis nomine proprio contineri: titulare præter nomen proprium titulos etiam, qui cuique placuerunt, ingredi. „ §. XII. ſ. 13. und §. XXIX. ſ. 40. „ ſed & titulorum novorum acceſſione, quod ſupra a me obſervatum memini, ampliavit „ Doch kan ich nicht umhin, hierbey wenigſtens zweyerley zu bemercken. Erſtlich hat Friderich auch hierinnen Carln IV. einiger maſſen zum Vorgänger gehabt, als in deſſen Monogrammate auch der ihm ſo angenehme Titul Regis Boemie befindlich. Zweytens, iſt es kein Widerſpruch, wann man ſonſten den Urſprung derer monogrammatum titularium ſchon von Heinrichen II. oder gar Otten II. herleitet. Eckhard §. XLI. ſ. 74.

Dann diese alte monogrammata titularia werden nur von dem Titul Imperatoris Augusti oder Regis Romanorum, jene neuere aber auch von anderen und mehreren Tituln also genennet. Die alte titularia waren daher theils Kayserliche, theils Königliche, wie Carl IV. in der goldenen Bulle Tit. XXVI. §. 2. die sigilla & typaria des Erzcanzlers selber gleichermassen in regalia & Imperialia abgetheilet.

§. 15.

Drittens ist dieser Kayser Friderich III. dergestalten vor die Monogrammata eingenommen gewesen, daß er sie so gar seinen Siegeln einverleibet. Der eigentliche und gleichsam competente Ort vor dieselbe ist überhaupt eine Urkunde oder Diploma eines Königs und Kaysers, an deren Ende sie gemeiniglich, doch wiederum sehr unterschiedlich, Baudis præpar. §. XXIV. s. 32. 33. vorkommen. In fine, post clausulam commemorationis, schreibt Papias bey Du Fresne v. præceptum, und der autor anonymus syntagmatis dictandi bey Mabillon VI, 619. post completum præceptum. Es ware auch sehr natürlich, sie an den Ort der Unter-

schrift

schrift zu sezen, weilen man sie statt dieser brauchte, und sie dem ganzen Brief, wie aus ihren Clausuln oder formulis commemorationis (anonce, *Nouveau traité de Diplomatique* IV, 643.) erhellet, seine völlige Gültigkeit ertheilten. Doch siehe die Gottwichische Chronick s. 97. 98.

§. 16.

Dessen unerachtet ist mir gar nicht unbekandt, daß die Monogrammata auch auf Münzen vorkommen. Und zwar von denen ältisten Zeiten derer Monogrammaten selber. Man sehe von denen Münzen derer Karolinger nur das Capitulare Caroli M. Francofordienſe de anno 794. cap. 3. „si autem (denarii) nominis noſtri moniſma (monogramma) habent, rel. in Peter Georgischens Corporé juris Germanici antiqui, col. 1600. *le Blanc* in seinem historischen Tractat des monnoyes de France s. 102. oder auch nur die Heumännische Kupfertafeln zu dem I. Theil der Rei Dipl. Tab. IV, 12. 13. 14. Tab. VI, 14. und Tab. VII, 2. 3. desgleichen des Groschen-Cabinets I. Bandes Supplement s. 5. Tab. I, 2. 3. Der noch jezo hoch zu schäzende Gießische Canzler Johann Nicolaus Hert schreibet

zwar

zwar de fide Diplomatum Germaniæ Imperatorum ac Regum, Sect. I. §. 7. nota *) pag. 600. „Le Blanc inter complures Merovingicæ stirpis Regum nummos, nullum proferre potuit, qui monogramma habeat, licet tales Carolingicæ familiæ Regum nummi perquam multi apud eum extent„ Allein es hat schon Herr Prof. Joachim f. 53. bemercket, daß sich auch in den Münzen derer Merovingischen Könige zuweilen Monogrammata finden, wie aus einer Münze des König Dieterichs bey Bouteroue f. 33. und le Blanc selber f. 77. erhellet. Selbst das alte Monogramma Christi kommt von Kayser Constantin des grossen Zeiten auf derer Kaysere Fahnen und Münzen, Banduri, Tomo II. pag. 213. 215. 217. 227. 229. 231. 233. 242. 250. 300. 301. 324. u. s. w. zum öftern vor. Gottwichische Chronik, L. II. Cap. I. §. 10. f. 96. Ja, wie solches schon in einer uralten Münze des ersten Ptolemäi, Königs in Egypten, zwischen des Adlers Füssen, über denen Donnerkeilen, darauf selbiger stehet, vorkomme, hat der seel. Johann Heinrich Schulze in denen Commentariis academiæ scientiarum Petropolitanæ, Tomo XIV. ad annos 1744. 45. 46. class. hist. 3. pag. 355. ubi Numus

Cy-

Cyrenæorum Ptolemæo inſcriptus, ſ. 360. Tab. VII. fig. 9. zu erklären getrachtet. *) S. Michael

*) Ich will zum Vergnügen des Lesers Schulzens vornehmste Worte an diesen Rand hersezen „Ipſemet locus, quo poſitum hoc monogramma videmus, non videtur permittere, ut aliquid cogitemus, quod ad principis perſonam privatim pertineat. Quis enim non putet indecens, ſi pedibus miniſtri ſui ſubiiciendus aut admovendus eſſet princeps. Jam vero aquila, ſi ad Jovem refertur, eſt ipſius miniſter. Et ubi Jovis imagine principem aliquis exhibuit, aquila eidem adjuncta denotabit illum ordinem, per quem fulmina ſua mittit in eos, qui ſe proterue gerendo indignationem ſuam concitarunt. Pedibus igitur aquilæ tutantis & protegentis nomen ſuum merito adponunt, qui vel ſubjecti ſunt imperio, vel ſocii, quorum ſecuritas ab aquilæ tutela dependet, quique ipſa ſubjectione ſe tutos a fulmine, quod in promtu eſt, ſentiunt. Ita cogitantem confirmaverunt numi, quos inter Lyſimachi nomen præferentes non paucos invenimus, ubi ſellæ, cui Pallas in averſa parte inſidet, ſubſcripta invenimus, prioribus ſaltem litteris ſuis, nomina urbium. Tales ſunt bini aurei in commentariis Regiæ academiæ elegantiorum litterarum Pariſienſis tom. IX. pag. 270. quibus Byzantini ſubſcripſerunt. Lyſimacho autem Pallas non minus

chael Gottlieb Agnetlers Numophylacium Schulzianum, P. I. S. 30. 35. und Tab. II. n. 4.

„48.

minus, quam aquila Ptolemæo, placuit: tamquam ſignificare voluiſſet, ſibi potius videri conſilio, quam armata vi, tutari gentes ſubjectas. Quid, quod ipſi Imperatores Romani Jovis, coloſſea magnitudine exhibiti, pedibus ſe apponendos curaverunt. Inſignes ſunt numi aurei in Arſchotanis, tab. XVI. num. 5. & tab. XVII. num. 9. quibus Trajanum Auguſtum ſub pallio Jovis & fulmine ejus conſiſtentem adſpicimus: quorum priori circumſcribitur, ne de ſenſu dubitemus: CONSERVATORI PATRIS PATRIAE. Quærenti autem mihi vel urbem Ægyptiam, vel Ægypto ſalutis ſuæ cauſa ſociatam gentem, quæ in hujus monogrammatis ductibus contineatur, obvii fuerunt Cyrenæi, in quos omnia aptiſſime convenire arbitror. - - Duxit me ad hanc omnem conjecturam numus, quem illuſtris SPANHEMIVS publicavit: cujus altero latere imago Regis Ptolemæi cornuta, ad exemplum Jovis Hammonis, ſiſtitur, cum epigraphe ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ: ex altera parte ſilphium exhibetur, cum litteris KYP. KOIN. qua inſcriptione omnem pentapolin Cyrenæorum comprehendi exiſtimo. Neque hiſtoria, ſpero equidem, mihi hic repugnat. Docet enim DIODOR. SICVLVS libr. XVIII.

ad

„ 48. Caput Dei Ammonis Aquila stans fulmen Iovis ungulis tenet; inter utrumque pedem mono-

ad quem modum, quoque tempore Cyrenæ, urbesque vicinæ, amissa libertate Ptolemaico regno subjectæ fuerint. Id vero quum primis statim ab Alexandri M. obitu annis acciderit; nullo sane negotio conficitur, numum hunc, subjectionem Cyrenaicæ gentis describentem, referendum esse ad Ptolemæum primum, conditorem Ptolemaicæ gentis, quæ imperium Ægypti usque ad illud tempus tenuit, quo Romanis tam nobile regnum, sub ipsa nascente monarchia, penitus subjectum fuit. Atque hæc habui de monogrammate in numis Ptolemæo inscriptis occurrente. Nolim tamen contendere hanc explicationem, hisce numis accommodatam, ceteris monumentis vetustis, ante susceptam religionem Christianam elaboratis, si qua certæ fidei cum hoc monogrammate supersunt, debere applicari, eaque ad eundem sensum cogi. Sufficiat mihi, si idoneis arbitris visus fuero non improbabilia de his numis attulisse. „ und denenselben diejenige Note beyfügen, welche die beede gelehrte **Benedictiner** ihrem nouveau traité diplomatique IV, 598. allwo Sie die **Eusebianische** Erzehlung von dem Gesichte Kayser **Constantin** des **grossen** gegen diejenige, so sie vor eine Fabel halten, sonderlich den **Fabricium** Bibl. græc. lib.

nogramma illi, quod Chriſtianis poſt multa ſæcula placuit ad nomen Chriſti deſignandum admodum

lib. 5. cap. 3. part. 2. cap. 3. p. 8. etwas zu bigot vertheidigen wollen, einverleibet „Nous parlons de ce monogramme apliqué à J. C. & devenu cèlèbre dans l'hiſtoire. Nous n'ignorons pas que les Chrétiens ont pu en faire uſage entr' eux, lorsque les Payens dominoient encore. Rien n' empêchoit qu'ils ne l'euſſent emprunté des Grecs, qui s'en ſervoient pour deſigner des noms commencant par les deux mêmes premières lettres, que celui de *Chriſt.* On voit ce monogramme ſur pluſieurs monoies des Ptolemées, & même de Ptolemée Philadelphe. Hiſt. de l' Acad. t. 2. p. 397. 398. edit. d' Holl. *Il marque le nom du monétaire.* On le voit ſur les anciens fragmens de verre recueullis par le ſavant Senateur Bounaruoti. Ce même monogramme a un autre uſage fort connu dans les Mſſ. Grecs. On le met en marge pour faire obſerver au lecteur quelque choſe qui mérite d' être remarqué. Les Grecs apellent cette note *χρήσιμον*, Enfin ce monogramme exprime encore *χρόνος*, *χρυσίον*, *χρισόσ7ομος.* Palæograph. græc. p. 370. 372. 348. Sie handeln dorten de l' antiquité des invocations dans les diplomes und von denen invocations enigmatiques *en monogrammes*, z. Ex. durch Creuze.

N

modum simile, ante aquilam copiæ cornu „ P. Harduin ad Plinium L. V. cap. 31. sect. 36. und Johann Burkard Mencken in sched. de Monogrammate Christi ad Jo. Ciampinum, 4. Leipzig 1696. ich besitze selber eine von jener Schulzischen nur darinnen unterschiedene Münze, daß der Kopf offenbarlich kein Horn, das auch Harduin nicht beobachtet, der Revers kein Monogramma, statt des cornu copiæ etwas anderes, wie einen Schild, und der Adler die Flügel etwas offen hat.

§. 17.

Und obwohl eben dieses alte Monogramma unter anderen auch auf derer alten Römischen Kaysere Siegeln vorkommt: so hat doch bisher noch niemand ein solches Siegel eines teutschen König und Kaysers hervorgebracht, darauf eben desselben Herrn Monogramma zugleich enthalten wäre.

§. 18.

Monogrammata zwar und Siegel sind einander nicht dergestalten entgegen, daß sie bey einer

ächten

ächten Urkunde nicht zugleich mit- und neben einander stehen und vorkommen könnten. Alle Diplomata von Carln dem grossen bis auf Conrad III. die doch alle Siegel haben, müssen zugleich, wann sie nicht eben daher verdächtig seyn sollen, neben denen aufgetruckten Siegeln, auch aufgemahlte Monogrammata haben. Die Urkunden folgender Zeiten und Kayser haben entweder beede, oder auch nur das Siegel allein.

§. 19.

Eben dieses ist auch von denen Bullen zu sagen. Dann da sich die Kaysere schon in denenjenigen Zeiten, in welchen der Gebrauch derer Monogrammatum beständig ware, (§. 4. und 5.) hauptsächlich goldener Bullen bedienten: so ist natürlich, daß goldene Bullen und Monogrammata in älteren Zeiten wohl beysammen stehen können und vollkommen wahr seyn müsse, was Baudis Præpar. §. XXVIII. note 8. s. 38. geschrieben „Mihi certe nec Carolingorum nec reliquorum Imperatorum (sonderlich des I. und allermeistens auch des II. Periodi) ulla obvenit bullata charta, quæ non simul *monogramma* adscriptum exhibeat.„

§. 20.

Nachdeme aber der Gebrauch derer Monogrammaten schon in der zweyt- noch mehr aber in der dritten Epocha unterbrochen und viel seltener geworden: so vermeynte Anton Matthäi de nobilitate, L. IV. cap. 17. f. 1026. „Et quod dignum, quod notetur, exprimebat quidem Bulla nomen Regis aut Principis, sed si bulla appendebat nullum tum monogramma. Tractavi bullas, diplomata Paparum, episcoporum & perquam etiam veteres. Seculo decimo etiam scriptas. Comitum etiam Hollandiæ. Quoties bulla appendebat nullum vidi monogramma. Expressa tantum nomina testium. Expressus annus & dies. Præterea autem nihil.„ darinnen eine Regul gefunden zu haben, daß wann einem Diplomati eine Bulle anhienge, dasselbe nicht zugleich auch ein Monogramma haben könne, weilen schon die Bulle den Namen des Königs austrucke. Allein diese Ursache wenigstens beweiset darum nichts, weilen auch die Siegel und die ältere goldene Bullen die Nahmen derer Kaysere und Könige enthielten, und also die Monogrammata gleichmäßig überflüßig gemachet

machet hätten. Dessen nicht zu geschweigen, daß noch heut zu tag weder Siegel noch Bullen die eigenhändige Unterschriften derer grossen Herren hinderen, an deren statt doch vormahls diese künstliche Nahmenszüge gebraucht worden, von denen schon Symmachus geschrieben, quod magis intelligi, quam legi, promta sint.

§. 21.

Deme seye aber, wie ihme will, so habe ich doch noch nicht Grund und Ueberzeugung genug, jene Regul des Matthäi ganz zu verwerfen, *) ob sie schon

*) Da zumahlen du Cange selber in seinen Noten in Annæ Comnenæ Alexiadem p. 255. schreibt „Certe apud Gallos nostros, qui sigillis pendentibus uti cœpere ea ferme ætate, qua Græci bullis tum aureis tum plumbeis, nempe circa nonum aut decimum seculum, subscribi, inquam nomina desiere in diplomatibus; cum antea non modo sigilla cerea ipsis chartis affigerentur, sed etiam apponerentur ipsorum *monogrammata* Principum, aut eorum, quorum erant diplomata.„

schon auf den ersten Periodum gar nicht, und auf den zweyten vielleicht nicht völlig passet. In diesen gehöret noch Kayser Carl IV. dessen Bestättigung des Fuldischen Erz-Canzler-Amts der Kayserin bekandter ist, als daß sie hier erst weitläuffig angeführet werden müßte. Johann Wilhelm Waldschmiedt führet die Urkunde davon in seiner Disp. de Augustæ Imperatricis Archi-Cancellario, Marburg 1715. 4. §. XI. f. 31. an, und bemercket darbey §. XIII. f. 33. und 34. daß sie jener Regul entgegen stünde, die dahero nur vielleicht von älteren Zeiten (darinnen sie doch noch weniger gegründet seyn kan) zu verstehen seye. Baudis widersprach zwar auch dieser lezteren Meynung, glaubte aber, daß Matthäi durch solches Exempel zum theil widerleget würde. S. 38. note 8. Und in der that zeiget sich auch bey Waldschmieden f. 31. nicht nur Carl IV. Monogramma mit der Anzeige-Formul signum (premissum) Principis & Domini Caroli quarti, Romanorum Imperatoris invictissimi & gloriosissimi Boemie Regis. Testes hujus rei sunt, venerabilis rel. rel. Worauf es weiter heißt: „Publicatum sub Bulla Aurea typario nostre Majestatis impressa, testimonio harum datum Prage anno

anno Domini Millesimo trecentesimo quinquagesimo sexto Kalendis Julii, regnorum nostrorum undecimo, Imperii vero secundo. Ego Johannes - - Archi - Cancellarii recognovi.„ Nachdeme aber den 30. Junius 1724. zu Würzburg eine andere Disputation von der nehmlichen Materie, unter dem Vorsitz Herrn D. Philipp Adam Ulrichs und Titul de Archi-Cancellariatu & Primatu S. R. I. Principis Abbatis Fuldensis, (rec. 1733.) und darmit dann auch eben solches Carolinische Bestätigungs-Diploma von dem Jahr 1356. herausgekommen, darinnen zwar das Monogramma mit gleicher Anzeige-Formul ausser dem Wort premissum §. 39. 40. vorkommt, hingegen einer goldenen Bulle nicht nur nicht gedacht worden „Testes hujus rei sunt Magnificus - - & alii quam plures nostri fideles, presencium sub Imperialis Majestatis nostre sigillo Testimonio litterarum. Datum Prage. Anno Domini millesimo trecentesimo quinquagesimo sexto. Indictione nona V. Idus Junii Regnorum nostrorum Anno Decimo, Imperii vero Secundo„ sondern auch aus dem §. 41. dabey befindlichen Kupferstich des etwas verbrochenen grossen Siegels, das Karln auf dem Thron zwischen

zweyen Adlern sitzend, die zwey Schildlein, eines mit dem einfachen Reichs-Adler und das andere mit dem doppelt-geschwänzten Böhmischen Löwen halten, vorstellet und die Aufschrift hat Karolus Quartus divina favente clementia Romanorum Imperator semper &c. und kleineren Gegen-Siegels mit dem einfachen Adler und denen Worten juste judicate filii hominum gar leicht und gewis abzunehmen, daß es ein wächsernes Siegel und keine goldene Bulle seye; so gewinnet des Matthäi Regul wieder einigen neuen Schein, oder verliehret wenigstens einen sehr grossen Widerspruch. Wann man zumahlen folgende Worte der Ulrichischen Vorrede bedencket „plus reliquis hac in re præstitit quidem Clariss. Waldschmitt in sua dissertatione de Augustæ Imperatricis Archi-Cancellario attamen non eo usque, ut ipse fatetur in præfamine ad dictam dissertationem, ut totam hanc materiam exhaustam crederet, quin potius ingenue asserat ex Archivis multa adhuc suppeditari posse, quæ ad materiæ hujus illustrationem & ampliationem plurimum conferrent. Quid horum in pagellis hisce præstitum sit, publicum judicium dabit; sane non proprio marti, sed alienæ liberalitati, eorum scilicet,

quibus

quibus ad antiquitatis gazophylacium & originarios veterum monumentorum fontes patebat aditus, totum, quod ultra addidi, libenter adſcribo„ und erwäget, daß in dem Gegentheil Waldſchmiedt oder ſein reſpondens, ein Herr von der Tann ſ. 28. nicht bezeuget, daß ſie ihr erſtmahls ganz an das Licht geſtellte Diploma aus dem Fuldiſchen Archiv oder der Urſchrift ſelber genommen.

§. 22.

Ein ganz anderes aber iſt, daß Kayſer Friderich III. ſein Monogramma nicht nur in eine Urkunde, ſondern ſo gar in eines ſeiner Siegel hinein geſezet. Er beſtättigte der Abbtey zum heiligen Creuz in Oeſterreich den 5. Julius 1479. alle ihre Freyheiten und Rechte, welche Urkunde der berühmte Pater Marquard Herrgott in dem auctario diplomatum Auſtriacorum, Num. XXXII. aus dem Original in dem Archiv jener Abbtey ediret, welches auctarium ein Anhang des Tomi I. ſeiner vortrefflichen Monumentorum Aug. Domus Auſtriacæ iſt (Wienn fol. 1750.) S. 243. 244. Der Beſchluß davon lautet folgender maſſen „Mit Urkund des

Briefs mit unserm Kayserlichen Majestät anhangenndem Insigl besigelt,, Von einer Unterschrift oder einem Monogrammate ist darinnen lediglich nichts gemeldet, noch zu ersehen. Hingegen hanget an dieser Urkunde mittelst purpur-rother seidener Fäden ein grosses und völlig zweyseitiges wächsernes Siegel, das Herrgott Tab. X. Num. II. pag. 26. prächtig in Kupfer stechen lassen und Diss. I. §. XXII. s. 27. also beschrieben: „In antica parte FRIDERICUS apparet, ex persona Cæsaris solio sedens, sub aulæo, formæ Gothicæ, cum habitu & Insignibus Imperatoriis. Infra subjicitur minus Sigillum, annulo impressum, quod vero nihil aliud exhibet, quam duas parmulas, quarum altera a dexteris fasciam Austriacam, a sinistris altera bicipitem Aquilam refert: his imposita galea coronata, adjectis siglis: F. S. id est, FRIDERICI Sigillum, seu Secretum, litterisque vocalibus A. E. I. O. V. Contra in umbone majoris, circa imaginem Cæsaris quatuor utrinque, omnino, itaque octo scuta pendent; quorum quod a dextera parte primum, bicipitem Imperii Aquilam, quod ad sinistram, Insignia Hungariæ præbet. Sequuntur quinque volucres, fascia Austriæ

ho-

hodierna, ſymbola Styriæ, Carinthiæ, Carniolæ, & Marchiæ Slavonicæ. Pars poſtica eundem FRIDERICUM ſiſtit equitantem ſub dio, ſcutis idem octo ſuperne circum ſuſpenſis, adjectisque a dextera parte *monogrammate*, & quinque litteris vocalibus, quæ Cæſari pro ſymbolo eſſe ſolebant. Diceret quis, Cæſarem hac figura equeſtri quaſi compendio complecti voluiſſe, omnes illas dignitates & prærogativas, quas Marchiones, ac Duces ſtirpis Babenbergicæ ab Imperatoribus quondam Auſtriaco nomini impetraverant. Quod enim equo vectus in campo libero, circumpoſitis regionum Auſtriacarum Inſignibus, appareat, eo indicatur ſingulare illud privilegium, ex quo Ducibus Auſtriæ licet, ſecus atque aliis Principibus, in ſuo ſolo, haud in genubus, ſed ex equo ſe Cæſari in clientelam conferre. Reliquus quoque apparatus Ducum Auſtriæ auctoritatibus ad amuſſim convenit. Scilicet Dux noſter veſte talari amictus, pileum coronatum, & circulo regio inſtructum capite gerit, ſceptrumque impoſito globo manu tenet. Inſignibus Archi-Ducalibus modo vexillum, & gladius deſunt. Sed jam tum uſu exierat, quo minus in publicis celebritatibus

gla-

gladius, & vexilla ab ipsis Ducibus gererentur; utpote signa per ministros aulæ anteferenda. Scuta illa, de quibus supra mentionem fecimus, ex parte isthac Sigilli, cætera passim regionum hæreditariarum Insignia referunt, puta Portus Naonis, Habsburgi, Tirolis, Pherretarum, Kyburgi, Burgoviæ, Alsatiæ, & Provinciæ supra Anasum. Ex quibus rebus patet, eo Sigillo nihil novi (si *monogramma*, & symbolum FRIDERICIANUM excipis) in Austriaca Insignia inductum esse; verum tamen in eo auctoritatem, & prærogativas Ducum Austriæ amplius, & luculentius, quam in vetustioribus quibusvis sigillis equestribus elucescere. Perigraphe etiam plus momenti addit, quæ ex una parte hisce verbis concepta est: SIGILLUM. MAIUS. DUCALE. FRIDERICI. ROMANORUM. IMPERATORIS. SEMPER. AUGVSTI. HUNGARIE. DALMATIE. CROATIE. EC. REGIS. ARCH. AVSTRIE. STIRIE. KARINTHIE. ET. CARNIOLE. DVCIS. Ex altera parte sic procedit: CROACIE. DALMACIE. SCLAVONIE. ET. PORTUS. NAONIS. COMITIS. IN. HAPESPURG. TIROLIS. PHERRETIS. ET. IN. KYBURG. MARGRA-

VII.

VII. BURGOVIE. ET. LANDGRAVV9. ALSACIE. Diff. VIII. Cap. VII. §. III. f. 193. c. schreibt er ferner davon „Hoc illud insigne sigillum præbet FRIDERICI Imperatoris ab an. MCCCCLXXIX. ad cujus fidem superiora scripta mea sæpius exegi. In postica parte sigilli Imperator ex persona Archi-Ducis Astriæ equo insidet, vestitus toga talari, habitu Principum, pileo corona cincto capiti imposito, sceptrum pomo seu globo præpilatum manu tenens. Cedro dignum, auroque sigillum hocce pretiosius; quod pompam & insignia quibus usi in inaugurationis clientelaris celebritate Archi-Duces sunt, luculenter repræsentat. Vt vero *Augustæ* Domus splendor magis elucesceret, alia octo scuta, utrinque quatuor, cæteris hereditariis provinciis addicta, in eodem fecit sigillo exprimi; quibus item suum monogramma & proxime intra symbolum sive hieroglyphicum quinque vocalium adjunxit.„ Das Monogramma stehet auf der Seite, die Kayser Friderichen zu Pferde sizend und von der Lincken zur Rechten reitend vorstellet. Zwischen dem inneren Ring der Umschrift (bey dem Wort BVRGOVIE) und des Pferdes Kopf. Unter dem

El.

Elsäßischen sechs Cronenschild und über denen 5. Vocalibus A. E. I. O. V. Es ist nicht gros und viel einfacher als dasjenige, welches Baudis num. 50. abgebildet. Aus dem mittelsten ◎ raget ein Creuz hervor, bey welchem die zwey Buchstaben A und S stehen. Ueberhaupt siehet es einem grossen lateinischen M, so mit einem † durchzogen, sehr ähnlich. Die Striche desselben sind alle doppelt.

§. 23.

Kurz, es ist eben dasjenige Monogramma, welches man auf wenigstens zween silbernen denariis oder Groschen dieses Kaysers von denen Jahren 1476. und 1478. vorfindet, auf deren einen Seite FRIDERIC. us RO. manorum IMPERAT. or um vier Wappenschilde, den Oesterreichischen, Tyrolischen, Crainischen und Steyermärckischen, stehet, auf der anderen aber das Monogramma mit darzwischen gesezten selbstlautenden Buchstaben A. E. I. O. V. und der Umschrift ANNO DOMINI 1. 4. 7. 6. befindlich ist. P. Herrgott in Nummotheca Principum Austriæ, oder in dem Tomo II. Monumentorum Austriacorum, P. I. pag. 2. und

10. Tab. IX. Num. XVII. und XVIII. womit das so nützliche Groschen-Cabinet annoch bereichert werden könnte.

§. 24.

Das Sigill selber wird zwar in der Umschrift sigillum Ducale majus genennet, und die Urkunde, daran es hanget, scheinet nur allein eine Oesterreichische Urkunde zu seyn, da die Abbtey zum heiligen Creuz, deren Privilegia sie bestättiget, das in Unter-Oesterreich, im Quartier Unterwienerwald, 4. Meilen von Wienn, mitten im Walde gelegene berühmte Cistercienserkloster Heiligenkreuz ist, woselbsten auch einige Oesterreichische Begräbnüsse sich befinden. Allein sie ist wenigstens keine pur allein Oesterreichische Urkunde. Dann erstlich nennet sich Friderich in ihrem Anfang von GOttes Gnaden Römischen Kayser, zu allen Zeiten Merern des Reichs. Zweytens bestättiget Er solchem Gotteshause alle und jede seine Privilegia, die selbiges von seinen Vorvordern Römischen Kaisern, Künigen und Hertzogen, Fürsten von Oesterreich erhalten. Drittens bezeugt er zweymahl, daß er solches in beyderley Betracht

„von

„ von Römisch-Kayserlicher Macht, und als regierender Herre und Landsfürst „ thue. Vierdtens wird das Siegel in der Urkunde selbsten „ Kayserlicher Majestät Innsigl „ genennet, und ist fünftens gleichsam gedoppelt, indeme es sowohl Friderichen als Kayser, in völligem Kayserlichem Pracht, auf dem Thron sizend, als auch als Erz-Herzogen von Oesterreich zu Pferd vorstellet. Auf der ersten Seite, wo doch die Worte stehen sigillum Ducale majus, wird Friderich Romanorum Imperator semper Augustus genennet. Da er doch auch nach seiner Kayserlichen Krönung sich jezuweilen nur Regem Romanorum genennet. Herrgott Monum. I, 26. Es erscheinet dorten auch ein Schild mit dem gedoppelten Reichs-Adler. Ueberhaupt ist die erste Seite viel prächtiger, als auf zerschiedenen anderen eigentlichen Königlich- und Kayserlichen Siegeln, ja selbsten denen goldenen Bullen dieses Kaysers. Sie gleichet in der Hauptsache am allermeisten der Abbildung in denen Franckfurter Privilegien Tab. VIII. f. 314. und bey Herrg. Tab. IX, 4. ausser daß es hier heißt sigillum Majestatis &c. Doch stehet das Monogramma auf der anderen, mehrers Erzherzoglichen, Seite.

§. 25.

§. 25.

Wer endlich bedencket, daß dieser Kayser auf der ersten Seite dieses Siegels unten so gar wieder ein anderes kleines Signet, Cachet oder Petschaft vorstellen lassen, der wird sich so sehr nicht mehr darüber wundern, daß auf der anderen Seite das Monogramma erscheinet, das sonsten auf keinen anderen Kayserlichen oder Oesterreichischen Siegeln zu ersehen. Welches dann vornehmlich beweiset, daß der, Gebrauch derer Monogrammatum unter Kayser Friderichen III. IV. oder V. gar nicht abgekommen, vielmehr auf das höchste gestiegen seye, massen sie nicht nur in seinen Urkunden (§. 11.) sondern auch in seinen Münzen (§. 23.) ja so gar in einem deßselben Siegel (§. 22.) vorkommen.

§. 26.

So selten beedes leztere in denen neueren und mittleren Zeiten, eben so häuffig beobachtet man in denen Morgen- und Abendländischen Siegeln derer älteren und ersten unter denen mittleren Zei-

ten Monogrammata, davon die schon mehrmahlen belobte Benedictiner in ihrer neuen Diplomatik IV, 4. 91. 122. 165. 190. und vornehmlich 66. (1) Beweise und Exempel angeführet, deren ich keines hieher entlehnen, sondern nur ein gleiches noch von denen, sonderlich bleyernen, Bullen, desgleichen denen Münzen (Gottwichische Chronick, daraus jene ihr meistes entlehnet, L. II. §. 96.) bis auf Carln den kahlen bemercken will, wie vielleicht an einem anderen Ort aus des M. *Ficoroni* Ipiombi antichi, Gattola und anderen zu erproben Gelegenheit haben werde.

VII.

VII.

Ob
in
Kayser
Maxen I.
Urkunden
ein
Monogramma
anzutreffen seye?

VII.

Das Ende derer Monogrammaten unter Kayser Maxen I. als der sie zu erst beständig aus allen Urkunden weggelassen.

§. 1.

Gleichwie der Fall und das Ende einer Sache niemahlen näher zu seyn pfleget; als wann derselben Gebrauch auf das höchste gestiegen: also ist es auch mit denen Monogrammaten an deme,

 daß

daß sie nach Kayser Friderichen III. in ihrer diplomatischen Absicht gar nicht mehr gebrauchet worden. Nicht nur nicht mehr in und auf Siegeln, sondern so gar auch nicht mehr in denen Urkunden selber, denen sie doch vormahls eigen geschienen, als aus welchen sie so bald gänzlich weggeblieben, so bald sie Kayser Friderich III. denen Münzen und Siegeln gemein gemachet hatte.

§. 2.

Dann sein Sohn und Nachfolger Max I. hat sie nicht nur seinen Diplomatibus nicht mehr beygefüget, sondern sie gleichsam aus denenselben dahin wieder verwiesen, woher sie in dieselbe gekommen waren. Beede diese Sätze verdienen eine Erläuterung und erfordern Beweise.

§. 3.

Dieweilen aber der erste ein blos verneinender Satz ist, so habe nur anzuzeigen, daß noch keine Urkunde dieses Kaysers zum Vorschein gekommen, deren ein ächtes Monogramma beygefüget wäre.

§. 4.

§. 4.

Ein solches werden diejenige von selbsten nachgeben, welche I.) wie Du Fresne IV, 1021. Mabillon s. 110. und die beede Benedictiner IV, 645. schon mit Kayser Karln IV. aufhören, oder doch II.) wie Bernhard von Mallinktot von denen Erz-Canzlern s. 459. „durasse videtur illorum usus ad Fridericum usque III. Maximiliani I. patrem, cujus signum prædicti ritus prisci in Metropoli (wo es doch nicht finden können) Salisburgensi conspicitur„ doch steht in der Note dabey „Frid. III. & *Max.* I. Impp. perquam rarissime ea usurpasse observamus„ und Johann Peter von Ludewig theils über die goldene Bull II, 585. „weil auch die Monogrammata und Nahmenszüge der Kayser unter diesem Friderico V. aufgehöret, und an deren Stelle die Kayser ihre Nahmen ordentlich aus- und unterschrieben; nebst deme schon von den Zeiten Sigismundi an keine Zügenunterschrift in den Kayserlichen Urkunden mehr gewöhnlich gewesen.„ (man sehe aber hiergegen Baudis præparationem ad analysin monogrammatum, §. XXIX. nota 1.) s. 40.) theils in seiner Disp. de scripturæ & subscriptoris nexu, 4. Halle 1723.

Cap. IV. §. 6. note 132. f. 49. „usque ad seculi XIV. egressum inde a Carolo M. usque ad Carolum IV.„ nicht minder der wohlseelige Herr Cammergerichts-Beysizer Valentin Ferdinand von Gudenus in der Vorrede seiner Sylloges, f. 27. „Fridericus II. ab iis non plane fuit alienus, post quem nulla amplius occurrunt. Denique Carolus IV. in chartis solemnioribus ea veluti postliminio restituit quidem, ast successorum nullus continuavit.„ darvor halten, der diplomatische Gebrauch derer Monogrammatum habe noch vor oder doch schon unter Friderich III. selber aufgehöret.

§. 5.

Es hat zwar Nicolaus Zyllesius in seiner Defensione Abbatiæ S. Maximini P. III. num. 61. f. 103. eine Urkunde von dem Jahr 1512. mit einem Monogrammate dieses Kaysers vorgebracht. Ob Er nun wohl seines Archivs halber grossen diplomatischen Glauben verdienet, so ist doch selbiges das alleinige, und Baudis schreibet davon mit Recht §. XXX. f. 42. „Est illud præterea tantæ ruditatis & inconcinnitatis, ut difficulter concipi possit, tam incul-

tum

tum ea ætate, qua bonæ artes in Germania caput efferre incipiebant, prodire potuisse,, vielleicht hat es einer hinzu gesezet, der geforchten, man möchte die Urkunde damahlen nicht vor ächt erkennen wollen, wann sie weder ein Monogramma hätte, noch von Kayser Maxen selber unterschrieben wäre.

§. 6.

Dasjenige zwar, welches der seelige Johann David Köehler dem VII. Periodo seiner teutschen Reichshistorie f. 412. angehänget, ist ungleich besser und schöner, man wußte aber gar nicht, woher es genommen ware, und schiene selbiges vielmehr nur allein zur Ergänzung der Reyhe und des Periodi, der Ursachen, weilen auf den Titul gesezet worden, ,, mit allen accurat in Kupfer vorgestellten Kayserlich- und Königlichen Handzeichen oder Monogrammatibus,, hinzugefüget, von dem Zyllesischen genommen und etwas verbessert worden zu seyn. Wie es dann auch ungleich natürlicher ist, als das Friderichische, so eben daselbsten f. 388. zu ersehen, und deme es wohlvermuthlich zimlich gleich gekommen wäre, wann Max seinem Vatter darinnen nachgeahmet hätte.

Baudis schreibt darvon „nescio an solum emendatius repetitum, an nova specie auctum„ Diesem schon in dem Jahr 1737. gegen jenes Röelerische Monogramma erregten Zweifel hätte der seelige Röehler lange und gründlich abhelffen können, wann er eine andere und ächte Urkunde anzugeben gewußt, daraus er selbiges genommen. Da zumahlen Baudis, weder das Zyllesische, noch das Roelerische, denen anderen in Kupfer gestochenen 50. Monogrammaten beyzusezen gewürdiget und nichts darüber auszuschlagen getrauet. Röhler aber hat nicht nur keine solche Urkunde vorgebracht, sondern in seiner Münzbelustigungen XII. Theil s. 184. deutlich bezeuget, sein Monogramma seye eben daher (nemlich aus Zyllesio) genommen, von dem Kupferstecher aber aus Unachtsamkeit in etwas von dem wahren Abriß abgewichen worden, wie Baudis s. 42. wohl beobachtet habe, ja auch hier und vornehmlich in demjenigen Brief, den er der Schubackischen Disp. de transportatione Saxonum a Carolo M. facta in dem Jahr 1748. beygefüget, und darinnen er die Frage num Imp. Maximilianus I. manu propria subscripserit diplomata? gründlich abgehandelt, ganz deutlich geäussert, Max I. habe sich in seinen Diplomatibus

matibus keiner Monogrammatum bedienet, wie er dann dorten schreibet: „ biß sie endlich mit Kayser Maximilian I. gar aufhören „ und wieder „ Es sind mir mehr als ein hundert diplomata avthentica dieses Kaysers in verschiedenen Archiven unter die Hände gegangen, und darunter etliche von sehr wichtigen Innhalt, ingleichem mit einer anhangenden goldenen Bulle: ich habe aber niemahlen das Monogramma *) dabey angetroffen „ hier aber dererselben gar nicht gedencket, sondern alle dieses Kaysers Urkunden §. 7. in dreyerley **) Classen abtheilet, in solche nemlich,

*) Ein gleiches versichert auch der Herr Verfasser des Cammergerichts-Archivs, in dem Vorbericht des III. Theils (Ulm 1759.) „ Noch zur Zeit ist mir auch bey so vielen eingesehenen Privilegien und andern wichtigen Urkunden dieses Kaysers kein monogramma zu Gesicht gekommen. „

**) „ Nun seynd auch von diesen dreyerley Sorten derer Kayserlichen Maximilianischen Urkunden in dem zweyten Theil des Cammergerichtlichen Staats-Archivs (4. Ulm 1758.) vorzufinden „ schreibet in desselben Vorbericht der Hochvortrefliche und von mir besonders zu verehrende Herr Verfasser, „ von der ersten Claß zeiget Num. LXXIV. das Diploma Kaysers Maximiliani I. (s. 219. 220. 221. 222. 223.) Herrn Grafen Eitel Friderich von Hohenzollern

nemlich, welche 1.) Max I. würcklich mit eigener Hand unterschrieben, davon Er §. 2. 4. 5. 6. viele anführet, welche 2.) zerschiedene Formeln ohne Unterschrift haben, z. E. Per Regem, ad Mandatum Do-

zollern über die Bestättigung und Belehnung des Reichs-Erb-Cämmerer-Amts den 20. Junii 1505. ertheilt, welches nach Ausweis pag. 223. die Unterschrift enthält: Maximilian. Und es ist dieses nicht die einige Urkund, welche das Hochfürstl. Hohenzollerische Haus von Kaysers Maximiliani I. eigener Hand-Unterschrift aufzuweisen hat, sondern es besizet solches auch ein anderweitiges Diploma über das ertheilte Pfand- und Mannlehen der Stadt Reutlingen Reichs-Steuer eines jeden Ziels auf 275. Gulden Reinisch belaufend: gegeben Saltzburg am 6ten Tag des Monaths Decembris nach Christi Geburth Funfzehen Hundert und im Sechsten Jahr; wo abermahls die Unterschrift darunter befindlich: Maximilian, mit angefügtem Königlichen Innsiegel.

Ingleichem ist das nach Absterben Grafen Eitel Friderichs an Herrn Grafen Franz Wolfgang zu Zollern erneuertes Pfandlehens-Diploma d. d. Stadt Weissenburg im Elsaß den 26. Tag des Monaths Decembr. 1513. ebenmäßig mit eigener Hand Maximilian unterzeichnet, und weiter unten: ad Mandatum Domini Imperatoris proprium. Renner.

Von

Domini Imperatoris proprium, oder in consilio, dergleichen eine teutsche Oesterreichische Urkunde von dem Jahr 1509. die unterschrieben commissio Domini Imperatoris in consilio, ich selber gelegenheitlich in der Disp. de nummo Imp. Maximiliani I. camerali, 4. 1755. §. 17. vorgebracht, und welche 3.) gar nichts als ein Siegel haben. Hätte dieser hochberühmte Mann nur eine einige richtige Urkunde mit einem ächten Monogrammate gewußt, so hätte er, da ihme die Zyllesische nicht unbekandt gewesen, Münzbelustigungen XII, 184. nothwendig eine vierdte Classe, nemlich derer Kayser Maxischen Urkunden mit Monogrammatibus, machen müssen. Ja, er gibt seine Meynung, daß sich Kayser Max I. nicht wie sein Herr Vatter, eines Monogrammatis bedienet habe, mit folgenden Worten genug zu erkennen „Mihi etiam diversa Archiva perscrutanti oblata

Von der zweyten Gattung dieser Urkunden mit beygefügten Worten: per Regem: ad Mandatum Domini Regis (Imperatoris) proprium, vel in Concilio, zeugen abermahls verschiedene Urkunden; und von der dritten Gattung ist ohnehin keine Frage.„

oblata fuit copia insignis codicillorum auctoritate hujus Imperatoris scriptorum, sed nullum effulsit subnotati nominis claritate. Critici diplomatici ergo discedunt in partes. Quidam negant & pernegant, eum diplomatibus suis nomen suum subscripsisse, alii vero affirmant, hoc admodum raro ab eo factum fuisse. Illi sententiam suam tuentur constantissima & omnium monumentorum publicorum fide comprobata observantia quæ ostendit, post abrogatum monogrammatum augustalium usum, ob tædiosam hujus signi intricatioris effictionem, plane cessasse subscriptiones Imperatorum in omnibus cartis usque ad Imp. Carolum V." Dann ob Er gleich in hoc dissidio der classi adserentium, Imperatorem Maximilianum I. subscriptorem tabularum suarum fuisse, licet perrarum, beygetretten, so sezt er doch die Zeit abrogati monogrammatum augustalium usus auf die ganze Zeit des Kayser Maxen, als von welcher die anderstgesinnte keine eigenhändige Unterschrift dieses Kaysers glauben wollen, und gibt zugleich eine Hauptursache davon an.

§. 7.

Nemlich die „tædiosam hujus signi intricatioris effictionem„ welche Worte derselbe dem Baudis abgeborget zu haben scheinet, wann dieser causæ schreibet, ni fallor exolescentis usus monogrammatum *tædiosa* characteris *effictio*, quam indies *intricatiorem* reddebat Notariorum artificiosa astutia.„ Da nun Kayser Friderich III. dieselbe oben bemerckter massen mit weiteren Tituln immer beschwehrlicher gemachet: so ist gar wohl zu glauben, das sie Max I. eben so, wie nach Carln IV. sein Sohn Wenzel auch gethan, sonderlich darum gänzlich unterlassen habe, weilen er ihnen sonst nur noch mehr Titul-Buchstaben hätte beyfügen müssen, als sein Herr Vatter darinnen gehabt, nachdeme er durch seine erste so glückliche Vermählung plurium europe provinciarum Dux Princeps & Dominus potentissimus geworden, wie er sich selber in dem 23. 24. 25. 48.—52. nummo der Herrgottischen nummothecæ Austriacæ P. II. Vol. I. monumentorum Austriacorum f. 13. und f. geschrieben. Man sehe auch meine Disputation de nummo Maximiliani I. Camerali, §. VI. f. 12. und 15.

§. 8.

§. 8.

Der andere positive Beweis, daß Kayser Max I. sich gar keiner Monogrammatum mehr bedienet, ist der Anfang der eigenhändigen Unterschrift derer Kaysere, den wir billig Maxen dem I. zuschreiben. Die Monogrammata dienten vormahls statt solcher Unterschriften. Da sie zumahlen, so lange, als ihr Gebrauch beständig und ununterbrochen gewesen, von denen Kaysern zum öftern mit eigener Hand beygesezet worden. Wie solches und den Gebrauch einer fremden Hand, die formulæ commemorationis bis auf Friderich I. deutlich unterschieden und sorgfältig bemercket. Nachhero hat man sie seltener gebrauchet, und allermeistens durch andere hinsezen lassen, da man die Siegel und Bullen schon genug zu seyn glaubte. Als aber Maximilian I. sich dererselben gänzlich enthielte, so kame nach und nach die eigenhändige Unterschrift wieder auf. Daß er gut teutsch und lateinisch schreiben können, ist gewis. Daß er würcklich zerschiedene Urkunden allerhöchsteigenhändig unterschrieben, hat gegen den von Gudenus, *) der

* Auf welchen sich die schon mehr bemeldte Benedictiner allein

der in der Vorrede seiner Sylloge s. 27. 28. geschrieben „Subscriptiones manu propria Imperatorum, quæ in locum monogrammatum successerunt, inchoavit Maximilianus I. Quippe qui Diploma amplissimum de anno 1486. quo juri imperii in civitatem Moguntinam renuntiavit eandemque Archiepiscopo sacræ ibidem Sedis pure ac in perpetuum addixit, sequenti stabilivit forma: Nos Maximilianus Romanorum Rex supra scripta recognovimus per manum ppr. Fateor tamen in aliis multis Diplomatibus hujus Imperatoris (nec aberrare puto, si dicam in omnibus) subscriptionem ejus plane deesse. Nullum vero extat Caroli V. diploma, quod non propria ejus sacratissima manu subnotatum

allein gründen, wann sie IV, 755. schreiben „Les signatures de la propre main des Empereurs d'Allemagne succèderent aux monogrammes sur le déclin du XV. siècle. Maximilien I. donna l'exemple des signatures manuelles à ses successeurs, lorsqu'en 1486. il renonça au droit imperial sur la ville de Mayence, par un ample diplome, dont voici la signature: Nos Maximilianus Romanorum Rex supra scripta recognovimus per manum propriam. *Guden.* Syllog. I. varior. dipl. præf. p. 28.„

tum obſervamus „ Koeler mit dem beträchtlichen Zeugnus Jacob Spiegels, ſeines Raths und Secretairs, der ſchon in dem Jahr 1531. Günthers Ligurinum König Ferdinand I. zugeeignet, L. V. v. 381. bey Juſt Reubern ſ. 583. „ Imp. Maximilianus morem ſubſcriptionis, quem nepotes ejus imitantur, invexit „ und mit 9. Exempeln allein aus Lünig, auſſer denen ich indeſſen noch mehrere beobachtet, unwiderſprechlich bewieſen. Daß er aber nicht alle, auch nicht einmahl die wichtigſte alle unterſchrieben, wie z. E. den Würtembergiſchen Herzogs-Brief, kan nicht nur vielerley Urſachen gehabt haben, ſondern iſt ſich auch, da dieſer Kayſer ſelber erſt eigenhändig zu unterſchreiben wieder angefangen, nicht einmahl zu verwundern. Theils weilen damahlen noch wenig groſſe Herren eigenhändig unterſchrieben. Theils weilen man damahlen noch das Siegel vor allein zureichend gehalten. So unterſchrieb ſchon Kayſer Friderich III. mit ſeiner ſelbſt Hand an ſeines damahl verlohrnen Secrets ſtatt, obgleich das kayſerliche Inſigel anhangete. Köeler ſ. 5. 6.

§. 9.

Max I. muß vieles eigenhändig haben unterſchreiben wollen. Weilen es ihme aber doch zu beſchwehr-

lich

lich gefallen, so ließ er einen Truck einer Signatur machen, und ordnete es also, wie Er denen Ständen selber kund gethan, und Johannes Limnäus, aus denen Costanzischen Reichstags-Acten von 1507. über die Wahl-Capitulation König Ferdinand III. f. 765. bemercket „ daß demnach alle Brieff durch die dritte Hand, falsch zu vermeiden, zu ganzer Fertigung gehen müssen „ Dieser Truck einer Signatur ware kein Monogramma. Dann sonsten fände man es. Sondern es ware der ganze Nahme des Kaysers, oder hiesse wenigstens per Regem, per Cæsarem, ohne eine denen Monogrammaten eigene Versezung derer Buchstaben, wie er ihn sonst selber zu unterschreiben gewohnt ware. Obgleich vormahls die Monogrammata auch mit solchen typariis oder Stampillen (estampilles) wie Köhler XII, 183. und 184. wohl beobachtet, wenigstens von denen Kaysern selber, mögen gemachet worden seyn. Es ware vielmehr ein typarium oder eine forma, nomen Imperatoris per consequentiam litterarum exprimens, dergleichen auch etlich nachfolgende Kaysere gebrauchet. Nicht als ob sie würcklich nicht hätten schreiben können, sondern weilen sie sehr vieles zu unterschreiben gehabt, und auf solche Art allen-

falls auch andere vor sich haben können unterschreiben lassen. *)

§. 10.

*) L'auteur des Mémoires pour servir de preuves à l'histoire de *Bretagne*, præf. p. XIV. après avoir observè que les plus grands hommes ne savoient pas lire & ecrire, dit que „ d'autres ayant honte qu'on signât pour eux, se faisoient faire des estampilles pur imprimeur leür nom, „lorsqu'il étoit besoin qu'il parût. Ce ne fut pas, ajou„te-t-il, pour le même sujet que le Duc *Francois* II. „s'en fit faire une; c'étoit pour s'epargner la peine de „signer tous les actes où son nom étoit nécessaire.„ Sind die Worte derer **Benedictiner** IV, 780. welche schon vorher IV, 764. geschrieben hatten „ Les anciens employoient pour faciliter l'ecriture 1. le secours de certaines lettres d'ivoire taillées ou découpées de maniére, qu'en conduisant la plume suivant leurs divers contours, les enfans s'accoutumoient insensiblement à former d'eux mêmes les caractères: 2. Ils se servoient de lames d'or ou d'autre metal percées en forme de lettres, dans les ouvertures des quelles ils passoient la plume pour tracer les caractères: 3. Ils employoient des scéaux gravés en bosse & trempés dans l'encre, avec lesquels ils imprimoient leurs noms, comme l'on imprime encore aujourdui le nom du Roi avec une pate ou estampille. Nous avons parlé en diferens endroits de cet ouvrage de toutes ces dife-

§. 10.

So ist ferner vor kein Monogramma, sondern eine Siglam zu halten, wann Kayser Max I. in dem Peutingerischen Privilegio vom 1. Merzen 1511. dessen Apographum Baudis von dem C. Peutingers halber berühmten Lotter bekommen hatte, allein die zwey Buchstaben seines Nahmens X. und S. zusammen gesezet, præpar. §. XXX. note 4. f. 42. oder wann auf einigen Münzen das M. allein vorkommt. Dann ein Monogramma solle wenigstens alle Buchstaben des Kayserlichen Nahmens in sich fassen.

§. 11.

Eben so wenig streitet gegen meinen obigen Saz, Kayser Max I. habe seine Urkunden mit keinen Monogrammaten bezeichnet, dasjenige wahre Monogramma eben dieses Römischen Königs, welches auf einem Niederländischen goldenen und silbernen halben Real von dem Jahr 1487. erscheinet, und welches Johann David Köeler in seiner wöchentlichen historischen Münz-Belustigung von dem 8. Junii 1740. welche das 23. Stück des XII. Theils ist, f. 177.

diférentes manières de marquer les noms sans savoir écrire. „

s. 177. vorgestellet. S. seines Sohnes Ducaten-Cabinet I, 5. Die Ruckseite desselben enthält statt aller Titul und Wappen die in einen Nahmens-zug, in einander geschlungene und versezte Buchstaben des Tituls: Maximilianus. Rex. Romanorum. zwischen den oben und unten befindlichen von Feuereisen und Funcken von sich gebenden Feuersteinen zusammen gesezten Gliedern der Kette des Ritterordens des goldenen Blüeß; mit der Umschrift: DET. TIBI. I.n T. erRIS V. ir. TVT. em Z (&) I.n CEL. is GLORIA. am. „ Dieses Monogramma hat ganz und gar keine Aehnlichkeit mit dem Zyllesischen. Dann es siehet weit zierlicher aus, dieweil der Grundbuchstabe M. weit ordentlicher gemachet ist. So einen neuen Zweifel gegen jenes erreget. Eben diese Münze hat auch Herrgott Tomo II. P. I. pag. 47. num. 33. Tab. XV. erkläret, und gegen die Köelerische Beschreibung erinnert, daß das Wort vilem, humilem heissen müsse, und der Adler auf der Brust des Königs schwehrlich zweyköpficht gewesen. Es hat sie auch Adam Berg in seinem neuen Münzbuch von 1604. s. 5. So haben auch Luck s. 30. Hanthaler unter denen Wienerischen Münzen s. 18. und Herrgott num. XXX. s. 33. Tab. XII. eine Münze, die der

leztere

leztere also beschreibet: „Adversa hujus numismatis pars duplex *monogramma* exhibet, quatuor litteris: L V. & M A. si recte judicamus, consistens. Superius crux visitur, & infra illud nota chronologica 1515. in utriusque partis ambitu cruces, & rosæ, ornatus gratia, loco inscriptionis, observantur. Adversa pars aquila Imperii bicipiti, alis expansis, conspicua est, imminente capitibus corona. Tertium hoc est numisma, quod in solenni Regum conventu, de quo paullo ante diximus, comparuit. Sponsalitium est, uti vix dubitari potest. Cl. HANTHALERVS idem numisma ex LVCKIO laudat, atque ex siglis, in eo expressis, tria nomina: LVDOVICVS, MARIA & ANNA extundere conatur; sed pace viri Clar. dixerim, solos LVDOVICVM & MARIAM intelligi oportere. Prodiit enim in memoriam desponsationis MAXIMILIANI cum ANNA singulare, ut vidimus, numisma; quemadmodum & ipsa Regii conventus solemnitas peculiari nummo celebrabatur. Reliquum ergo erat, ut & LVDOVICI cum MARIA desponsatio pari monumento ad æternitatem consecraretur.„ Ueberhaupt aber ist kein Schluß von dem Gebrauch derer Monogrammaten auf Münzen, auf eben denselben in Urkunden zu

machen. Zudeme wird sich derjenige nicht wundern, daß Kayser Max I. jezuweilen auch das Monogramma auf Münzen gebraucht, der beobachtet hat, daß manche Reverse seiner Münzen seinen Siegeln völlig ähnlich sehen, und die Wappenschilde auf gleiche Art und Weise, wie jene darstellen.

§. 12.

Das neueste Monogramma, welches noch zur Zeit von Kayser Friderich III. bekandt worden, ist das Boeclerische von dem Jahr 1483. in dem Anhang derer Diplomatum dieses Kaysers zu Aeneå Sylvii Geschichte desselben in der Kulpis- oder Schilterischen Samlung f. 22. Da nun sein Sohn Maximilian erst in dem 1486. Jahr zum Römischen König erwehlet worden, so kan man mit Wahrheit sagen, daß der diplomatische Gebrauch derer Monogrammatum mit ihme nicht nur erst als Römischen Kayser, sondern auch schon als Römischen König völlig aufgehöret habe, und er also der erste König und Kayser gewesen, der sie von Anfang an und hernach so beständig auf denen Urkunden hinweg gelassen, daß sie auch keiner desselben Nachfolger mehr darein zurückberuffen.

§. 13.

Dessen unerachtet erhielte Kayser Friderichs Mono-

nogramma, eine hohe Ehrenstelle, oberhalb der Kayserlichen Krone und dem Wappenschild des gedoppelten Adlers, auf der Oberfläche desjenigen prächtigen Grabmahls, das ihme sein Sohn von Alabaster erst 7. Jahr nach seinem Tode, 1500. errichten lassen, und in dem Oesterreichischen Ehren-Spiegel f. 1086. zu sehen ist.

§. 14.

Ja man kan so gar nicht sagen, daß Max I. den Gebrauch derer Monogrammaten damahlen überhaupt mit habe begraben lassen wollen, weilen er sich auch nachhero dererselben, allein die Diplomata ausgenommen, an sehr vielen Orten bedienet. Der P. Herrgott hat in seinem ersten Theil derer monumentorum Austriacorum Tab. XVIII. auch die tesseras Maximiliani in stragulis & reliquo ornatu gesammlet, darunter sich num. 11. ein förmliches Monogramma, nicht des Nahmens, wie man leicht meynen könnte, sondern des Wahl- und Denckspruchs dieses Kaysers mediocritas optimum vorkommt, welches sonsten öfters durch die Worte halt mas, die so gar in Münzen auf dieses Kaysers Pferd Decken und ihrem Saum zu lesen. Siehe meine Disp. de Nummo Max. I. Camerali, §. VI. f. 12. Solebat nempe, schreibt der P. Herrgott Diss. VI. §. XXXV. f. 144. areæ orbiculari

rubræ limbo aureo cinctæ, quasi monogramma, id est certos litterarum ductus indere, quæ Cleobuli lemma referrent: Mediocritas optimum. Hoc ipsum alia forma, sed vulgari sermone scriptum in sagis & stragulis (ornatu famulorum omnique opere phrygio) acu pingi jussit.„

§. 15.

So sind dann die Monogrammata von dem König und Kayser Maxen I. aus denen Urkunden dorthin wieder verwiesen und gleichsam verbannet worden, woher sie sich offenbahrlich nach und nach in dieselbe eingeschlichen hatten, (§. 2.) nemlich, nach denen von Baudis hierzu angeführten Beweisen, præpar. §.XIII. §. 14. 15. 16. aus denen operibus musivis, aus denen aulæis basilicarum, aus denen parietinis und velis, Tapeten und Umhängen derer Kirchen und Palläste, davon noch alte und mittlere Denckmale zur Genüge zeugen. Litteræ monogrammæ scriptæ nonnullis in locis inveniuntur, schreibt schon Rabanus Maurus bey Du Fresne IV, 1018. ubi pictura cum museo in pariete imaginis, aut in velis, vel alicubi aliter facta fuerit, ibi eorum nomina cum congerie litterarum unum caracterem pictores facere soliti sunt, quod Monogramma dicitur.

VIII.

VIII.

Von denen papiernen Ueberzügen derer aufgetruckten wächsernen Siegel.

VIII.

Von
dem wahren Alter
und
der Merckwürdigkeit
derer
papiernen Ueberzüge
über die
aufgetruckte wächserne
Siegel.

---

§. 1.

Es ist heut zu tag fast durchgehends gewöhnlich, daß man das rothe oder grüne Wachs, damit man etwas besiegeln will, nachdeme es auf dem Ort, dahin das Siegel kommen solle, zu recht geleget, mit weissem und dünnem insgemein zierlich ausgeschnittenen Papier überziehet und sodann erst den Siegel-Stempel auf das Papier und Wachs zugleich druckt, so, daß man die Buchstaben und Bilder des Siegels nicht auf dem blosen Wachs selber, sondern vielmehr nur auf dem Papier siehet.

§. 2.

§. 2.

Eben so, wie man bey denen weissen und rothen Oblaten zu thun pfleget, wann man damit pitschiret, oder auch in Canzleyen, S. Herrn Friderich Carls von Moser kleiner Schriften I. Band, s. 540. und V, 291. darmit sieglet. Die auch fast besser, als das weiche Wachs, darzu taugen, da solches nicht nur dicker heraus kommt, als jene, sondern auch, wann es alt wird und völlig ausgetrocknet ist, zerbricht und gerne abfällt. S. jedoch die von Ludewigische gelehrte Anzeigen, I, 1089. Doch haben diese den papiernen Ueberzug nöthiger als jenes, bey welchem es fast nur allein darum geschiehet, damit, wann das sigillirte Papier zusammen geleget wird, so lange das Wachs noch weich ist, nicht alles zusammen geklebet und hernach bey dem wieder aufreissen verdorben werde.

§. 3.

Ob nun wohl vormahls fast alle wächserne Siegel auf das Pergament oder Papier aufgedruckt und die wächserne Siegel allererst in dem eilft- und zwölften Jahrhundrrt, gleich denen goldenen oder bleyernen Bullen angehencket worden; so ist doch solcher Ge-

brauch

brauch eines papiernen Ueberzugs derer wächsernen Siegel noch sehr neu, und mag wohl kaum in das sechszehende Jahrhundert hinauf reichen.

§. 4.

Welches ich dem so gelehrt- als berühmten Johann Michael Heineccen in seinem syntagmate historico, de veteribus Germanorum, aliarumque nationum, sigillis, eorumque usu & præstantia, fol. Frth und Leipzig 1709. das bey denen Sigillen noch mehr, als bey denen Münzen das Spanheimische Werck, geleistet, P. I. Cap. XVI. §. 10. f. 137. und dem ihme hierunter folgenden seeligen Geh. Rath Just Henning Böhmer in der disp. de jure & auctoritate sigilli avthentici, Cap. I. §. XI. note (47.) f. 20. dessen unerachtet gerne zugebe, daß bey dem Du Fresne in der Diss. de infer. ævi numism. num. 11. f. 8. ein Brief Demetrii Palæologi Despotæ an den König Carl VI. von Franckreich, der in dem vier- und fünfzehenden Jahrhundert regieret, (geb. 1386. und gest. 1422.) vorkommt „ cui, wie er schreibt, attextum est *sigillum cereum* papyro superfusum, in quo biceps aquila cum binis corollis effingitur „

weilen

weilen mich wenigstens gar nicht dünckt, daß solche Stelle eigentlich hieher gehöre.

§. 5.

Dann, ausser deme, daß das Wort attextum zweydeutig ist, und sowohl ein angehenckt- als aufgedrucktes Siegel bedeuten kan, so ist nach der ganzen Einrichtung obiger Worte sigillum cereum, papyro superfusum, ehender zu schliessen, daß das Wachs auf das Papier aufgegossen, als daß das Papier auf das Wachs geleget und das Siegel also auf das Papier gedruckt worden seye. Fundere, superfundere, fusum, superfusum läßt sich viel ehender von einem zum sieglen bereiteten oder flüßig und wenigstens weich gemachten Wachs, als einem starren Papier sagen. Kurz, papyro stehet dorten meines Erachtens in dem dativo, und nicht in dem ablativo. So daß das wächserne Siegel, oder das Siegel, so in Wachs gedruckt gewesen, auf dem Papier, nicht aber das Papier, auf dem wächsernen Siegel zu ersehen gewesen.

§. 6.

Und so fällt dann auch der einige Grund hinweg, um deßwillen Heinecc vermuthet, daß die Weise,

wäch-

wächserne Siegel mit Papier zu bedecken, aus dem Morgenland, und zwar von Constantinopel, besonders nach dessen Eroberung und Zerstöhrung, nach Teutschland gekommen, und von denen vielen flüchtigen Griechen dahin gebracht worden, mithin erst sehr spät aufgekommen seye.

§. 7.

Worbey ich nicht bergen kan, daß mir öfters lächerlich vorkommen will, wann man alles, was auch noch so natürlich, was auch noch so alt oder neu, um nur gelehrter zu reden und zu scheinen, von denen älteren oder neueren Griechen herleitet. Gleich, als ob die Teutsche, die vorhin schon so viele Jahrhunderte mit Wachs gesiegelt, nachdeme sie wenigstens schon vor vierthalbhundert Jahren eigentliches Papier bekommen, nicht auch den nehmlichen Einfall haben und gleichen Gebrauch davon machen können?

§. 8.

Eben so wenig gehört das andere Siegel hieher, welches Heinecc dorten von einem in dem Jahr 1546. schon geschriebenen Brief eines Maynzischen Weyh-

bischoffs in Kupfer anführet, und nach seiner Beschreibung leicht nachzumachen ist. Indeme es offenbar kein aufgedrucktes, sondern ein angehencktes Siegel ist, dessen Wachs die Schnüre völlig umgeben, selber aber mit einem viereckigten Papier auf beyden Seiten gleichsam eingeschlossen oder eingewickelt ist. Doch ist die Figur hier auf dem oberen Papier zu sehen, da hingegen die untere glatt seyn wird. Man findet auch nirgend anderswo ein besseres und eigentlicher hieher gehöriges Exempel. Sintemahlen alle alte, teutsche, wächserne, aufgedruckte und angehenckte Siegel noch heut zu tag in denen Archiven blos, ohne Papier angetroffen werden.

§. 9.

Als man aber angefangen zu so mehrerer Sicherheit und besserer Verwahrung derer anhangenden Siegel besondere Capsuln machen zu lassen; dergleichen hölzerne und blecherne, wie ich mit vielen alten Stiftungs- und Schuldbriefen beweisen kan, schon dreyhundert Jahre her üblich sind; dann so schreiben die Herrn Benedictiner in dem Nouveau Traité de Dipl. IV, 44. „Dès le XVe ſiècle on ſe ſervoit de boëtes de fer blanc, pour les conſerver dans leur in-

integrité,, (und man heut zu tag in der Reichs-Canzley, nachdeme man es verlangt und bezahlt, solche von Gold und Silber machen, die Schnüre durchgehen, und mit dem rothen Wachs, darein das Siegel gedruckt wird, befestigen lässet; wohingegen die grössere hölzerne mit weissem, die kleinerne hölzerne Capsuln aber mit gelbem Wachs ausgegossen werden: nach der Moserischen Beobachtung in dem teutschen Staatsrecht, II. Buch, 12. Cap. §. 46. 47. III. Theil, ſ. 67. 68.) So wird man auch, zu gleich besserer Erhaltung derer nicht angehenckt, sondern dem Pergament oder Papier aufgetruckten wächsernen Siegel, die papierne Deckel und Ueberzüge derselben gebraucht und angewöhnet haben.

§. 10.

Ehe zumahlen das so genandte spannische Wachs so gemein, und selber auch in die Canzleyen eingeführet worden. Es dörfte vielleicht nicht unangenehm seyn, hier dasjenige zu lesen, was die schon oft belobte Benedictiner IV, 33. von solchem geschrieben, da man sonsten nicht viel von desselben Geschichte vorfindet. ,, Quant à la *cire d'Espagne*, elle est depuis cent-vingt ans d'un grand usage pour

ſceller, & ſurtout pour cacheter les lettres. C'eſt un compoſé de gomme lacque diverſement colorée, de poix reſine, de craie, & de cinabre qu'on broye quand on veut lui donner la couleur rouge. On en eſt redevable à (*Lebeuf* hiſt. d'Auxerre tom. 2. p. 517.) Rouſſeau, marchand de Paris, qui ſe voyant ruiné par l'incendie de la grande ſalle du Palais, s'aviſa de faire de la cire à cacheter de la manière, dont il l'avoit vu preparer aux Indes Orientales, ou il avoit voyagé. Madame de Longueville voulut bien ſe charger de faire voir cette cire au Roi Louis XIII. La cour & la ville en firent tant de cas, qu'en moins d'un an Rouſſeau gagna plus de cinquante mille livers. „Il donna à cette „cire le nom de cire d'Eſpagne, pour la diféren„cier de la gomme lacque fondue & tant ſoit peu „colorée avec le vermillon, que l'on voyoit au„paravant, & qui portoit le nom de cochenille.„

§. 11.

In der Reichs-Canzley iſt ſolcher papierne Ueberzug nur allein bey dem kleineſten Kayſerlichen roth-wächſernen Siegel möglich, weilen ſolches allein nicht angehenget, ſondern nur aufgedruckt, und zum Exempel

exempel bey Processen, gemeinen Druck- und dergleichen anderen Privilegien gebraucht wird.

§. 12.

Uebrigens ist dieser papierne Ueberzug derer aufgedruckten wächsernen Siegel ein solcher Umstand, der, ob ihn gleich die neueste diplomatici fast alle ausser acht lassen, doch ofmahls vorkommen, sehr wichtig werden, und also wohl wehrt seyn kan, etwas darvon zu gedencken, oder auch dessen Ursprung und Alter genauer zu bestimmen. Zum Beweis davon führe ich hier die Worte Rutger Rulanden aus seinem tr. de Commiss. & Commiss. Cameral. P. II. L. V. Cap. 30. num. 18. s. der dritten Ausgabe 269. 270. um so lieber an, je mehrers das darinnen angeführte Exempel Würtembergisch ist. „Debet quoque intueri, (Commissarius) an sigillum ceræ intinctum, an vero charta ceræ conjuncta, & in charta supra ceram impressum. Nam scio in gravibus causis testes recognoscentes fassos quidem, esse sigillum illius Principis, verum se non vidisse suo tempore ita imprimi, *sed nudæ ceræ*, ideoque se dubitare. Ita factum in

in causa Herrn Christoff, Herzogen zu Würtemberg, contra Kayserlichen Fiscal in causa exemtionis die Grafschaft Löwenstein betreffend, ubi documenta sigillo Electoris Palatini munita, recognoscenda proponebantur.„ Welche Worte auch bey dem Theodor Hoepping de prisco & novo sigillorum jure, Cap. XII. §. 11. num. 86. f. 320. und 321. desgleichen bey Böhmern, Cap. II. §. V. num. V.) note 77. f. 31. 32. zu lesen sind. Gerhard von Stökken, sezt in seiner disp. de sigillis zu Straßburg 1670. th. 35. num. 5. f. 25. zu denen Worten „an ceræ sigillum intinctum, an vero charta ceræ conjuncta & in charta supra ceram impressum„ hinzu „quod aliter atque aliter in Cancellariis Principum observari solet.„

IX.

Etwas von Mansfeldischen Thalern.

IX.

Einige wenige Zusätze und Anmerckungen zu der Beschreibung derer Mansfeldischen Thaler.

§. 1.

Als in dem Jahr 1758. zu Nürnberg eine Beschreibung derer Thaler des Gräflich, und Fürstlichen Hauses Mansfeld (4. 12. Bogen) heraus gekommen; so habe dieselbe nicht nur alsobald begierig gelesen, sondern auch die obschon wenige Mansfeldische Thaler und Zweydrittelstücke, welche sich in meiner kleinen Thalersammlung befinden, um so mehrers fleißig dargegen gehalten, als derselben Verfasser, ob er wohl die Anzahl von 136. Stück, die der seelige Koehler in der Vorrede des 1744. Jahrgangs seiner vortreflichen Münzbelustigungen gesammlet hatte, bis auf 344. Stück und 79. Hauptthaler vermehret hatte, sie doch keineswegs für vollständig ausgeben,

gegeben, vielmehr jedermann um einen Beytrag darzu ersuchet und aufgemuntert.

§. 2.

Nun habe ich zwar selber keinen von denenjenigen eilf Mansfeldischen Thalern, welche dorten als dem Verfasser noch abgängig mit einem Sterngen bemercket und davon ein Abguß oder Original verlanget worden, unter denen meinigen vorgefunden: halte aber doch folgende Anmerckungen und Zusätze vor nicht ganz unnützlich, oder hier eingerückt zu werden, unwürdig.

§. 3.

In der vierten Abtheilung von denen Thalern derer Grafen von Mansfeld Bornstättisch- oder heutig-Fürstlicher Linie, s. 21. kommt s. 28. 29. von des heut zu tag regierenden Herrn Fürsten Heinrich (Paul) Franzen II. (geb. 1712.) Herrn Großvatter, Franz Maximilian 6. folgendes vor: „war Kayserl. Geheimer Rath, Cammerherr und Hatschier-Hauptmann auch der Kayserin Ober-Hofmeister. (geb. 1639.) Starb 1692. und hat zwar keine Thaler, aber von 1675. zweyerley Art mit seinem H. Bruder Heinrich Franz (I. Graf Bruno III. Söhnen) gemeinschaftlich geschlagene Gulden und 1687. einen dergleichen schönen

nen Ducaten hinterlassen. (Siehe das Koehlerische Ducaten-Cab. II, 2403.) Auf beeden Sorten ist der heil. Ritter Georg, auf der erstern aber das völlige behelmte Wappen, auf lezterer aber nur das gekrönte Schild, zu sehen. Er hinterließ einen Sohn und Erben des ganzen Hauses.„ Da man nun in Ermanglung ganzer Thaler auch ganze und halbe Gulden annimmt; dann so schreibet jener Verfasser selber: „von Medaillen und denen eigentlichen Münzen, als goldenen oder kleinern und leichtern als zweylöthigen silbernen Sorten sind in denen Anmerckungen einige beygefügt, sonderlich wo dardurch die Folge der Genealogie ergänzt werden können:„ so will ich drey Stücke solcher Münzen beschreiben, die sich unter denen meinigen von solchem Herrn befinden, deren dorten keines weiter beschrieben ist, so daß von Graf Franz Maximilian so wenig als in dem Thaler-Cabinet ein Stück angeführet werden können, s. die 92. Seite lit. b)

§. 4.

Das erste ist ohnehin so gros als zerschiedene Mansfelder Thaler, und wohlvermuthlich einer von denen in jenen Worten beschriebenen Gulden. Die eine Seite stellt das völlige Mansfeldische Wappen in vier Feldern und zweyen Helmen vor. Auf der lincken Seite

an dem Schild stehet A B und auf der rechten K als die Anfangsbuchstaben von des Münzmeisters Namen, darunter aber die getheilte Jahrzahl 16 75. die Aufschrift heißt NOB: DOM: IN. HELDRU(n)GEN. SEB. urg E.t SR. aplau. Auf der Seite des Ritters aber FRANZ. MAX. HEINR. FRANZ. COMIT. IN. MANSFELT. Ueber dem Kopf des Ritters scheinet statt des sonstigen Reichsapfels ein Ancker zu stehen. Zu unterst stehet ($\frac{2}{3}$). Der Ritter reitet auch von der lincken zu der rechten. Das Gepräg ist aber gar nicht schön.

§. 5.

Das andere ist nur ein $\frac{1}{3}$ Stück, wie es auch gezeichnet ist, von gleichem Gepräg. Die Ritterseite ist einerley mit der vorigen, hat auch den Ancker, der oben den Ausgang und den Anfang der Umschrift unterscheidet. Wie ein etwas grösserer Ancker auf der anderen Seite thut, wo die Umschrift eben die vorige ist, nur daß es hier recht heißt HELDRUNGEN, und ET nicht abgekürzet ist. Der Wappenschild ist gleich, und so auch die Buchstaben A B K. Die Jahrzahl heißt deutlich 16 69. und auf einem noch anderen aber schöneren Stück 16 71. Statt der Helmen aber, und ihrer Decken und Zierrathen, siehet man allein eine Crone über dem Schild.

§. 6.

Das dritte ist ein gleiches $\frac{1}{3}$ Stück, aber von dem Jahr 1672. und einem etwas veränderten auch nicht mehr so schönen Gepräg, wie es dann heißt In MANSF. und nicht mehr IN. MANSFELT, wie auf dem vorigen. Sonsten ist der Unterscheid nicht beträchtlich. Ausser daß die Bemerkung von $\frac{1}{3}$ in denen Jahren 1669. und 1672. §. 5. die beyde Namen eines Herrn HEINR. und FRANZ trennet, da sie auf dem vorigen $\frac{2}{3}$ und $\frac{1}{3}$ von 1671. nur die Titul von denen Namen FRANZ ($\frac{1}{3}$) COMIT. abgesondert hat. Auf allen vieren ist vermuthlich das völlige Wappen auch auf des Ritters Pferds Decke zu ersehen gewesen.

§. 7.

In der sechsten Abtheilung, unter denen Thalern der Friedebornischen Linie, sind dorten von dem 35. Hauptthaler s. 46. und 47. ein und zwanzig Nebengepräge angezeiget worden, und doch trift ein Stück, so ich besize, mit keinem dererselben gänzlich überein. Die Umschrift desselben Wappenseite ist: PETER. ERN. BRVNO. GE. HA. GE. P. das ist PETER ERN.estus, BRVNO GE.bhard HA.ns GE.org P.atrueles. Oben über den beyden Helmen stehet eine schöne Lilie zwischen denen Anfangsbuchstaben von des Münzmeisters Namen B. M. Etwas besser unten her zwischen den beyden Helmzierrathen die Jahrzahl 92. Koehler hat zwar einen von dieser Jahrzahl, s. XI. aber selbiger fängt an PETE, dieser aber deut-

hat deutlich PETER, wie der num. 1780. des Lilienthalischen Thaler-Cabinets, f. 615. des IN. HE. auf der anderen Seite, das der Koehlerische, aber meiner nur I. HE. hat, nicht einmahl zu gedencken. Die beyde hingegen, die dorten num. 6. und 7. f. 46. als Nebengepräge angeführet worden, haben nur G. P. meiner aber, wie dorten der 8. von dem Jahr 1593. deutlich GE. P. atrueles nicht aber auch wie dorten dieser 8. die weitere Buchstaben D. I. H. Weswegen er des von Gudenus 513. Thaler f. 110. so wenig als der Lilienthalische 1780. seyn kan, der GE. H. und nicht GE. HA. und IN. H. hat. So ist auch unter jenen 21. allen keiner, der auf der Seite des H. Georg, wie er von der lincken zu der rechten reitend mit der Lanze den Drachen erleget, gerad diese Abkürzung hätte D. I. HE. nemlich D. omini I. n HE. ldrungen. Alle haben entweder DO. oder IN. oder H. oder HEL. oder D. I. H. kein einiger aber wie meiner COMI. E. DOMI. I. MANSFE. NOB. D. I. HE. Einfolglich muß derselbe doch ein besonderes, wenigstens Nebengepräg, von 1592. seyn.

§. 8.

Ausser dem 28. Thaler Graf Johann Georgen, Eislebischer Linie, f. 40. 41. habe ich auch noch zwey ⅓ Stück auf die in dem 5. und 6. §. bemerckte Art IOHAN. GEORG. COM. IN. MANSFELT. NOB. und DOM. IN. H. S. E. S. FORTITER. ET. CONSTANTER. 1670. A. B. K. mit dem gekrönten

Schild und Ancker, von zimlich schön und noch wohl gehaltenem Gepräge, so von denen dorten von 1670. und 1671. bemerckten halben Gulden seyn werden.

§. 9.

In der eilften Abtheilung s. 59. unter denen Thalern der Mittel-Ortischen oder Schraplauer Linie kommen num. LIV. und LV. s. 66. und 67. zwey Hauptthaler Graf Heinrichs II. vor, mit deren und des lezteren 5. Nebengeprägen s. 67. einer derer meinigen gar nicht übereinkommt. Die Umschrift der ersten Seite heißt: HENRICVS. COM. E. DOM. I. MANSFELD. darauf ersiehet man das alte quadrirte Wappen, neben dessen Krone des Münzmeisters Georg Meisners Buchstaben G. M. dessen auch die zu oberst ersichtliche Lilie ist, neben denen beeden unteren Feldern aber die Zahl 95. Der LIV. Thaler hat die Umschrift: HENRICVS COMES ET DOMInus IN MANSF.eld. Die andere Seite stellt den Ritter S. Georgen in völligem Harnisch, einen Säbel über den Kopf schwingend auf einem geharnischten Turnier-Pferd, lincks über den ausserordentlich grossen Drachen reutend vor. Welches fast auch von des meinigen Revers gesaget werden kan, der gleichmäßig die Umschrift hat: COMMISI. DOMINO. ET. IPSE. FACIET. Allein es steckt weder des Pferds vorderer lincker Fuß in des Drachen Rachen, noch ist auf der Pferddecke das Mansfeld-Querfurtische Schildgen, wie dorten, zu ersehen. Hingegen paßt die LV.

Be-

Beschreibung s. 67. der rechts, mit zum Hieb aufgehobenen Schwerd, über den Drachen, auf dem Turnier-Pferd galoppirende Ritter, COMMISI &c. zu Ende der Umschrift ein kleiner Reichs-Apfel, noch genauer auf meines Heinrichischen Thalers Revers. Hingegen weder auf desselben Averses Umschrift, sonderlich das Wort MANSFELD. noch auf die Jahrzahl 95. noch auf eine in denen 5. Nebengeprägen von 1596. 1597. 1598. 1599. 1601. und 1602. bemerckte Veränderung. Dahero derselbe nothwendig noch ein anderer, und zwar dem LIV. gleich alter, aber noch ein Jahr älter $\frac{1}{3}$ Thaler seyn muß, als der dortige LV. und seine 5. Abweichungen, der dardurch nach der in der Vorrede gethanen Erklärung, daß allemal das ältiste Stück von jeder Sorte, vor das Hauptgepräge gehalten worden, in die Classe derer Nebengepräge versezet wird.

§. 10.

Uebrigens ist eben dieser LV. Heinrichische Thaler derjenige, der nach der Koehlerischen (1753. XV, 73.) Dreßdnischen (s. 103. n. 905.) Tenzelischen (1705, s. 763. f.) und Lilienthalischen (num. 1783. s. 616. 617.) Beschreibung den beruffenen Revers hat „besser. Landt. und. Leuth. verlohren, als. ein. falsches. Eydt. geschworen.„ dessen Räzel auch dorten s. 89. 90. nicht anderst, als mit der Falschheit, aufgelöset werden können.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hoffmann, Gottfried Daniel, 1719-1780

Vermischte Beobachtungen aus denen deutschen Staats-Geschichten

Bd.: 1.

Ulm u.a. 1761 - 1764

J.publ.g. 350-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10559614-8
VD18 12136557-003